



**MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG
ÖSTERREICHISCHER
BIBLIOTHEKARINNEN & BIBLIOTHEKARE**



70 (2017) 1

ISSN 1022-2588

Redaktionsschluss für Heft 2 (2017): 31. Mai 2017

IMPRESSUM

Medieninhaber, Hersteller und Herausgeber:

Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare

Geschäftssitz: Universitätsbibliothek Graz,

Universitätsplatz 3a, A-8010 Graz

Telefon: +43 (0)316 380-1419

E-Mail: werner.schlacher@uni-graz.at, voeb@ub.tuwien.ac.at

Website: <http://www.univie.ac.at/voeb>

Redaktionsteam:

Stefan Alker-Windbichler, Monika Bargmann, Bruno Bauer, Patrick Danowski,

Andreas Ferus, Andreas Heppinger, Michael Katzmayer, Peter Klien,

Klaus Niedermaier, Otto Oberhauser, Josef Pauser und Bernhard Schubert

E-Mail der Redaktion: voeb-mitt@uibk.ac.at

Elektronische Ausgabe unter:

<https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm>

Indiziert/indexed in: BASE (Bielefeld Academic Search Engine), e-lis (e-prints in library and information science), DABI Datenbank Deutsches Bibliothekswesen, EBSCO® Library & Information Science Source, EBSCO® Library, Information Science & Technology Abstracts (LISTA), ProQuest® Library Science, Elsevier® Scopus, European Reference Index for the Humanities and the Social Sciences (ERIH PLUS)

Druck:

Steiger Druck, Lindenweg 37, A-6094 Axams

Tel.: +43-5234-68105, Fax: +43-5234-68105/11

E-Mail: steigerdruck@tirol.com

Preise:

Jahresabonnement der Mitteilungen ab 2007: EUR 50,-; *Einzelheft:* EUR 15,-

Anzeigenpreise: 1/1 Seite: EUR 360,- (Teile entsprechend)

Beilage pro 1.000 Stück bzw. Gesamtauflage: pro Heft: EUR 360,-

Alle in den „Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare“ veröffentlichten Texte stellen die Meinung der Verfasser_innen und nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Cover-Photo „Smoke 1432“ © by Clive Tooth, 2006

■ Editorial

„Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ in SHERPA/RoMEO („This is a RoMEO green journal“) und ERIH PLUS	5
---	---

■ Aus der VÖB

<i>Werner Schlacher</i> : Aus Präsidium und Vorstand	9
<i>Peter Graf und Alexander Zartl</i> : Nachruf auf Wolfgang Kerber (1942–2017)	13
<i>Karl F. Stock</i> : In Memoriam Harro Heim (1919–2016)	17
<i>Ingo Glückler und Katharina Mrkvicka</i> : Die VÖB-Kommission Universitätsbibliotheken an österreichischen Privatuniversitäten stellt sich vor	21
<i>Werner Schlacher</i> : Einladungen und Verlautbarungen	24

■ Beiträge

<i>Erik Gornik</i> : K.(u.)k. Militärbibliotheken	27
<i>Melanie Nowak und Clara Schneckenleithner</i> : „Wohin mit den InformationsexpertInnen?“ Ergebnisse einer Erhebung zur Berufseinstiegssituation der AbsolventInnen des Grundlehrgangs „Library and Information Studies“	42

■ Reports

<i>Bruno Bauer, Paolo Budroni, Andreas Ferus, Raman Ganguly, Eva Ramming und Barbara Sánchez Solís</i> : e-Infrastructures Austria 2016: Bericht über das dritte Jahr des Hochschulraumstrukturmittelpjekts für den koordinierten Aufbau und die kooperative Weiterentwicklung von Repositorieninfrastrukturen	66
--	----

■ Mitteilungen

<i>Irmgard Lahner</i> : Universitätsbibliothek Salzburg restituierte Bücher und handschriftliche Manuskripte aus dem Konradinum in Eugendorf	94
<i>Peter Klien</i> : Mitteilungen aus der OBVSG	100

<i>Bruno Bauer, Markus Feigl, Gabriele Fröschl, Martina Griesser, Rainer Hubert, Lorenz Mikoletzky, Alfred Schmidt, Siegfried Steinlechner, Harald Wendelin: BAM Austria: Arbeitskreis Bibliotheken, Archive, Museen Österreichs: Aktivitäten 2016</i>	103
<i>David Frank: Einladung zur Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) an die Veterinärmedizinische Universität Wien von 25. bis 27. September 2017</i> ...	107

■ Berichte

<i>Michaela Zemanek: 1. Informationskompetenz-Tagung Deutschland / Österreich (Innsbruck, 16.-17. Februar 2017)</i>	111
<i>Jens-Peter Gaul: Informationskompetenz und Hochschulen – ein produktives Spannungsverhältnis (Vortrag, gehalten auf der 1. Informationskompetenz-Tagung Deutschland/Österreich, 16./17. Februar 2017)</i>	115
<i>Susanne Blumesberger und Veronika Gründhammer: Digitale Bibliothek. Zukunft des digitalen Erbes? Nachhaltige Lösungen für Gedächtnis- und Wissenschaftseinrichtungen (Graz, 2.-3. März 2017)</i>	128

■ Rezensionen

<i>Kelly Starret mit Juliet Starret und Glen Cordoza: Sitzen ist das neue Rauchen. Das Trainingsprogramm, um Haltungsschäden vorzubeugen und unsere natürliche Mobilität zurückzugewinnen. Riva Verlag: München 2016. (Anna Krenn)</i>	134
<i>Heyde, Konrad: Letzte Bibliotheken: Reflexe eines schwindenden Zeitalters. Norderstedt: BoD – Books on Demand, 2016. (Kritische Wälder; 5). (Werner Schlacher)</i>	136
<i>Alker, Stefan; Bauer, Bruno; Stumpf, Markus: NS-Provenienzforschung und Restitution an Bibliotheken. Berlin ; Boston: De Gruyter Saur 2017. (Praxiswissen). (Renate Schönmayr)</i>	137
<i>St. Clair, Guy: Knowledge services. A strategic framework for the 21st century organization. Berlin / Boston: De Gruyter Saur 2016 (Current Topics in Library and Information Practice). (Rene Thalmair)</i>	139
<i>Schröter, Marcus: Erfolgreich recherchieren – Altertumswissenschaften und Archäologie. Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur 2017. (Sandra Zoglauer)</i>	143

■ Veranstaltungen	147
--------------------------------	-----

■ AUTOR_INNENRICHTLINIEN DER MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARINNEN UND BIBLIOTHEKARE

Voraussetzungen für die Veröffentlichung

Neben dem Fachbeitrag, der einen substantiellen Beitrag zu einem Thema aus dem Bibliotheks-, Informations- oder Dokumentationswesen leisten soll, können unter anderem folgende Artikeltypen veröffentlicht werden: Editorial, Interview, Report, Bericht, Personalien, Rezension, Veranstaltungshinweis oder sonstige Mitteilung. Die eingereichten Manuskripte oder wesentliche Teile daraus dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung eingereicht worden sein. Die Präsentation der Inhalte als Kurzfassung auf einem Kongress gilt dabei nicht als Vorveröffentlichung.

Autor_innenschaft und Urheberrecht



Alle Autorinnen und Autoren versichern, dass sie einen substantiellen Beitrag zum Artikel erbracht haben und mit Form und Inhalt des Manuskriptes einverstanden sind. Mit der Einreichung des Manuskriptes und des sonstigen Materials bestätigt die Autorin oder der Autor, dass sie/er über die urheberrechtlichen Nutzungsrechte am Werk und den mitgelieferten Text- und Bildvorlagen verfügt. Die Autorin oder der Autor räumt im Fall der Veröffentlichung das Recht auf zeitlich unbegrenzte Einspeicherung in Datenbanken, Verbreitung und Wiedergabe des Beitrages in elektronischer als auch gedruckter Form ein. Für alle veröffentlichten Beiträge kommt die [Creative Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#) zur Anwendung.

Gestaltung der Manuskripte

Die Manuskripte der Fachbeiträge sollen in Deutsch oder Englisch eingereicht werden. Der Umfang soll zwischen 1.000 und 5.000 Wörter betragen. Längere Artikel sind nach Rücksprache möglich. Zusätzlich sollen die Manuskripte ein deutsches und englisches Abstract mit ca. 100 Wörtern sowie den deutschen und englischen Titel beinhalten. Weiters sollte die Autorin oder der Autor geeignete (deutsche und englische) Schlüsselwörter

ter angeben. Das Manuskript soll klar und übersichtlich gegliedert sein. Die Überschriften der Hauptabschnitte sollen möglichst kurz sein. Im Literaturverzeichnis ist die im Text zitierte Literatur in eindeutig nachvollziehbarer und konsistenter Form anzuführen. Als Grafikformate für die mitgelieferten Dateien können verwendet werden: die Formate TIFF und BMP (verlustfreie Bitmap-Formate); GIF und PNG (komprimierte Bitmap-Formate) für Schaubilder, JPG (komprimierbares Bitmap-Format) für Fotos. Auch wenn die Grafiken in den Text eingebunden sind, sollten sie zusätzlich als separate Dateien mit eindeutigem Dateinamen mitgeliefert werden.

Einreichung

Beiträge sind an die E-Mail-Adresse des Redaktionsteams zu übermitteln: voeb-mitt@uibk.ac.at. Über die Aufnahme entscheidet das Redaktionsteam.

■ „MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARINNEN UND BIBLIOTHEKARE“ IN SHERPA/ RoMEO („THIS IS A RoMEO GREEN JOURNAL“) UND ERIH PLUS

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, sie darüber informieren zu können, dass die *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* als Open Access-Zeitschrift nunmehr auch als „green journal“ in *SHERPA/RoMEO* aufgenommen wurden: <http://www.sherpa.ac.uk/romeo/search.php?issn=1022-2588>.

SHERPA/RoMEO ist ein Online-Verzeichnis, das Open Access-Policies von Verlagen weltweit sammelt und analysiert und auf der Ebene einzelner Zeitschriften – derzeit 3.074 Titel – Informationen bereitstellt, wie seitens der Verlage mit dem Urheberrecht der AutorInnen umgegangen wird und welche Möglichkeiten zur Selbstarchivierung angeboten werden. Dabei wird, je nachdem, ob die Selbstarchivierung von Preprints und Postprints (*green*), nur von Preprints (*yellow*), nur von Postprints (*blue*) oder gar nicht (*white*) erlaubt ist, in vier Kategorien unterschieden.

Überdies erfolgte im Februar 2017 auch die Aufnahme in den *European Reference Index for the Humanities and the Social Sciences (ERIH PLUS)*: <https://dbh.nsd.uib.no/publiseringskanaler/erihplus/periodical/info?id=490377>.

ERIH PLUS ist eine nicht-kommerzielle Initiative, deren Ziel es ist – durch die Bereitstellung einer internationalen Infrastruktur und einem umfassenden Angebot an bibliographischen Daten – zur Verbesserung der Sichtbarkeit von Veröffentlichungen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften (SSH) beizutragen; ursprünglich von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unter dem Dach der European Science Foundation (ESF) initiiert, wird das Verzeichnis seit 2014 vom Norwegian Centre for Research Data betrieben.

Darüber hinaus bringt die erste Ausgabe der *Mitteilungen der VÖB* des Jahres 2017 wieder eine Fülle an Informationen zu verschiedenen Themen des Bibliothekswesens – von Neuigkeiten aus der VÖB über die Berufseinstiegsituation von Informationsexpertinnen und -experten bis zu Forschungsdatenmanagement und der Restitution von NS-Raubgut.

Aus der VÖB

In der Kolumne „*Aus Präsidium und Vorstand*“ informiert Werner Schlacher über die jüngste Entwicklung der *Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare*, insbesondere über den bevorstehenden 33. Österreichischen Bibliothekartag in Linz [S. 9].

Peter Graf und Alexander Zartl haben einen „*Nachruf auf Wolfgang Kerber (1942–2017)*“ verfasst, der von 1977 bis 2008 Direktor der Österreichischen Zentralbibliothek für Physik gewesen ist und in dieser Funktion bemerkenswerte Akzente für das österreichische Bibliothekswesen gesetzt hat. Wolfgang Kerber gelangt es auch, Politikerinnen und Politiker für das Bibliothekswesen zu interessieren – so besuchten der damalige Bundeskanzler Bruno Kreisky 1989 und die damalige Außenministerin Benita Ferrero-Waldner 1997 die Zentralbibliothek – und auch den Pionier der Bibliometrie, Eugene Garfield, konnte er 2004 in der von ihm geleiteten Bibliothek begrüßen [S. 13].

„*In Memoriam Harro Heim (1919–2016)*“ schreibt Karl F. Stock über seine Erinnerungen an den langjährigen Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Bielefeld (1968 bis 1984). Harro Heim war über seine gesamte Berufslaufbahn dem österreichischen Bibliothekswesen sehr verbunden – so hat er die österreichischen Bibliothekartage von den 1960er bis in die 1990er Jahre regelmäßig besucht [S. 17].

Unter dem Titel „*Die VÖB-Kommission Universitätsbibliotheken an österreichischen Privatuniversitäten stellt sich vor*“ informieren Ingo Glückler und Katharina Mrkvicka über die jüngste Kommission der VÖB [S. 21].

Abgeschlossen werden die Informationen zur VÖB mit den Einladungen zur 63. Generalversammlung, zur 1. Präsidiumssitzung bzw. zur 1. Vorstandssitzung für die Funktionsperiode 2017–2019, zur Wahl des Präsidiums für die Funktionsperiode 2017–2019 sowie zu Ehrungen [S. 24].

Beiträge und Reports

Die „*K. (u.) k. Militärbibliotheken*“ werden in einem Beitrag von Erik Gornik thematisiert. Auf Basis einer Analyse einer Bibliotheksstatistik der k. k. statistischen Zentralkommission von 1870 werden die verschiedenen militärischen Bibliotheken vorgestellt: Amtsbibliotheken, Bibliotheken der militärischen Bildungsanstalten, Bibliotheken militärischer Versorgungs-, Heil- und Badeanstalten, Bibliotheken der Truppenkörper sowie Militärvereinsbibliotheken [S. 27].

Unter dem Titel „*Wohin mit den InformationsexperInnen? Ergebnisse einer Erhebung zur Berufseinstiegssituation der AbsolventInnen des Grundlehrgangs Library*“

and Information Studies“ berichten Melanie Nowak und Clara Schneckenleithner über eine im Rahmen des ULG an der Österreichischen Nationalbibliothek entstandene Studie, die unter Absolventinnen und Absolventen des ULG der Jahre 2010 bis 2015 zu den Themen Arbeitsmarktperspektiven, Beschäftigungsverhältnissen und Berufszufriedenheit durchgeführt worden ist. Neben einer Online-Umfrage stützte sich die Studie auch auf eine Auswertung von Stellenbeschreibungen [S. 42].

Der Report *„e-Infrastructures Austria 2016: Bericht über das dritte Jahr des Hochschulraumstrukturmittelpjekts für den koordinierten Aufbau und die kooperative Weiterentwicklung von Repositorieninfrastrukturen“* wurde von Bruno Bauer, Paolo Budroni, Andreas Ferus, Raman Ganguly, Eva Rammingner und Barbara Sánchez Solís zusammengestellt. In den drei Teilprojekten dieses innovativen Projektes konnten wichtige Schritte gesetzt bzw. abgeschlossen werden, die vom Aufbau von Repositorien an den 25 Partneereinrichtungen über die Entwicklung von Muster-Policies für Forschungsdatenmanagement bis zu einem viertätigen Fortbildungsseminar für Forschungsdaten und e-Infrastrukturen reichten [S. 66].

Mitteilungen

Zum Thema *„Universitätsbibliothek Salzburg restituierte Bücher und handschriftliche Manuskripte aus dem Konradinum in Eugendorf“* wurde ein Beitrag von Irmgard Lahner verfasst. Die Restitution erfolgte in einem feierlichen Festakt am 31. Jänner 2017 [S. 94].

In den *„Mitteilungen aus der OBVSG“* informiert Peter Klien über die Recherchemöglichkeit nach österreichischen Hochschulschriften in der OBV-Verbandsuchmaschine, über die Aufnahme der Bibliotheken der Diözese Linz in den Österreichischen Bibliothekenverbund, über den Abschluss des Umstiegs auf Primo Sharing sowie über die Ernennung von Bettina Kann zur neuen Leiterin der Abteilung „Verbundbetreuung und -koordination“ [S. 100].

Bruno Bauer, Markus Feigl, Gabriele Fröschl, Martina Griesser, Rainer Hubert, Lorenz Mikoletzky, Alfred Schmidt, Siegfried Steinlechner und Harald Wendelin berichten über *„BAM Austria: Arbeitskreis Bibliotheken, Archive, Museen Österreichs: Aktivitäten 2016“* [S. 103].

David Frank informiert in seiner *„Einladung zur Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) an die Veterinärmedizinische Universität Wien von 25. bis 27. September 2017“* über die jährlich durchgeführte Informations- und Fortbildungsveranstaltung der mitgliederstärksten fachspezifischen Bibliothekarsvereinigung im deutschsprachigen Raum, die in diesem Jahr nach längerer Zeit wieder einmal in Österreich stattfinden wird [S. 107].

Veranstaltungsberichte

Michaela Zemanek berichtet über die „1. Informationskompetenz-Tagung Deutschland/Österreich“, die am 16. und 17. Februar 2017 in Innsbruck stattgefunden hat [S. 111].

Im Rahmen dieser Tagung hat Jens-Peter Gaul einen Vortrag zum Thema „Informationskompetenz und Hochschulen – ein produktives Spannungsverhältnis“ gehalten, den er freundlicherweise zur Veröffentlichung in den *Mitteilungen der VÖB* zur Verfügung bereitgestellt hat [S. 115].

Über die Tagung „Digitale Bibliothek. Zukunft des digitalen Erbes? Nachhaltige Lösungen für Gedächtnis- und Wissenschaftseinrichtungen“ die am 2. und 3. März 2017 in Graz veranstaltet wurde, informieren Susanne Blumesberger und Veronika Gründhammer [S. 128].

Rezensionen

Die aktuelle Ausgabe der *Mitteilungen der VÖB* wird wieder vom Rezensenten abgeschlossen. Verfasst wurden die Rezensionen von Anna Krenn (*Sitzen ist das neue Rauchen. Das Trainingsprogramm, um Haltungsschäden vorzubeugen und unsere natürliche Mobilität zurückzugewinnen* [S. 134]), Werner Schlacher (*Letzte Bibliotheken: Reflexe eines schwindenden Zeitalters* [S. 136]), Renate Schönmayr (*NS-Provenienzforschung und Restitution an Bibliotheken – Praxiswissen* [S. 137]), Rene Thalmer (*Knowledge services. A strategic framework for the 21st century organization* [S. 139]) und Sandra Zoglauer (*Erfolgreich recherchieren – Altertumswissenschaften und Archäologie* [S. 143]).

Wir wünschen Ihnen auch mit der vorliegenden Ausgabe 1/2017 der *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* viel Spaß bei der Lektüre und viele nützliche Hinweise für Ihren beruflichen Alltag.

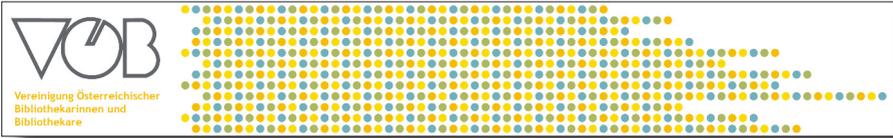
Ihr Redaktionsteam der *Mitteilungen der VÖB*

Beiträge und Feedback erbeten an: voeb-mitt@uibk.ac.at.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)



■ AUS PRÄSIDIUM UND VORSTAND

von Werner Schlacher

Die letzten Sitzungen von Präsidium und Vorstand unserer Vereinigung im Anfang Februar 2017 zeugen von einer besonders regen Vereinstätigkeit in den vergangenen Monaten, wobei die mehr als erfreuliche Bilanz unseres Kassiers diesmal meinen Bericht eröffnen soll. Durch den bei der ODOK in Eisenstadt erzielten Reingewinn können die Aktivitäten des laufenden Vereinsjahres inklusive der mittlerweile in Auftrag gegebenen Umfrage zu den prekären Arbeitsverhältnissen in unserem Berufsstand als finanziell abgesichert angesehen werden. Dieses überaus erfreuliche Ergebnis verdanken wir der hohen Zahlungsmoral unserer Mitglieder, einer umsichtigen Organisation der Veranstaltungen und einer sparsamen, aber die wichtigen Vereinsanliegen unterstützenden Ausgabenpolitik, wodurch erreicht wurde, dass trotz der Streichung der ministeriellen Subventionen die VÖB heute über höhere finanzielle Reserven verfügt als vor vier Jahren. Allen, die an diesem beachtlichen Erfolg mitgewirkt haben, insbesondere aber unserem Kassier Martin Kreinz, sei an dieser Stelle der Dank des Präsidiums und des Vorstandes ausgesprochen.

Durch Gespräche im Vorfeld der Sitzungen wurde bereits bekannt, dass sich die Österreichische Gesellschaft für Dokumentation und Information (ÖGDI) mit dem Gedanken befasst, diesen traditionsreichen Verein, der seit vielen Jahrzehnten als unser Partner bei der Veranstaltung der ODOK fungierte, aufzulösen. Kollege Heinz Hauffe, der wie zahlreiche andere Personen Mitglied der VÖB und der ÖGDI ist, berichtete in der Vorstandssitzung über ein ÖGDI-Treffen, bei dem sowohl die Variante einer Eingliederung in die VÖB als auch ein Aufgehen der ÖGDI in der Österreichischen Computergesellschaft (ÖCI) diskutiert worden sei. Vonseiten der VÖB wurde das Angebot unterbreitet, dass die ÖGDI in Form einer Kommission weiterhin ihren speziellen Themenstellungen widmen und die Publika-

tionsorgane der VÖB nutzen könne. Natürlich könne sich die ÖGD I auch an den VÖB-Kongressen präsentieren und als Kommission auch eigene Veranstaltungen durchführen. Da die Meinungsbildung noch nicht abgeschlossen ist, wird die endgültige Entscheidung über die Zukunft der ÖGD I voraussichtlich erst im kommenden Mai fallen. In den VÖB-Gremien wurde die Idee eines Zusammenschlusses beider Vereine positiv aufgenommen und festgehalten, dass die Erweiterung unseres Portfolios um den Aspekt der Dokumentation sehr begrüßenswert wäre.

Von den Vorbereitungen für den diesjährigen Bibliothekartag , der von 12.-15. September 2017 an der Universität Linz stattfinden wird, wurde berichtet, dass die Firmenausstellung bereits gut gebucht ist und sich erfreulicherweise viele Kommissionen bereitgefunden haben, eigene Vortragsblöcke zu interessanten Themenbereichen zu gestalten. Auf den Call for Papers lagen Anfang Februar noch wenige Rückmeldungen vor, weshalb eine Verlängerung der Einreichfrist ins Auge gefasst wurde. Inzwischen sind zahlreiche Vorschläge beim Programmkomitee eingelangt, das sich in einer Sitzung Ende April mit der Auswahl und der Anordnung der Präsentationen befassen wird. Folgende Schwerpunktthemen werden das Programm des Bibliothekartages bestimmen:

- Die künftige Rolle der Bibliotheken in Forschung und Lehre
- Personal- und Organisationsentwicklung als Notwendigkeit in zukunftsorientierten Bibliotheken
- Der Einfluss der technischen Entwicklung auf die Informationsversorgung
- Bibliotheken im Spannungsfeld politischer und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen
- Traditionelle Aufgaben – neue Dienstleistungen
- Die Bibliothek als dritter Ort

Wir hoffen, dass sich viele BerufskollegInnen von diesen Fragestellungen angesprochen fühlen und laden Sie schon heute herzlich ein, im September zum 33. Österreichischen Bibliothekartag nach Linz zu kommen. Die Anmeldung ist unter <http://bibliothekartag2017.jku.at/> bereits möglich und bis 30. Juni erhalten Sie den Frühbucherbonus in der Höhe von EUR 30.- auf das Ticket für die gesamte Veranstaltung.

Neben den Fachvorträgen und -diskussionen stehen am Bibliothekartag auch eine ordentliche Generalversammlung und die Neuwahl von Präsidium und Vorstand an. All jene, die aktiv am künftigen Vereinsgeschehen teilnehmen möchten, ersuche ich nachdrücklich, sich dieser Wahl zu stellen. Da viele der bisherigen Funktionsträger in naher Zukunft aus dem

aktiven Dienst ausscheiden werden, benötigt die VÖB vor allem die Unterstützung durch junge KollegInnen, die bereit sind, sich mit ihren Ideen und ihrem Engagement gestaltend einzubringen, damit die Vereinigung auch in Zukunft ihre Aufgaben uneingeschränkt wahrnehmen können wird.

Als ein Beispiel für eine bestens gelungene Veranstaltung kann die von den Informationskompetenz-Kommissionen des DBV und VDB bzw. der VÖB in Kooperation mit der ULB Tirol durchgeführte 1. Informationskompetenz-Tagung Deutschland/Österreich von 16.–17. Februar 2017 in Innsbruck angesehen werden, zu dem über einhundert TeilnehmerInnen aus dem In- und Ausland begrüßt werden konnten. Ähnliches ist von der von der AG NS-Provenienzforschung vorbereiteten Tagung „Treuhandische Übernahme und Verwahrung – international und interdisziplinär betrachtet“ zu erwarten, die von 2.–4. Mai in Wien stattfinden wird. Auch für die ODOK/Inetbib (Wien, Februar 2018) und D-A-CH-S Tagung zum Berufsbild und zur Ausbildung künftiger BibliothekarInnen (München, März 2018) sind die Vorbereitungen bereits angelaufen. Damit können wir bis ins nächste Jahr hinein eine breite Palette von Veranstaltungen anbieten, die zeigen, dass die VÖB ihren Weiterbildungsauftrag in den verschiedensten Bereichen unserer beruflichen Aufgaben umfassend wahrnimmt.

Kollegin Ute Weiner von der Arbeitsgruppe für prekäre Arbeitsverhältnisse hat berichtet, dass für die geplante Umfrage vier Angebote von führenden Meinungsforschungsunternehmen eingeholt worden seien, die sowohl inhaltlich als auch preislich große Unterschiede aufwiesen. Da innerhalb der Arbeitsgruppe zum Zeitpunkt der Sitzung die Entscheidungsfindung noch nicht abgeschlossen war, beschloss der Vorstand, für die Durchführung und Auswertung der Umfrage einen Betrag von EUR 15.000.– bereitzustellen und die Beauftragung gemäß dem noch zu erstellenden Vorschlag der Arbeitsgruppe durchzuführen. In der Zwischenzeit wurde der Auftrag für die Umfrage an das Meinungsforschungsinstitut Gallup vergeben und wir dürfen schon gespannt auf die Präsentation der Ergebnisse beim Bibliothekartag sein. Den Mitgliedern der Arbeitsgruppe sei an dieser Stelle herzlich für die umfassenden Vorarbeiten für die Umfrage ebenso gedankt wie der Arbeiterkammer Wien, die unser Vorhaben mit EUR 2.000.– unterstützt.

Zum Abschluss des vorliegenden Berichts darf ich noch erwähnen, dass Eva Ramminger und ich von 22.–23. März 2017 als VertreterInnen der VÖB an einem Treffen der deutschsprachigen Bibliotheksverbände mit RepräsentantInnen der internationalen Bibliotheksorganisationen in Den Haag teilgenommen haben. Es ging dabei vor allem darum, uns einen Einblick in die Arbeit von IFLA, EBLIDA und LIBER zu vermitteln und darüber zu beraten, wie wir als nationale Verbände die Vorhaben der Dachorga-

nisationen bestmöglich unterstützen können. Ein unmittelbares Ergebnis der Gespräche war der Beschluss, die Zusammenarbeit der Organisationen vor allem in Hinblick auf die Information der jeweiligen Abgeordneten im EU-Parlament zu intensivieren. Um einer größeren Zahl von KollegInnen in Österreich eine genauere Kenntnis von der Arbeit der internationalen Organisationen zu vermitteln, wurden prominente VertreterInnen nach Linz eingeladen, wo sie aktuelle Projekte vorstellen und sich ihren Fragen stellen werden. In der Hoffnung damit auch Ihr Interesse geweckt zu haben.

Ihr Werner Schlacher
(im Namen des Präsidiums und des Vorstandes der VÖB)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ NACHRUF AUF WOLFGANG KERBER (1942–2017)

von Peter Graf und Alexander Zartl

Am 29. Jänner 2017 ist Wolfgang Kerber, der ehemalige Direktor der Österreichischen Zentralbibliothek für Physik, im 75. Lebensjahr verstorben.

Wolfgang Kerber wurde 1942 in Wien geboren. Er studierte an der Universität Wien Mathematik, Physik und Chemie. Nach einer kurzen Anstellung als Hochschulassistent am II. Physikalischen Institut der Universität Wien bzw. am Institut für Anorganische Chemie der TU Wien wirkte er 1975 bis 1977 als Kustos am Technischen Museum Wien, wo er auch die Bibliothek leitete.

1977 wurde Kerber Leiter der damaligen »Zentralbibliothek der Physikalischen Institute« der Universität Wien. Eine der ersten Aufgaben des neuen Bibliotheksleiters war es, die Bibliothek – sie war seit dem UOG 1975 Teil der Universitätsbibliothek Wien – als eigenständige Schwerpunktbibliothek im Fach Physik zu positionieren. So wurde mit 1. Jänner 1980 die »Zentralbibliothek für Physik in Wien« per Erlass des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung als erste interuniversitäre Bibliothekseinrichtung in Österreich errichtet.

Neben dem Ausbau der physischen Bibliothek – der Bau von neuen unterirdischen Bücherspeichern gelang mit großem persönlichen Einsatz – hat Wolfgang Kerber auch sehr früh die Möglichkeiten und Auswirkungen der Digitalisierung auf das Bibliothekswesen erkannt und auf diese neue Entwicklung gesetzt. So ist es unter seiner Leitung gelungen, die Bibliothek im Ranking des größten elektronischen Dokumentlieferdienstes *subito* von Anfang an auf den ersten Platz von mehr als 30 Bibliotheken zu bringen – eine Leistung, die bis heute nachwirkt und immer noch Bestand hat.

Ein weiterer Schwerpunkt von Kerbers Tätigkeit war die Beschäftigung mit den Nachlässen von Erwin Schrödinger und anderen herausragenden Persönlichkeiten, was sich in einer umfangreichen Ausstellungstätigkeit der

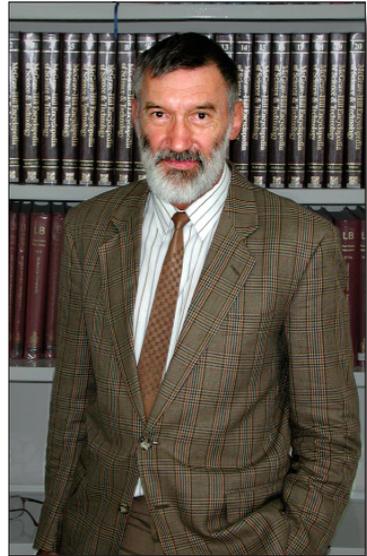


Abb. 1: Wolfgang Kerber im Porträt
(Foto: Zentralbibliothek für Physik)

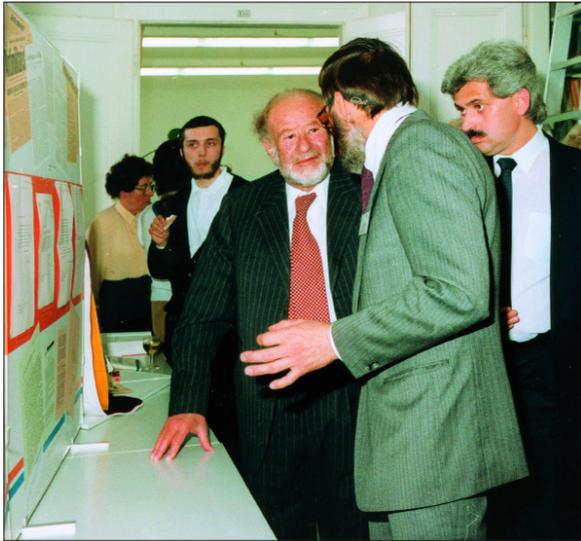


Abb. 2: Bruno Kreisky besucht die Eröffnung der Ausstellung »Hans Thirring – ein Homo sapiens« an der Zentralbibliothek für Physik. April 1989 (Foto: Zentralbibliothek für Physik)



Abb. 3: Wolfgang Kerber und Benita Ferrero-Waldner bei der feierlichen Übergabe der INIS Microfiche-Kollektion der IAEA an die Zentralbibliothek für Physik. Wien, Palais Dietrichstein, Dezember 1997 (Foto: Zentralbibliothek für Physik)

Bibliothek niederschlug und u.a. die Herausgabe der »Gesammelten Abhandlungen« des Physiknobelpreisträgers ermöglichte.



Abb. 4: Eugene Garfield besucht die Zentralbibliothek für Physik. Mai 2004 (Foto: Zentralbibliothek für Physik)



Abb. 5: Anlässlich einer Festveranstaltung an der Fakultät für Physik überreicht Anton Zeilinger Wolfgang Kerber ein Abschiedsgeschenk. Jänner 2008 (Foto: Zentralbibliothek für Physik)

Ein schwerer Sportunfall im März 1999 konnte ihn nicht aus der Bahn werfen, und so schaffte er nach der Wiedereingliederung der Bibliothek in die Universität Wien die Zusammenführung mit den Chemiebibliotheken zur

heutigen Österreichischen Zentralbibliothek für Physik und Fachbereichsbibliothek Chemie.

Für Wolfgang Kerber waren Arbeit und Privates untrennbar miteinander verbunden. Er war ein sozial denkender Mensch mit ausgeprägtem Familiensinn und hat viele von uns nachhaltig beeinflusst. Wir, seine Freunde und KollegInnen, sind von seinem Ableben zutiefst betroffen.

Literatur

Gerlinde Fritz [Red.] et al.: Österreichische Zentralbibliothek für Physik – Geschichte, Dokumente, Dienste. Gewidmet dem langjährigen Bibliotheksdirektor Wolfgang Kerber. Algotprint Verl.-AG, Wien 2004. Online unter: <http://phaidra.univie.ac.at/o:35>

Wolfgang Kerber und Michael Zimpfer: Aus dem Koma zurück an die Universität: Was leistet die Natur? Was kann die Medizin? Was kostet ein Mensch? Ein Erfahrungsbericht. Seifert, Wien 2012.

Abschiedsfest für Wolfgang Kerber. Multimedia-Feature anlässlich der Pensionierung des Leiters der Österreichischen Zentralbibliothek für Physik. Mitschnitt einer Veranstaltung am Montag, dem 14. Jänner 2008 im großen Hörsaal für Experimentalphysik der Universität Wien. Hrsg.: Information Assistant, Verein für Informationsmanagement, Wien 2008. Online unter: <http://phaidra.univie.ac.at/o:12331>

Erwin Schrödinger: Gesammelte Abhandlungen. 4 Bände. Hrsg: Österr. Akademie der Wissenschaften. Verlag der ÖAW, Wien 1984.

DI Peter Graf
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
Österreichische Zentralbibliothek für Physik
Boltzmannngasse 5, A-1090 Wien
E-Mail: peter.graf@univie.ac.at

Dr. Alexander Zartl
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
Österreichische Zentralbibliothek für Physik
Boltzmannngasse 5, A-1090 Wien
E-Mail: alexander.zartl@univie.ac.at



Dieses Werk ist lizenziert unter einer
[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ IN MEMORIAM HARRO HEIM (1919–2016)

von *Karl F. Stock*

Dr. Harro Heim, vormals leitender Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Bielefeld von 1968 bis 1984, ist am 12. Oktober 2016 im Alter von 97 Jahren nach einem langen Leben und erfüllten Lebenswerk in Wien verstorben. Das Begräbnis fand am 4. November 2016 im engsten Familienkreis in Darmstadt statt, wo sich die Grabstätte der Familie Heim befindet. Die letzten fünf Jahre seines Lebens verbrachte Harro Heim in Wien in Wohngemeinschaft mit seinem Sohn Dr. Ortwin Heim, der in die beruflichen Fußstapfen seines Vaters tretend als Bibliothekar der Sonder-sammlungen an der Universitätsbibliothek Wien tätig ist.

Im September 1962 fand der 7. Österreichische Bibliothekartag in Leoben statt und stand unter dem Thema „Sondersammelgebiete in Österreichischen Bibliotheken“. Seither hat Harro Heim an allen österreichischen Bibliothekartagen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts oft als Vortragender und Mitwirkender teilgenommen und mit seinem Fachwissen und Engagement unsere österreichischen Projekte und Ideen inspiriert und beeinflusst. Darunter fallen auch Veranstaltungen anderer Art wie etwa die EDV-Tagungen der Vorarlberger Landesbibliothek in Schloss Hofen.

Vor allem die erfolgreichen Automationsprojekte der Universitätsbibliothek Bielefeld übten starken Einfluss auf die Automationsbestrebungen der österreichischen Universitätsbibliotheken aus. In den 1970er Jahren war es das von Harro Heim initiierte und von der Firma Siemens entwickelte Bibliothekssystem BIKAS (Bielefelder Katalogisierungssystem), das in Österreich an der Universitätsbibliothek Klagenfurt und an der Vorarlberger Landesbibliothek zum Einsatz kam. Wer heute rückblickend dieses und ähnliche Bibliotheksautomationssysteme als vorsintflutlich bezeichnet, hat zwar nicht ganz unrecht, aber unzweifelhaft waren diese Systeme die notwendigen Schritte zum Beginn einer bibliotheks- und automationsgerechten Entwicklung, die in die heutigen ausgereifteren Entwicklungsstufen mündete, und die in der weltumspannenden Informationstechnologie noch viele Entwicklungsstufen durchlaufen wird.

Harro Heim und berufliche Zeitgenossen wie Günther Pflug, Walter Lingenberg, Joachim Stoltzenburg, Max Pauer, Franz Georg Kaltwasser waren die führenden Pioniere der Bibliotheksautomation in der Bundesrepublik Deutschland. Und bereits in der Anfangsphase drängten diese vorausschauenden Bibliothekare in Seminaren und Tagungen auf Verein-

heitlichung von Normen in der Katalogisierung und in den Datenformaten, womit Datenaustausch und automationsunterstützte Bibliotheksverbände ermöglicht wurden.

Als Nachkomme österreichischer Exulanten der unseligen Glaubenskämpfe in den Zeiten der Gegenreformation hatte er dennoch ein positives Naheverhältnis zu Österreich und seinen Menschen. Dies zeigt auch seine 1952 verfasste Dissertation über Adalbert Stifter:

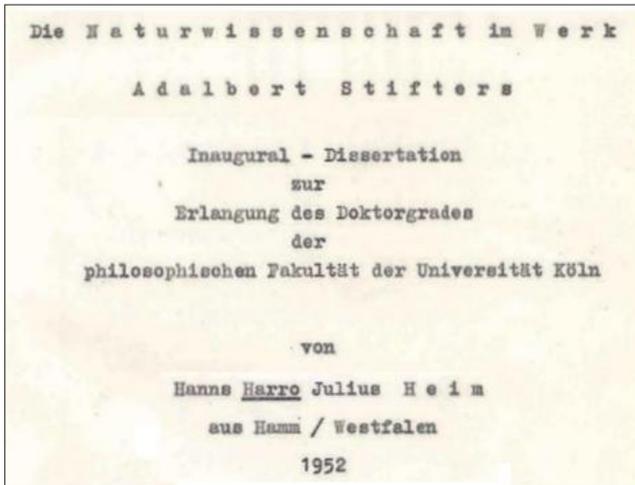


Abb. 1: Faksimile des Titelblatts der Dissertation von Harro Heim: „Die Naturwissenschaft im Werk Adalbert Stifters“ (1952)

Anlässlich des 90. Geburtstages von Harro Heim hatte ich in den VÖB-Mitteilungen¹ auch auf die seinerzeit verdeckt und offenen Streitgespräche zwischen Befürwortern und Gegnern der Bibliotheksautomation hingewiesen und die Hintergründe seines „sprechenden Exlibris“ erklärt: „Nicht nur Harro Heim, auch andere Pioniere der Bibliotheksautomation waren der Hämie wegen ihrer „utopischen Visionen“ ausgesetzt, aber Heim ganz besonders, vor allem auch deswegen, weil er wegen seiner sichtbaren Erfolge auch nicht mit scharfer Kritik an den Gegnern zurückhielt. Dies war für mich auch ein Motiv, als ich im Jahre seiner Pensionierung (1984) ein Exlibris schuf, das ich nach mehreren Diskussionen mit ihm entworfen hatte. Harro Heim als Eulenspiegel blickt von einer Lesesaalbalustrade auf die Bücherwürmer, die in Form von mehrgliedrigen Chip-Körperteilen die Bücher bedrängen, aber von der missgünstigen Gegner-Eule bedroht werden. Damals waren die Speicherbausteine noch nicht in Nanotechnologie ge-

fertigt und hatten ein ähnliches Aussehen wie auf dem Exlibris dargestellt. Ein Speicherbaustein hatte damals die Kapazität von 8-32 K-Byte.“



Abb. 2: ExLibris für Harro Heim von Karl F. Stock (1984)

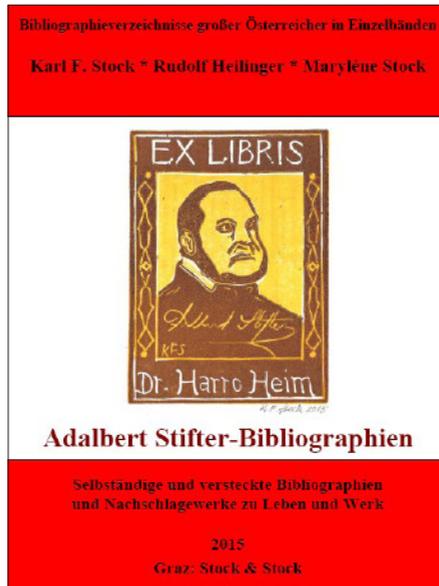


Abb. 3: Faksimile der „Adalbert Stifter-Bibliographien“ von Stock & Stock (2015) mit einem Exlibris für Harro Heim auf dem Titelblatt

1993 erhielt Harro Heim aus den Händen von Vizekanzler Dr. Erhard Busek das österreichische Ehrenzeichen für Verdienste um Wissenschaft und Kunst. Österreichische Freunde und bibliothekarische Weggefährten gedenken mit dankbarer Erinnerung des Pioniers und Österreich-Freundes Harro Heim.

Dr. Karl F. Stock
Bibliotheksdirektor i. R.
Wienerstraße 260, A-8051 Graz
E-Mail: kfstock@aon.at

- 1 Karl F. Stock: Harro Heim zum 90. Geburtstag. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 62 (2009), H. 2, S. 68–72. Online unter: <http://www.univie.ac.at/voeb/publikationen/voeb-mitteilungen/voeb-mitt-62-2009-2/>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ DIE VÖB-KOMMISSION UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN AN ÖSTERREICHISCHEN PRIVATUNIVERSITÄTEN STELLT SICH VOR

von Ingo Glückler und Katharina Mrkvicka

Seit dem Jahr 2000 sind Privatuniversitäten (derzeit 13 Einrichtungen) der jüngste Teil des österreichischen Hochschulsystems. Mit einem breiten Fächerkanon in mehr als 150 Studiengängen bieten sie insbesondere in den Bereichen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Medizin, Theologie, Philosophie sowie Kunst und Musik ein vielfältiges akademisches Programm an.

Jede Privatuniversität, die akademische Bachelor-, Master- und Promotions-Studienabschlüsse vergeben will, muss sich der Prüfung durch den Österreichischen Akkreditierungsrat (AQ AUSTRIA) unterziehen. Dabei werden an die Einrichtungen hohe Ansprüche gestellt, nur 15% aller ProjektbewerberInnen erhalten eine Zulassung. Um einen hohen Qualitätsstandard sicherzustellen, erfolgt zudem in regelmäßigen Abständen eine weitere Überprüfung dieser Zulassung.

Im Studienjahr 2015/16 wurden erstmals über 10.000 Studierende an den österreichischen Privatuniversitäten gezählt. Zwar sind das lediglich 2,8% aller Studierenden in Österreich, der Anteil an international Studierenden ist jedoch mit 39% höher als an Fachhochschulen und öffentlichen Universitäten (Zahlen und nähere Informationen zu den österreichischen Privatuniversitäten entnommen aus: <https://oepuk.ac.at/>; Stand: Februar 2017).

Im März 2016 wurde im Rahmen einer Sitzung der Österreichischen Privatuniversitäten Konferenz (ÖPUK) – einem Zusammenschluss aller akkreditierten Privatuniversitäten Österreichs – angedacht, eine Koordinationsgruppe der Bibliotheken ins Leben zu rufen. So kamen die VertreterInnen der einzelnen Bibliotheken erstmals zusammen und entschieden sich in einem weiteren Schritt zur Gründung der *VÖB-Kommission Universitätsbibliotheken an Österreichischen Privatuniversitäten*, die vom VÖB-Vorstand im Herbst 2016 genehmigt wurde. Die konstituierende Sitzung fand am 01.12.2016 statt.

Die Kommission möchte sich der Kooperation und wechselseitigen Unterstützung der Universitätsbibliotheken an Privatuniversitäten sowie speziellen Fragen und aktuellen Themen, die für diese besonders relevant sind, widmen. Sie versteht sich als Plattform zur Erarbeitung gemeinsamer Projekte und überregionaler Vorhaben für den Bereich Universitätsbibliotheken an österreichischen Privatuniversitäten im Bibliotheks-, Archiv- und

Informations-/Dokumentationswesen. Dabei vertritt sie in der VÖB die gemeinsamen Anliegen und organisiert gegenseitig Hilfeleistungen in der Bibliotheksentwicklung und der Koordination von Bibliotheksaufgaben an den Privatuniversitäten.

Zu den zentralen Aufgaben der Kommission zählen ein regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch, die Organisation und Durchführung gemeinsamer Fortbildungen, die Vorbereitung übergreifender Arbeitsprojekte sowie die Förderung der Zusammenarbeit und des Wissensaustausches zwischen den an Privatuniversitäten tätigen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren. Arbeitsschwerpunkte bilden dabei neue Entwicklungen und Angebote im Bereich der Informationstechnik und die Erarbeitung von Lösungsvorschlägen für Spezialprobleme (Rechtsstellung, Fremdsprachigkeit, Einbindung in LehrerInnenbildung, Studierendenwerbung, Drittmittelinwerbung etc.).

Allem voran steht die Kooperation und Vernetzung mit anderen VÖB-Kommissionen, um den spezifischen Blickpunkt von Privatuniversitäten einzubringen sowie den Austausch von Know-how zu fördern und die Ergebnisse der VÖB für kleinere Bibliotheken leichter zugänglich zu machen.

Mitgliedsbibliotheken und deren VertreterInnen:

- Mag. Johannes Lackinger
[Anton Bruckner Privatuniversität Linz](#), Bibliothek
Hagenstraße 57, A-4040 Linz
E-Mail: j.lackinger@bruckneruni.at
- Dipl. Theol. Ingo Glückler, M.A. (LIS), M.Th. (Abdn.)
[Katholische Privat-Universität Linz](#), Diözesan- und Universitätsbibliothek
Bethlehemstraße 20, A-4020 Linz
E-Mail: i.glueckler@ku-linz.at
- Mag.^a Claudia Buchmayer; Johanna Hubweber, BA
[MODUL University Vienna Private University](#), Bibliothek
Am Kahlenberg 1, A-1190 Wien
E-Mail: claudia.buchmayer@modul.ac.at; johanna.hubweber@modul.ac.at
- Mag.^a Katharina Mrkvicka (Vorsitzende)
[Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien](#), Bibliothek
Johannesgasse 4A, A-1010 Wien
E-Mail: k.mrkvicka@muk.ac.at
- MMag.^a Cvetka Lipuš
[Paracelsus Medizinische Privatuniversität](#), Bibliothek
Strubergasse 21, A-5020 Salzburg
E-Mail: cvetka.lipus@pmu.ac.at

- Mag. Dr. Michael Reichmayr
[Sigmund Freud PrivatUniversität Wien, Linz, Paris, Berlin, Milano, Ljubljana, Bodensee](#), Bibliothek
 Campus Prater, Freudplatz 1, A-1020 Wien
 E-Mail: michael.reichmayr@sfu.ac.at
- Mag.^a Nicole Platzer
[Webster Vienna Private University](#), Bibliothek
 Palais Wenkheim, Praterstraße 23, A-1020 Wien
 E-Mail: nicole.platzer@webster.ac.at

Gäste:

- Dipl.-Ing.ⁱⁿ Regina Plail
[Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften](#),
 Bibliothek
 Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30, A-3500 Krems an der Donau
 E-Mail: regina.plail@kl.ac.at
- Bettina Ortner, BA
[New Design University – Privatuniversität St. Pölten](#), Bibliothek
 Mariazeller Straße 97a (im Zentrum für Technologie und Design),
 A-3100 St. Pölten
 E-Mail: bettina.ortner@ndu.ac.at
- Benjamin Fasching-Gray
[Webster Vienna Private University](#), Bibliothek
 Palais Wenkheim, Praterstraße 23, A-1020 Wien
 E-Mail: benjamin.fasching-gray@webster.ac.at

Dipl.Theol. Ingo Glückler, M.A. (LIS), M.Th. (Abdn.)
 Katholische Privat-Universität Linz, Diözesan- und Universitätsbibliothek
 Bethlehemstraße 20, A-4020 Linz
 E-Mail: i.glueckler@ku-linz.at

Mag.^a Katharina Mrkvicka (Vorsitzende)
 Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Bibliothek
 Johannesgasse 4A, A-1010 Wien
 E-Mail: k.mrkvicka@muk.ac.at



Dieses Werk ist lizenziert unter einer
[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#)

■ EINLADUNG ZUR 63. GENERALVERSAMMLUNG DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARINNEN UND BIBLIOTHEKARE

Zeit: 14. September 2017, 16:15 Uhr

Ort: Johannes Kepler Universität Linz, Uni-Center/Mensa-Gebäude im 1. OG, Sitzungszimmer 5

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Genehmigung des Protokolls der 62. Generalversammlung der VÖB der Funktionsperiode 2013–2015 vom 18.09.2015
3. Tätigkeitsbericht über die vergangene Funktionsperiode
4. Kassenbericht und Entlastung des Präsidiums
5. Wahl der Kassenrevisor/inn/en
6. Beschlussfassung über die Verleihung von Ehrungen
7. Beschlussfassung über eingegangene Anträge
8. Allfälliges
9. Ergebnisse der Wahl der Präsidentin/des Präsidenten und ihrer/seiner Stellvertreter für die Funktionsperiode 2017–2019
10. Ergebnisse der Wahl für den Vorstand der VÖB für die Funktionsperiode 2017–2019
11. Schlussworte der Präsidentin / des Präsidenten

Für etwaige Fahrt- und Übernachtungsspesen kann leider kein Kostenersatz geleistet werden!

■ EINLADUNG ZUR 1. PRÄSIDIUMSSITZUNG FÜR DIE FUNKTIONSPERIODE 2017–2019

Zeit: 15. September 2017, 12:00 Uhr

Ort: Johannes Kepler Universität Linz, Teichwerk

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Konstitution
4. Kooptierung
5. Allfälliges, Termine

■ EINLADUNG ZUR 1. VORSTANDSSITZUNG FÜR DIE FUNKTIONSPERIODE 2017–2019

Zeit: 15. September 2017, 12:30 Uhr

Ort: Johannes Kepler Universität Linz, Teichwerk

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Konstitution
4. Bibliothekartag Linz
5. Allfälliges, Termine

■ WAHL DES PRÄSIDIUMS FÜR DIE FUNKTIONSPERIODE 2017–2019

Laut Statuten ist jedes Mitglied berechtigt, einzelne Vorschläge für die Wahl der Präsidentin/des Präsidenten bzw. der beiden StellvertreterInnen einzubringen. Die Zustimmung der Vorgeschlagenen ist einzuholen. Die Vorschläge können bis zum Beginn der der Generalversammlung unmittelbar vorausgehenden Vorstandssitzung schriftlich dem Sekretariat (markus.lackner@uni-graz.at) übermittelt werden. Später einlangende Vorschläge können im Wege eines Antrages in der Generalversammlung mit Unterstützung von 2/3 der stimmberechtigten Anwesenden eingebracht werden.

■ WAHL DES VORSTANDS FÜR DIE FUNKTIONSPERIODE 2017–2019

Anlässlich des 33. Österreichischen Bibliothekartages, der von 12.–15. September 2017 in Linz stattfinden wird, wird der Vorstand der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare neu gewählt. Statutengemäß besteht der Vorstand aus allen Mitgliedern des Präsidiums, den Vorsitzenden der Kommissionen für die Dauer ihrer Funktion, je einer Vertreterin/einem Vertreter verwandter Berufsvereinigungen Österreichs, mit denen ein entsprechendes Abkommen besteht, und weiteren zwölf zu wählenden Vereinsmitgliedern.

Ich darf Sie daher herzlich einladen, Ihr Engagement für unsere Vereinigung auch dadurch zu dokumentieren, dass Sie sich dieser Wahl stellen und dem Sekretariat (markus.lackner@uni-graz.at) bis 15. August 2017

Ihre Kandidatur bekanntgeben. Bitte fügen Sie Ihrer Bewerbung eine Kurzbiographie in Stichworten und ein Foto bei. Wir werden aus allen eingelangten Wahlvorschlägen ein Plakat für den Bibliothekartag erstellen.

■ EHRUNGEN

Laut den Statuten für die Verleihung der Ehrungen und des Förderpreises § 3, Abs. 1 (s. <http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ehrenkommission/statuten/>), sind alle Mitglieder der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare berechtigt, der Ehrenkommission begründete Verleihungsvorschläge zu unterbreiten. Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis spätestens 31. Mai 2017 an das Sekretariat (markus.lackner@uni-graz.at).

Dr. Werner Schlacher
Präsident der VÖB

■ K.(U.)K. MILITÄRBIBLIOTHEKEN

von Erik Gornik

Zusammenfassung: Dieser Beitrag befasst sich aus einer quantitativen Perspektive mit den Militärbibliotheken der ehemaligen k.(u.)k. Armee. Der bibliothekshistorische Blick wird dabei basierend auf einer Bibliotheksstatistik aus dem Jahre 1870, in Form einer Momentaufnahme zurück getan. Nach einer Erläuterung zu dieser Statistik werden die darin erfassten Militärbibliotheken zusammenfassend vorgestellt. Zwei Übersichtsgrafiken sollen das Bild sowohl vom Umfang des Bibliotheksnetzes, als auch der Bibliotheksbestände abschließen.

Schlüsselwörter: Österreich-Ungarn; K.u.K. Armee; Bibliothek; Militärbibliothek; Bibliotheksbestand; Bibliotheksstatistik

AUSTRIAN-HUNGARIAN MILITARY LIBRARIES

Abstract: The article deals with the military libraries, housed by departments of the former Austrian-Hungarian Army. It both shows from a quantitative perspective, based on a library statistic of the year 1870, this statistic, as well as the number of military libraries and the scope of their library collection. This view is done in form of a snapshot of the military libraries which had been registered by the statisticians in 1870. At last two charts are shown, which illustrate the quantity of the existed libraries and their holdings.

Keywords: Austria-Hungary; Austro-Hungarian Army; library; military library; library collection; library statistic



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Inhalt

Einleitung

1. *Die Bibliotheksstatistik der k. k. statistischen Zentralkommission*
2. *Die k.(u.)k. Militärbibliotheken*
 - 2.1. *Amtsbibliotheken*
 - 2.2. *Bibliotheken der militärischen Bildungsanstalten*
 - 2.3. *Bibliotheken militärischer Versorgungs-, Heil- und Badeanstalten*
 - 2.4. *Bibliotheken der Truppenkörper*
 - 2.5. *Militärvereinsbibliotheken*
3. *Zusammenfassung*

Einleitung

Das militärische Bibliothekswesen Österreich-Ungarns ist ein in großen Teilen unerforschtes Gebiet. Eigenständige Publikationen dazu konnten im Zuge der Recherchen für diesen Artikel nicht nachgewiesen werden. Die selbstständig erschienene Literatur zur österreichischen Bibliotheksgeschichte beantwortet speziell zu diesen Bibliotheken höchstens oberflächlich Fragen und häufig werden lediglich in vereinzelt, unselbständig erschienenen Werken, Militärbibliotheken zum Gegenstand der Betrachtung.¹ Die vom Verfasser dieses Beitrags zusammenfassend so bezeichneten, k.(u.)k. Militärbibliotheken bilden damit größtenteils ein bibliothekshistorisches Forschungsdesiderat. Zuerst ist hier natürlich die Frage von Interesse, was überhaupt existiert hat? Wie stellte sich das Bibliothekszugang dar bzw. welche Dienststellen oder dem Militär nahe stehende Vereinigungen besaßen überhaupt Bibliotheken?

Der vorliegende Artikel versucht einen ersten bibliothekshistorischen Überblick über die Bibliotheken im österreichisch-ungarischen Militär zu geben. Wichtige Grundlage für diese Arbeit soll eine Quelle aus dem Jahre 1870 sein, genauer eine Bibliotheksstatistik der Statistikbehörde Österreichs, der sogenannten *k.k. Statistischen Zentralkommission*.² Diese Statistik dürfte überhaupt die erste Bibliotheksstatistik Österreichs gewesen sein, die in einem derartigen Umfang durchgeführt wurde. Auf ihrer Basis soll ein Überblick sowohl vom Umfang der Zahl an Bibliotheken der k.(u.)k. Armee, als auch deren Beständen zum Zeitpunkt der Datenerhebung skizziert werden. Das geschieht in Form einer Momentaufnahme mit dem Fokus auf das Jahr 1870 und beschränkt sich auf eine quantitative Darstellung der Bibliotheken und deren Bestände.

Im begrenzten Rahmen dieses Artikels können nur beispielhaft ausgewählte Bibliotheken bzw. deren Dienststellen kurz besprochen werden. Einer organisatorisch-hierarchischen Vorgehensweise folgend, sind das jene die in der Statistik der Gruppe der *Amtsbibliotheken* zugeordnet worden sind. Alle anderen in der Statistik erfassten Militärbibliotheken finden in weiterer Folge eine zusammenfassende Bearbeitung, gemäß ihrer Zuordnung zu einer der jeweiligen Bibliotheksgruppen, die von den Statistikern erstellt worden sind.

1. Die Bibliotheksstatistik der k. k. statistischen Zentralkommission

Im Jahr 1873 und 1874 erschien in zwei Heften eine Bibliotheksstatistik der k.k. Statistischen Zentralkommission in der (vermutlich) zum ersten Mal in größerem Umfang der Stand der Bibliotheken in Österreich erhoben wurde. Initiativen zur Durchführung einer derartigen Erhebung begannen zu Beginn des Jahres 1866, noch vor der politischen Zweiteilung der Habsburgermonarchie. Als diese aber mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 in eine österreichische und eine ungarische Reichshälfte geteilt wurde, verzögerten sich vorerst weitere Arbeiten, die nach einiger Zeit ab 1870 nun wieder fortgesetzt werden konnten. Allerdings war die k.k. Statistische Zentralkommission nun eine rein cisleithanische Behörde geworden, konnte also nur die Bibliotheksdaten für die österreichische Reichshälfte erheben.³

Als zeitliche Grenze der Erhebung legte man den Stand der Bibliotheken zum 31.12.1870 fest. Die Ermittlung der Daten erfolgte mittels Formularen, die man an die diversen Bibliotheken und Behörden (Träger der Bibliotheken) versandte. Die Fragestellungen zur Datenerhebung auf diesen Formularen lassen sich in fünf Themenblöcke zusammenfassen:⁴

1. *Allgemeine Angaben*

Hierunter fallen Fragen zur Trägerorganisation der Bibliothek, dem Gründungsdatum, Öffnungszeiten und Entlehnfälle pro Jahr (für das Jahr 1870).

2. *Bibliotheksbestand*

In tabellarischer Form wurde die Anzahl der Medieneinheiten nach Fachgebieten (Theologie, Medizin, Philosophie usw.) getrennt abgefragt Vier Spalten erhoben die Anzahl von: Werken, Bänden, einzelnen Heften und einzelnen Blättern.

3. *Personal*

Dieser Block diente der Abfrage personeller Daten. So wurde, hierar-

chisch getrennt sowohl Anzahl, als auch Gehalt und sonstige Bezüge von Vorstand, anderen Beamten und Bibliotheksdienern abgefragt. Darüber hinaus auch, wer die Ausgaben der Bibliothek bestritt bzw. von wem diese finanziert wurde.

4. *Ausgaben*

Für das Jahr 1870 sollten die Ausgaben der Bibliothek für Gehälter, Bücherankauf und Buchbinderkosten, sowie sonstige Aufwendungen abgefragt werden.

5. *Sonstige Angaben*

Das waren weitere Angaben die durch die Bibliothek bekannt zu geben waren. Beispielsweise „Angaben über Bücher [...] welche durch Seltenheit oder Schönheit [...] besonders bemerkenswerth sind.“⁵

Im Verlauf der Jahre 1871 und 1872 langten dann mehr als 600 der versendeten Erhebungsformulare von den diversen Bibliotheken wieder bei der k.k. Statistischen Zentralkommission ein. Die Daten wurden gesichtet, geprüft und von allen eingetroffenen Formularen blieben 526 Eingaben übrig, die man als tauglich für die Bibliotheksstatistik befand und die Datengrundlage für diese darstellten. Auf Basis dieser 526 Eingaben konnte man einen Bibliotheksbestand von mehr als 4,7 Millionen Medieneinheiten nachweisen.⁶ Die Bibliotheken wurden für die Statistik in sechs Gruppen eingeteilt:

1. *Öffentliche Studien-, höhere Lehranstalts-, Instituts- und Mittelschulbibliotheken*
2. *Bibliotheken der geistlichen Kooperationen*
3. *Hof-, Staats-, Landes- und Gemeindebibliotheken*
4. *Privatbibliotheken*
5. *Militärbibliotheken*
6. *Vereinsbibliotheken*

Für die weiteren Betrachtungen dieses Artikels ist die fünfte Gruppe, *Militärbibliotheken*, die maßgebliche. Bei dieser Gruppe ist zu beachten, dass die erwähnte Beschränkung des Tätigkeitsfeldes der k.k. Statistischen Zentralkommission auf die österreichische Reichshälfte nach dem Österreichisch-ungarischen Ausgleich nicht zum Tragen kam. Die Armee war im Sinne der Realunion eine gemeinsame Institution beider Staaten, womit auch Militärbibliotheken erfasst werden konnten, die in der ungarischen Reichshälfte lagen.

2. Die k.(u.)k. Militärbibliotheken

Bibliotheken militärischer Dienststellen in der österreichischen bzw. habsburgischen kaiserlichen Armee lassen sich zeitlich schon recht früh nachweisen. Mit einem Gründungsdatum von 1752⁷ ist beispielsweise die Bibliothek der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt die älteste Militärbibliothek Österreichs. Von einem größeren oder gar weitverzweigten Netz an Bibliotheken bis in die Zeit nach 1815 kann aber nicht ausgegangen werden. Die meisten Militärbibliotheken dürften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet worden sein.⁸ In der Phase zwischen den französischen bzw. napoleonischen Kriegen und dem Österreichisch-ungarischen Ausgleich stieg die Zahl der Bibliotheksgründungen kontinuierlich an. Zum Zeitpunkt der Arbeiten und Erhebungen für die Bibliotheksstatistik erfasste man mit Stand zum 31.12.1870 hundert Militärbibliotheken, von denen 95 den Bestand von 287.533 Medien bekannt gegeben hatten (fünf der Bibliotheken konnten keine Angaben über den Umfang ihres Bibliotheksbestandes machen).⁹ Die Mehrzahl der erfassten Bibliotheken war in den 1850er und 1860er Jahren gegründet worden.¹⁰ Zu beachten ist hier aber, dass es weit mehr als hundert militärische Dienststellen gab, von denen vermutlich auch einige ebenfalls Bibliotheken betrieben, diese Dienststellen jedoch „von der Zusendung der gewünschten Auskünfte über den Stand ihrer Büchersammlungen Umgang genommen haben.“¹¹ Festzustellen bleibt daher, dass in der Statistik sicherlich nicht alle Militärbibliotheken angeführt sind, die Österreich-Ungarns Armee betrieben hat.

Ebenso wie man für die Gesamtstatistik sechs Gruppen von Bibliotheken gebildet hat, wurde die Gruppe der Militärbibliotheken wiederum unterteilt und zwar in fünf Gruppen, denen die hundert erfassten Bibliotheken zugeordnet wurden:

1. *Amtsbibliotheken*
2. *Bibliotheken militärischer Versorgungs-, Heil- und Badeanstalten*
3. *Bibliotheken der Truppenkörper*
4. *Militärvereinsbibliotheken*
5. *Militärlehranstalten und Schulen*

2.1. Amtsbibliotheken

Von den insgesamt hundert erhobenen Militärbibliotheken wurden sieben in die Gruppe der Amtsbibliotheken eingeteilt.¹² Man kann wohl davon ausgehen, dass die Statistiker als *Amtsbibliothek* solche Bibliotheken ka-

tegorisierten, die bei obersten militärischen Behörden (Reichskriegsministerium, Generalaten, höhere Kommanden u.dgl.) der k.(u.)k. Armee eingerichtet bzw. organisatorisch in deren Rahmen eingebunden waren. Sie dürften meist zur Benutzung durch die dortigen Bediensteten vorgesehen gewesen sein. Diese sieben Bibliotheken waren bei folgenden Dienststellen angesiedelt:

- *Kriegsbibliothek*
- *Technisches und administratives Militärkomitees*
- *Marinesektion des Reichskriegsministeriums*
- *Marinebibliothek*
- *Garnisonsbibliothek in Graz*
- *Garnisonsbibliothek in Krakau*
- *Generalstabsabteilung des Generalkommandos Lemberg*

2.1.1. Die Kriegsbibliothek

Die Kriegsbibliothek und spätere Bibliothek des Wiener Kriegsarchivs geht zurück auf das Jahr 1776, wo sie als Bibliothek des Hofkriegsrätlichen Archivs gegründet wurde.¹³ Sie zählt damit zu den ältesten Militärbibliotheken Österreichs. Eine recht günstige Entwicklung verdankte sie der Einflussnahme des Feldmarschalls Radetzky, der eine Bibliothek schaffen wollte, die dem Offizierskorps der Armee offenstehen und ein breites Spektrum an Wissenschaftsgebieten abdecken sollte. Ab 1808 als selbstständige Abteilung im Kriegsarchiv geführt, erfolgte im Jahr 1811 die Umbenennung auf den Namen *Kriegsbibliothek*.¹⁴ In den 1820er Jahren wurde bereits ein Bestandskatalog,¹⁵ aber 1853 dann der erste alphabetisch angelegte Katalog publiziert. In diesem war bereits ein Bestand von 20.000 Medien nachgewiesen. Organisatorisch gehörte die Bibliothek zum Kriegsarchiv das bis 1918 als Hilfsorgan dem k.u.k. Reichskriegsministerium unterstellt war. Zum Zeitpunkt der Statistikerhebung hatte die Kriegsbibliothek 35.057 Medien in ihrem Bestand und war damit die an Beständen größte Bibliothek innerhalb der k.(u.)k. Armee. Eine führende Rolle, die sie (nach bisherigem Recherchestand) bis zur Auflösung der Monarchie im Jahre 1918 behalten sollte.¹⁶

2.1.2. Die Bibliothek des Technischen und administrativen Militärkomitees

Im Jahr 1869 schuf man das sogenannte *k.u.k. Technische und administrative Militär-Comité*. Hauptaufgaben dieses Komitees waren neben dem Verfolgen des allgemeinen wissenschaftlichen und technischen Fortschritts (mit

Fokus auf die Kriegsverwendbarkeit), die Durchführung von Versuchen und Studien bzw. die Erstellung wissenschaftlicher Beiträge, Dienstbücher und Vorschriften für die k.u.k. Armee. Darüber hinaus hatte es auch die Zuständigkeit, Begutachtungen der Befestigungsbauten Österreich-Ungarns durchzuführen, Empfehlungen dazu abzugeben und die höhere Fortbildung für Offiziere technischer Waffengattungen in Form von Lehrgängen zu organisieren.¹⁷ Das Komitee bestand aus dem Präsidium und vier Sektionen und war dem Reichskriegsministerium unterstellt. Die Bibliothek war beim Präsidium angesiedelt und wies Ende 1870 einen beachtlichen Bestand von 16.616 Medien auf.

2.1.3. Die Marinebibliothek(en)

Die Marinebibliothek und die Bibliothek der Marinesektion des k.u.k. Reichskriegsministeriums sind gemeinsam zu betrachten, da sie in fachlicher Hinsicht eng kooperierten. Durch ihre Dislozierung in Pola¹⁸ zwar räumlich von Wien (und damit der Zentralstelle) weit entfernt, entwickelte sie sich dennoch ab Mitte der 1870er Jahre zu einer Art Zentralbibliothek für das Marinewesen innerhalb der k.u.k. Armee.

Die Marinesektion war nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 als Teil des k.u.k. Reichskriegsministeriums eingerichtet worden, die Marinebibliothek geht in ihren Ursprüngen bis auf das Jahr 1802 zurück. In der Bibliotheksstatistik wies man für die Marinesektion 1.189 und für die Marinebibliothek 4.750 Medien nach.

Was in der Bibliotheksstatistik 1870 aber noch getrennt angeführt und wohl auch so eingemeldet worden ist, vereinigte man gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als die Bestände der Marinesektion und jene der Marinebibliothek administrativ in Pola zusammengeführt und zentral von der Marinebibliothek verwaltet wurden.¹⁹

2.1.4. Die Garnisonsbibliotheken Graz und Krakau

Graz und Krakau waren jeweils Standorte größerer Militärterritorialbehörden und anderer militärischer Dienststellen. Graz war unter anderem Sitz des sogenannten *Generalates für Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien, Görz, Gradisca und die Stadt Triest* und in Krakau war neben anderen militärischen Einheiten, das *XII. Truppendivision- und Militärkommando zu Krakau* disloziert, das zum *Generalat für Galizien und die Bukowina* gehörte.²⁰

Für die Garnisonsbibliothek Graz ließen sich bislang keine Nachweise selbstständiger Publikationen (Kataloge u.dgl.) finden. Anzunehmen ist,

dass sie im Jahr 1867 errichtet worden war.²¹ In der Bibliotheksstatistik wurde für sie ein Bestand von 1.494 Medien erhoben, womit sie ähnlich umfangreich wie die Garnisonsbibliothek Krakau gewesen ist. Für letztgenannte haben sich Statuten erhalten. Auch wenn diese aus dem Jahr 1895 stammen, kann man davon ausgehen, dass der darin festgelegte Zweck der Bibliothek auch schon in ähnlicher Form im Jahre 1870 bestand. Sie diene demnach dazu „ die Erweiterung der militärische Kenntnisse und der allgemeinen Bildung zu ermöglichen [und] auch in Büchern belletristische Inhalte eine Unterhaltungs-Lektüre zu bieten.“²² Die Bibliotheksstatistik wies für die Krakauer Garnisonsbibliothek einen Bestand von 1.174 Medien nach.

2.1.5. Die Bibliothek der Generalstabsabteilung des Generalkommandos Lemberg

Die k.u.k. Armee verfügte über mehrere Militärterritorialbehörden, deren Hauptsitz meist in einem der größeren Orte der Monarchie lag, wozu auch Lemberg zählte. In der Betrachtung ist die Tatsache interessant, dass die Generalstabsabteilung des *Generalkommandos zu Lemberg* ebenfalls ihre Bestände der k.k. Statistischen Zentralkommission meldete. Das Generalkommando Lemberg gehörte nämlich, wie jenes vorhin besprochene aus Krakau, ebenfalls zum Generalat für Galizien und die Bukowina. Obwohl man demnach im vorgesetzten Kommando in Lemberg scheinbar sehr diensteifrig an der Bibliotheksstatistik mitgewirkt hat, wurde dort bis 1918 keine eigene Garnisonsbibliothek etabliert. Den Bestand der Bibliothek der Generalstabsabteilung hat man mit 294 Medien angegeben. Es handelte sich demnach vermutlich um eine reine Dienststellen- bzw. kleine Amtsbibliothek, die für den dortigen Dienstgebrauch bestimmt war.

2.2. Bibliotheken der militärischen Bildungsanstalten

Für insgesamt dreizehn Schulen und Akademien der k.(u.)k. Armee wurden in der Statistik Bibliotheken nachgewiesen. Es dürften aber bei weitem nicht alle militärischen Ausbildungsanstalten die Bibliotheken unterhielten damit erfasst sein. Das Militär betrieb von der Olmützer Kadettenkompanie, über die Genieakademie Znaim bis hin zu den Soldatenknaben-Erziehungshäusern zahlreiche Bildungsanstalten, von denen einige potentielle Träger von Bibliotheken gewesen sein könnten.²³ Andere Einrichtungen dürften wiederum keine eigenen Bibliotheken besessen, sondern bestehende Bibliotheken an ihrem jeweiligen Standort genutzt haben, wie beispielsweise das Equitationsinstitut in Wiener Neustadt vermutlich die Bibliothek der (Theresianischen) Militärakademie nutzte.

Die von den Statistikern erhobenen Bibliotheken waren bei folgenden Bildungseinrichtungen:²⁴

- *Technische Militärschule* (Mährisch Weisskirchen) – zwei Bibliotheken
- *Technischen Militärakademie* (Wien)
- *Militärakademie Wiener Neustadt* (Wiener Neustadt)
- *Medizinisch-chirurgische Josefs-Akademie* (Wien)
- *Militärtierarznei Institut* (Wien)
- *Militärgeographisches Institut* (Wien)
- *Militärkollegium* (St. Pölten)
- *Kriegsschule* (Wien)
- *Kadettenschule* (Lemberg)
- *Nautische Schule* (Lussin piccolo²⁵)
- *Nautische Schule* (Cattaro²⁶)
- *Marineunterrealschule* (Pola)

Unter allen fünf Gruppen, in die man die Militärbibliotheken einteilte, hatten die Bibliotheken der militärischen Bildungsanstalten zusammen 117.475 Medien in ihrem Bestand. Damit bildeten sie insgesamt die an Beständen größte Gruppe.²⁷

2.3. Bibliotheken militärischer Versorgungs-, Heil- und Badeanstalten

Das militärische Sanitätswesen der k.(u.)k. Armee war breit gestreut und ab dem Jahr 1870 wurde sogar ein eigenes militärstatistisches Jahrbuch publiziert, das mit Schwergewicht Daten zum Militärsanitätswesen erhob.²⁸ Eine Vielzahl an derartigen Einrichtungen stand für die Patienten zur Verfügung. Alleine die Zahl an Kuranstalten dürfte wohl mehr als 50 Institutionen betragen haben, die von Sutinsko bis Kaltenleutgeben verschiedene Formen der Heilbehandlung anboten.²⁹ In diesen Anstalten standen im Jahr 1870 mehr als 158.000 Armeeeingehörige in Behandlung.³⁰ Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass annähernd alle größeren Heil- und Sanitätsanstalten bzw. Militärspitäler auch Bibliotheken betrieben haben, um ihre Patienten mit Lektüre zu versorgen. In administrativen Vorschriften der 1880er Jahre sind auch vereinzelt Bestimmungen für Spitalsbibliotheken nachzuweisen.³¹ Umso erstaunlicher ist es, dass von der Vielzahl an potentiellen Bibliotheksträgern lediglich sechs Daten an die k.k. Statistische Zentralkommission gemeldet haben und zwar:

- *Militärbadeheilanstalt* (Baden)
- *Wiener k. k. Invalidenhaus*
- *Garnisonsspital* (Graz)

- *Garnisonsspital* (Prag)
- *Garnisonsspital* (Theresienstadt)
- *Garnisonsspital* (Triest)

Für diese Bibliotheken wurde ein Bestand von 8.516 Medien angegeben. In dieser Angabe enthalten ist aber der Bestand von 763 „Werken“ enthalten, die vom Garnisonsspital Prag gemeldet wurden.³² Hier finden sich keine Angaben zur Anzahl der Medien. Die Zahl von 763 dürfte also höher ausfallen, denn ein Werk könnte ja durchaus aus zwei Bänden bestehen.

2.4. Bibliotheken der Truppenkörper

Die Bibliotheken der Truppenkörper (also v.a. Infanterie-, Kavallerie-, Artillerieregimenter) waren jene, die in Summe die zahlreichsten waren. Von allen in der Statistik angeführten hundert Militärbibliotheken sind fast dreiviertel sogenannte *Regimentsbibliotheken*. Die meisten Regimentsbibliotheken entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eines der frühesten Beispiele wäre die Bibliothek des Infanterieregiments Graf von Lacy Nr. 22, die rund um das Jahr 1803 entstanden sein dürfte. Der Oberst dieses Regiments „lud die Officiere zur Stiftung einer Regiments-Bibliothek mit dem Vorschlage ein, daß jeder etwas von seinem Büchervorathe, und dann zu Unterhaltung und Vermehrung derselben auch etwas im Gelde beytragen möchte.“³³ Im Laufe der Zeit wurden dann zahlreiche Regimentsbibliotheken eingerichtet und gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnte man schließlich konstatieren, dass beinahe jedes „Regiment, sogar jedes selbstständige Bataillon [...] seine eigene Truppen-Bibliothek [besitzt].“³⁴ Die Regimentsbibliotheken wurden von den Gagen der Offiziere unterhalten, standen damit also auch in deren Eigentum.

Für diese Bibliotheksgruppe wurde zusammenfassend ein Bestand von 94.207 Medien nachgewiesen, was sie in quantitativer Hinsicht zur zweitgrößten Gruppe machte.³⁵

2.5. Militärvereinsbibliotheken

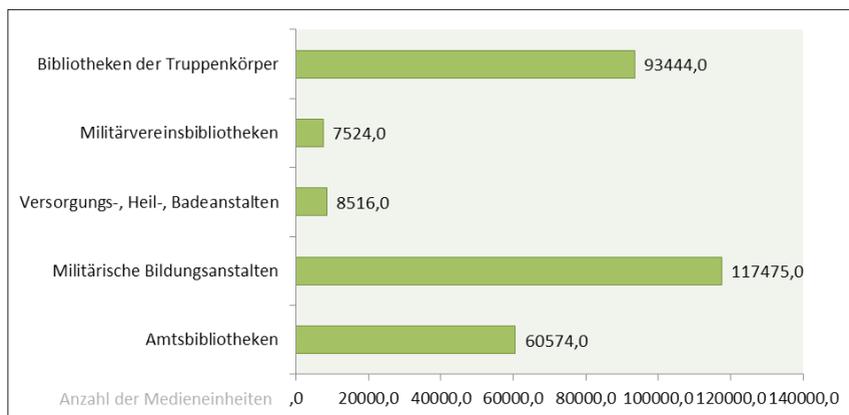
Nach dem Vorbild ziviler wissenschaftlicher Gesellschaften wurde Mitte 1867 in Wien ein militärwissenschaftlicher Verein gegründet. Dieser *Militärwissenschaftlicher Verein Wien*, auch *Militär-Casino Wien* genannt, war die erste Vereinigung in der Armee ihrer Art, in der das Freizeitangebot für Offiziere (Kasino) mit einem (militär-)wissenschaftlichen Zweck verbunden wurde.³⁶ Dem Wiener Beispiel sollten bis zum Ende der k.u.k. Monarchie

noch zahlreiche weitere Vereinsgründungen folgen. Bei all diesen Vereinen richtete man auch Bibliotheken ein und so konnte in den späten 1880er Jahren festgestellt werden, dass die „militär-wissenschaftlichen Vereine über mitunter recht ansehnliche Büchersammlungen“³⁷ verfügten. In der Bibliotheksstatistik von 1870 scheinen aber erst lediglich zwei Vereinsbibliotheken auf. Das ist die des Wiener Militärkasinos mit einem doch beachtlichen Bestand von 4.089 Medien, den man in nur drei Jahren nach der Gründung zusammengetragen hatte. Überdies wurde die Bibliothek des ehemals bestandenen Militärkasinos in Verona (Venetien musste nach dem verlorenen Krieg von 1866 an Frankreich abgetreten werden) in der Bibliothek des Wiener Militärkasinos aufgestellt. In der Statistik ist diese Bibliothek aber noch extra, mit einem Bestand von 3.435 Medien, angeführt.³⁸ Offenbar wurde sie durch das Wiener Militärkasino getrennt administriert (jedenfalls noch 1870) und den Statistikern auch so gemeldet.

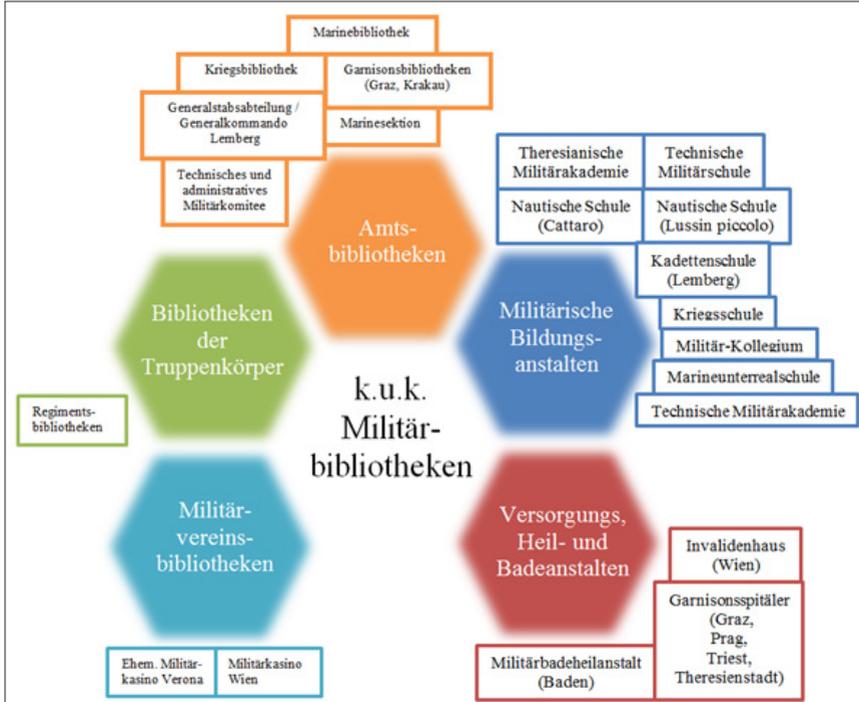
Zusammen wies diese vom Umfang her kleinste Gruppe der Militärbibliotheken einen Bestand von 7.524 Medieneinheiten auf.

3. Zusammenfassung

Hundert k.(u.)k. Militärbibliotheken erfasste die k.k. Statistische Zentralkommission in dieser ersten umfangreichen österreichischen Bibliotheksstatistik. Diese Militärbibliotheken wiesen zum 31. Dezember 1870 einen Bestand von annähernd 290.000 Medien auf. Die Statistiker hatten die Bibliotheken in fünf Hauptgruppen eingeteilt. Der Umfang der Bibliotheksbestände³⁹ den 95 von den hundert Bibliotheken⁴⁰ getrennt nach den Hauptgruppen aufwiesen, stellt sich (bei insgesamt 287.533 Medien) so dar:



Damit wird nochmal deutlich, dass die militärischen Bildungsanstalten zusammen den größten Bestand aufwiesen. Demgegenüber rangiert als kleinste Gruppe die der Militärvereinsbibliotheken, wovon im Jahr 1870 zwei erfasst wurden. Die k.(u.)k. Militärbibliotheken waren mit Stichtag zum 31.12.1870, grafisch dargestellt, so verteilt:



Dieser Artikel sollte einen Überblick zu der bisher recht unerforschten Thematik der Militärbibliotheken in der k.(u.)k. Armee geben. Nachdem nun ein erstes (nicht erschöpfendes) *Was* skizziert wurde, wäre natürlich auch das *Wie* von Interesse, also Fragestellungen aus qualitativer Perspektive wie Bestandsanalysen, Benutzergruppen u. dgl. Dies gilt natürlich nicht nur für die militärischen, sondern auch für die zivilen Bibliotheken die, in der als Quelle so interessanten, Bibliotheksstatistik von 1870 erfasst wurden und von denen einige heute nicht mehr existieren. Konnte dieser Artikel über seinen Informationsgehalt hinaus Kolleginnen und Kollegen auch zu bibliothekshistorischen Forschungen dazu motivieren, hat er seinem Zweck mehr als entsprochen.

Literatur

- Apfelbauer, Richard W.: Die Bibliothek des Wiener Kriegsarchivs. Ihre historische wie gegenwärtige Bedeutung, Wien 1981.
- F.J.B.: Die Sanitäts-Verhältnisse der k. k. Armee im Jahre 1870. In: Österreichische Militärische Zeitung, 1874 / Heft 3, S. 181–195.
- Gaisbauer, Adolph: Die Bibliothek des Kriegsarchivs. Eine Momentaufnahme mit Schlussfolgerungen. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs; Bd. 49, Wien 2001, S. 213–219.
- [Garnisonsbibliothek Graz]. In: Fremdenblatt Nr. 1 / 21. Jg. vom 1. Jänner 1867, S. 3.
- Inländische Begebenheiten. In: Wiener Zeitung vom 17.12.1803, S. 4758.
- Jobst, Johann (Hrsg.): Die Neustädter Burg und die K. u. K. Theresianische Militärakademie. Ein Führer in militärischer und kunstgeschichtlicher Beziehung. Wien; Leipzig 1908.
- Kais. Königl. Militär-Schematismus für 1871, Wien 1871.
- Militär-Casino Wien: Statuten für das Militär-Casino in Wien, Wien 1868.
- Kais. Königl. Militär-Schematismus für 1871, Wien 1871.
- Pizzala, Josef: Stand der Bibliotheken der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu Ende des Jahres 1870 / I. Theil, Wien 1873 (Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik; Band 20 / Heft 2).
- Pizzala, Josef: Stand der Bibliotheken der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu Ende des Jahres 1870 / II. Theil, Wien 1874 (Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik; Band 20 / Heft 6).
- Schmid, Ferdinand: Das Heeresrecht der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Wien; Leipzig 1903.
- Statuten der Garnisons-Bibliothek zu Krakau, Krakau 1895.
- Ueber Officers-Bibliotheken. In: Militär-Zeitung Nr. 40 / 46. Jg. vom 6.7.1887, S. [319]–320.
- Wagner, Walter: Zur Geschichte der k. und k. Marinebibliothek, In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs; Bd. 15, Wien 1962, S. 336–389.
- Wick, Ludwig: Die Militär-Bade- und Trinkkuranstalten. Anstalten des Ärars, des weißen Kreuzes und sonstige Widmungen, Wien 1903.

- 1 Zur österr. Bibliotheksgeschichte u.a. Bick, Josef: Die staatlichen Bibliotheken Österreichs 1848–1948, Wien 1948; Pongratz, Walter: Abriß der Bibliotheksgeschichte. Mit besonderer Berücksichtigung Österreichs, Wien 1977 (Skripten für die österreichische Bibliothekarausbildung; 2); Stummvoll, Josef: Austrian libraries past and present, Chicago 1950; Unterkirchner, Franz: Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart, Wiesbaden 1980.
- 2 Pizzala / k.k. Statistische Central-Kommission (1873 u. 1874).
- 3 Vgl. Pizzala (1873), S. 2.
- 4 Vgl. ebda., S. 5f.
- 5 Ebda., S. 7.
- 6 Vgl. ebda., S. 3. Eine Gegenprüfung der erhobenen Zahlen durch weitere Recherchen konnte im Zuge dieses Artikels nicht durchgeführt werden. Kritisch ist aber unter anderem zu betrachten, dass vom bibliotheksin-ternen Personal selbst die erhobenen Zahlen eingemeldet wurden und nicht beispielsweise von externen Personen.
- 7 In der Bibliotheksstatistik wird 1752 als Gründungsjahr der Bibliothek angegeben. Andere Publikationen nennen das Jahr 1756. Vgl. Pizzala (1874), S. 38 und u.a. Jobst (1908), S. 278f. Die Gründung der Militärakademie erfolgte auf Befehl Maria Theresias am 14. Dezember 1751, vgl. u.a. Svoboda, Johann: Die Theresianische Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt und ihre Zöglinge. Von der Gründung der Anstalt bis auf unsere Tage, Wien 1894 (3 Bände), S. XLIIIf.
- 8 Vgl. Schmid (1903), S. 414.
- 9 Vgl. Pizzala (1874), S. 23 u. 43.
- 10 Vgl. ebda., S. 32.
- 11 Ebda., S. 23.
- 12 Vgl. Ebda., S. 38.
- 13 Vgl. Apfelbauer (1981), S. 10.
- 14 Vgl. Geisbauer (2001), S. 216.
- 15 Catalog über die in der k.k. Kriegs-Bibliothek befindlichen gedruckten Werke, Wien 1825.
- 16 Vgl. Pizzala (1874), S. 38.
- 17 Vgl. Normalverordnungsblatt für das k.k. (k.(u.)k.) Heer, 57. Stk. 1869, 63. Stk. 1873, 52. Stk. 1894.
- 18 Das heutige Pula in Kroatien.
- 19 Vgl. Wagner (1962), S. 385.
- 20 Vgl. u.a. Militär-Schematismus (1871), S. 99 u. 106ff.
- 21 Vgl. Garnisonsbibliothek Graz (1867), S. 3.
- 22 Statuten Krakau (1895), § 1.

- 23 Vgl. dazu u.a. Rechberger von Rechkron, Josef: Das Bildungswesen im Österreichischen Heere vom dreissigjährigen Kriege bis zur Gegenwart, Wien 1878.
- 24 Vgl. Pizzala (1874), S. 42.
- 25 Das heutige Mali Lošinj in Kroatien.
- 26 Das heutige Kotor in Montenegro.
- 27 Vgl. Pizzala (1874), S. 31.
- 28 Vgl. Militär-statistisches Jahrbuch, Wien 1870–1904. 1907. 1911 (Ab dem Jg. 1895: Statistik der Sanitätsverhältnisse der Mannschaft des k.(u.)k. Heeres, Ab 1907: Sanitätsstatistischer Bericht d. k.(u.)k. Heeres).
- 29 Vgl. u.a. Wick (1903).
- 30 Vgl. F.J.B. (1870), S. 184.
- 31 Vgl. u.a. Instruction für die Material-Verrechnung in den k. k. Marine-Spitälern, Wien 1884, (§ 3: Führung des Bibliotheks-Kataloges und Verfassung des Bibliotheks-Veränderungs-Ausweises).
- 32 Vgl. Pizzala (1874), S. 38.
- 33 Inländische Begebenheiten (1803), S. 4758.
- 34 Ueber Officiers-Bibliotheken (1887), S. [319].
- 35 Vgl. Pizzala (1874), S. 29.
- 36 Vgl. Militär-Casino Wien (1868), §§ 1 und 2.
- 37 Ueber Officiers-Bibliotheken (1887), S. [319].
- 38 Vgl. Pizzala (1874), S. 44.
- 39 Zu beachten ist hier, dass bei zwei Bibliotheken nicht die Anzahl an Medien, sondern nur jene von *Werken* enthalten ist (Garnisonsspital Prag =763, Infanterieregiment Nr. 5 = 236).
- 40 Fünf konnten wie in Kap. 2 erwähnt keine Angaben zu ihren Beständen machen (s. EN 10).

■ „WOHIN MIT DEN INFORMATIONSEXPERTINNEN?“ ERGEBNISSE EINER ERHEBUNG ZUR BERUFSEINSTIEGSSITUATION DER ABSOLVENTINNEN DES GRUNDLEHRGANGS „LIBRARY AND INFORMATION STUDIES“

von Melanie Nowak und Clara Schneckenleithner

Zusammenfassung: In diesem Artikel werden Auszüge aus den Ergebnissen der Projektarbeit „Wohin mit den InformationsexpertInnen? – Arbeitsmarktperspektiven, Beschäftigungsverhältnisse und Berufszufriedenheit nach dem Grundlehrgang Library and Information Studies in Österreich in den Jahren 2010–2015“ präsentiert. Die Arbeit entstand im Rahmen des Grundlehrgangs Library and Information Studies (2015/2016) an der Österreichischen Nationalbibliothek unter Zusammenarbeit von Lukas Huber, Melanie Nowak und Clara Schneckenleithner. Mittels einer Online-Umfrage und Auswertung von Stellenausschreibungen wurden Informationen zur Berufseinstiegssituation der GrundlehrgangsabsolventInnen erhoben. Die Arbeit enthält erste Überlegungen, wie die berufliche Einstiegsituation für AbsolventInnen verbessert werden könnte und bietet eine Grundlage für weitere Analysen zur Arbeitssituation im BID-Bereich.

Schlüsselwörter: Berufseinstieg; Arbeitsmarktperspektiven; Beschäftigungsverhältnisse; Arbeitsanforderungen; Berufszufriedenheit; AbsolventInnen; Library and Information Studies; Grundlehrgang; Projektarbeit

„WHAT TO DO WITH INFORMATION EXPERTS?“ RESULTS OF A SURVEY ON THE LABOR MARKET SITUATION CONCERNING GRADUATES OF THE BASIC UNIVERSITY COURSE „LIBRARY AND INFORMATION STUDIES“

Abstract: This article presents extracts from the results of the project work „Wohin mit den InformationsexpertInnen? – Arbeitsmarktperspektiven, Beschäftigungsverhältnisse und Berufszufriedenheit nach dem Grundlehrgang Library and Information Studies in Österreich in den Jahren 2010–2015“. The report was written as part of the basic course Library and Information Studies (2015/2016) at the Austrian National Library in cooperation between the participants Lukas Huber, Melanie Nowak and Clara Schneckenleithner. By means of an online-survey and evaluation of job advertisements, information regarding the graduates' entry to the employment market had been collected. The work contains thoughts regarding possible improvements and provides a basis for further analyses of the employment situation in the library and information sector.

Keywords: *career entry; employment market outlook; employment relationship; work requirements; job satisfaction; graduates; Library and Information Studies; basic course; project work*



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Inhalt

1. *Das Projekt*
2. *Methoden*
3. *Ergebnisse Stellenausschreibungen*
 - 3.1. *Ort und Art der ausschreibenden Einrichtungen*
 - 3.2. *Aspekte des Arbeitsverhältnisses*
 - 3.3. *Tätigkeiten und Anforderungen*
4. *Ergebnisse Online-Umfrage*
 - 4.1. *Derzeitige Beschäftigung*
 - 4.2. *Bewerbungsprozess*
 - 4.3. *Arbeitssuchende*
 - 4.4. *Anstellungsverhältnisse*
 - 4.5. *Berufszufriedenheit*
 - 4.6. *Lehrgangsinhalte*
5. *Conclusio*

1. Das Projekt

Während des zehnjährigen Bestehens des Universitätslehrganges *Library and Information Studies* kam es zu vielen neuen Entwicklungen und Trends im Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen. Diese Veränderungen brachten neue Anforderungen für die Bibliotheksorganisation, das Bibliothekspersonal und die Ausbildung mit sich. Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen der Projektarbeit „Wohin mit den Informationsexpertinnen?“ die Themen Arbeitsmarktperspektiven, Berufseinstiegssituation und Anforderungen an die AbsolventInnen analysiert.

Der dabei untersuchte Zeitrahmen waren die Jahre 2010 bis einschließlich 2015. Er umfasst alle in diesem Zeitraum liegenden Grundlehrgangsjahrgänge an allen Ausbildungsstandorten Österreichs sowie eine Fünf-Jahres-Analyse (2011–2015) von Stellenausschreibungen.

Da es in Österreich bisher noch keine Erhebung zum Verbleib der AbsolventInnen gab, sollte diese Projektarbeit erste Informationen zum The-

ma bereitstellen. Derzeit beschäftigt sich die VÖB-Arbeitsgruppe „Prekäre Arbeitsverhältnisse im Bibliothekswesen“ eingehend mit dieser Thematik. In Deutschland hat insbesondere die Humboldt-Universität zu Berlin umfangreiche Analysen zum Verbleib der AbsolventInnen in den verschiedenen bibliothekarischen Ausbildungsbereichen vorgenommen. Hier zu nennen seien beispielsweise die Arbeit von Alexandra Puppe „Die Integration der Absolventen des postgradualen Fernstudiums Bibliothekswissenschaft an der HU Berlin in den Arbeitsmarkt: Ergebnisse einer Umfrage zum beruflichen Verbleib“ (2006) sowie eine Verbleibstudie zum Direktstudiengang des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft mit dem Titel „Where did all the good people go?“ (2011), die im Rahmen eines Projektseminars erstellt wurde. Diese Studien wurden unter anderem als Input für die Entwicklung dieser ersten Verbleibstudie für Österreich genutzt.

Folgende Forschungsfragen standen am Beginn der Projektarbeit:

- Welche Arbeitsmarktperspektiven gibt es für AbsolventInnen beim Berufseinstieg in den BID-Bereich?
- Mit welchen Beschäftigungsverhältnissen haben AbsolventInnen beim Berufseinstieg in den BID-Bereich zu tun?
- Wie zufrieden sind die im BID-Bereich tätigen AbsolventInnen mit ihrer Arbeitssituation?
- Welche Kompetenzen und Fähigkeiten spielen eine zentrale Rolle beim Berufseinstieg in den BID-Bereich und folglich beim beruflichen Werdegang? Werden diese im Grundlehrgang vermittelt?
- Welche Rolle spielt das Netzwerk des Grundlehrgangs beim Berufseinstieg in den BID-Bereich?

Übergeordnetes Ziel der Projektarbeit war es, eine erste Analyse der aktuellen Arbeitsmarktsituation der AbsolventInnen des Universitätslehrgangs zu bieten, um anschließend als Basis für weitere Erhebungen zu dienen und schließlich zur Verbesserung der derzeitigen Arbeitssituation im BID-Bereich beizutragen.

2. Methoden

Das Ausgangsmaterial für die Fünf-Jahres-Analyse der Stellenausschreibungen bildeten die vom 1.1.2011 bis zum 31.12.2015 insgesamt 479 Ausschreibungen die über den Blog der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare veröffentlicht wurden. Bei der Ergebnisauswertung wurden Ausschreibungen für Lehrstellen, Praktika und ähn-

liches sowie Ausschreibungen für Stellen, die ausschließlich Tätigkeiten außerhalb des BID-Bereichs umfassen, nicht berücksichtigt. Insgesamt wurden somit die Inhalte von 433 Ausschreibungen ausgewertet.

Die Online-Umfrage wurde mittels dem Umfragetool Google Docs erstellt und über die jeweiligen LehrgangsteilnehmerInnen an die GrundlehrgangsteilnehmerInnen (292 versandte Emails davon 4 Fehlermeldungen) der letzten fünf Jahre versandt. Um eine anonyme Beteiligung gewährleisten zu können wurde dabei keine Registrierung (z.B. mittels Emailadresse) eingesetzt, daher kann das theoretische Mehrfachausfüllen des Fragebogens nicht ausgeschlossen werden. Der Fragebogen beinhaltete überwiegend geschlossene Antwortformate. Die Umfrage wurde im Zeitraum vom 9. Juni 2016 bis 15. Juli 2016 durchgeführt und erreichte eine Rücklaufquote von 49,7%.

3. Ergebnisse Stellenausschreibungen

3.1. Ort und Art der ausschreibenden Einrichtungen

Bei der Auswertung der Stellenausschreibungen wurde zunächst der Ort der über den VÖB-Blog veröffentlichten Stellen erhoben. Von den ausgewerteten Stellen befanden sich rund 89,8%¹ in Österreich und rund 10,2% im Ausland.

Die im Ausland befindlichen Stellen entfielen vor allem auf Deutschland (31,8%), die Niederlande (20,5%), die Schweiz (18,2%) und Italien (9,1%).

Die Frage nach der Aufteilung der inländischen Stellenausschreibungen auf die österreichischen Bundesländer brachte folgendes Ergebnis: 74,3%, also fast dreiviertel, entfielen auf Wien, dahinter lagen die Steiermark (5,9%), Salzburg (5,7%) und Tirol (4,6%). Auf die Bundesländer Niederösterreich (2,6%), Oberösterreich (2,6%), Kärnten (2,3%), Vorarlberg (1,5%) und Burgenland (0,5%) entfielen jeweils zehn oder weniger der 433 ausgewerteten Ausschreibungen.

Bei der Aufteilung der Stellenausschreibungen auf die Bundesländer dominierte Wien also mit bedeutendem Abstand, während in allen übrigen Bundesländern gemeinsam in einem Zeitraum von fünf Jahren insgesamt 100 Ausschreibungen über den VÖB-Blog veröffentlicht wurden.

Ebenso wurde die Aufteilung der Ausschreibungen auf die verschiedenen Arten von Einrichtungen erhoben. Mit 83,4% beinhaltete der Großteil der ausgewerteten Ausschreibungen eine Stelle in einer bibliothekarischen Ein-

richtung. 1,2% der Ausschreibungen entfielen auf Mediatheken, 1,4% auf Archive, 4,4% auf Forschungseinrichtungen, 6,7% auf Verbände, Verbände oder Kooperationen wie zum Beispiel den Österreichischen Bibliothekenverbund (OBVSG), 0,5% auf Verlage und 2,5% auf sonstige Einrichtungen. Diese Aufteilung der Ausschreibungen zeigt zwar, dass BibliothekarInnen eine breite Palette von Institutionen als mögliche Arbeitsstellen zur Verfügung steht, dass aber im Zeitraum der Erhebung bibliothekarische Einrichtungen als Arbeitsplatz außer Konkurrenz zu anderen Institutionen standen. Da es sich bei den ausgewerteten Ausschreibungen ausschließlich um jene aus dem VÖB-Blog handelt, ist es möglich, dass es zu diesem Ergebnis kommt, weil in erster Linie Bibliotheken den VÖB-Blog als Kommunikationsplattform und Netzwerk nutzen. Anderen Einrichtungen ist dieser Informationskanal möglicherweise nicht bekannt oder er ist für ihre Zwecke nicht attraktiv. Es ist vorstellbar, dass AbsolventInnen freie Stellen und mögliche Arbeitsplätze in Einrichtungen außerhalb der Kategorie „Bibliothek“ aufgrund fehlender Informationskanäle nicht berücksichtigen.

3.2. Aspekte des Arbeitsverhältnisses

Ebenso wurden Informationen zur Dauer des Arbeitsvertrags erhoben. Von den ausgewerteten Stellenausschreibungen boten 41,1% die Aussicht auf ein unbefristetes Dienstverhältnis, 51,5% brachten ein befristetes Dienstverhältnis mit sich, bei 7,4% der Ausschreibungen konnten keine Angaben ermittelt werden.

Die Stellen mit befristetem Anstellungsverhältnis teilen sich wie folgt auf: Für 0,7% der ausgewerteten Ausschreibungen war eine Befristung von bis zu drei Monaten vorgesehen, für 5,5% eine Befristung von bis zu sechs Monaten, für 11,1% eine Befristung von bis zu einem Jahr, für 16,2% eine Befristung von bis zu 2 Jahren, für 6,2% eine Befristung von bis zu 3 Jahren und für 6,0% war eine Befristung vorgesehen, deren Zeitraum bis zu 4 Jahren oder mehr beträgt (siehe Abbildung 1).

Von den Ausschreibungen für befristete Stellen beinhalteten 2,7% einen Hinweis auf eine mögliche spätere Verlängerung des Dienstverhältnisses und 8,1% einen Hinweis auf einen möglichen späteren Wechsel in ein unbefristetes Dienstverhältnis.

Aus der Auswertung der Ausschreibungen geht also hervor, dass ein großer Anteil der ausgeschriebenen Stellen, zumindest zunächst, befristet ist. Wenn man jenen Anteil an Ausschreibungen außer Acht lässt, in welchem keine Angaben zu einer etwaigen Befristung zu finden waren, beträgt die Menge der befristeten Stellen mehr als die Hälfte, nämlich genau

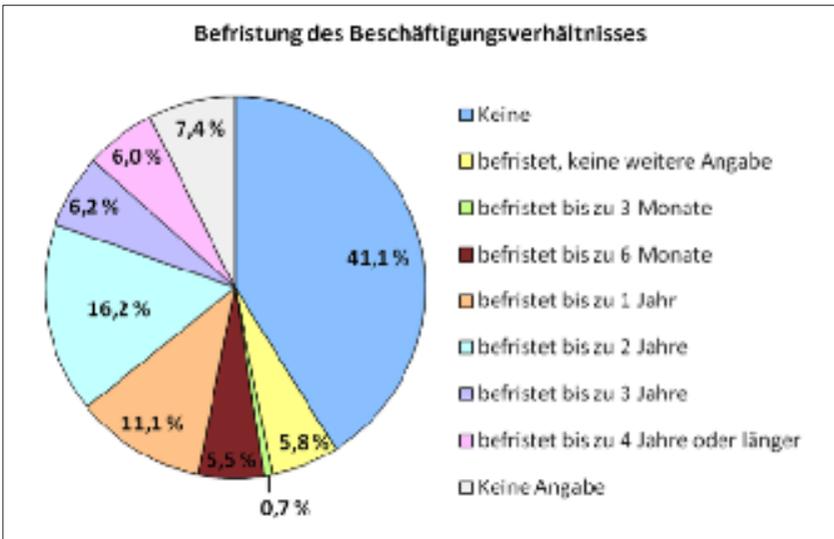


Abb. 1: Prozentuelle Darstellung der Befristungen der Beschäftigungsverhältnisse von 433 Stellenausschreibungen

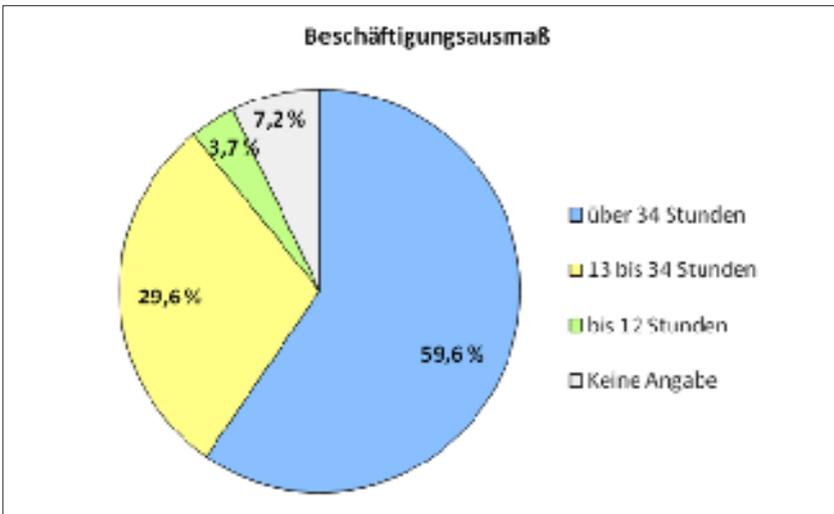


Abb. 2: Prozentuelle Darstellung der Beschäftigungsausmaße von 433 Stellenausschreibungen

55,6%. Bei Betrachtung der Stellenausschreibungen, die über den VÖB-Blog veröffentlicht werden, gelangt man zu der Annahme, dass die Wahrscheinlichkeit zunächst mit einer befristeten Anstellung in den BID-Bereich einzusteigen in den letzten fünf Jahren höher war als jene mit einem unbefristeten Dienstvertrag einzusteigen.

Ein ähnliches Bild bot sich bei der Erhebung der Wochenstunden der Beschäftigung. 59,6% der ausgeschriebenen Stellen waren mit einem wöchentlichen Stundenausmaß von mehr als 34 Stunden angegeben. Bei 29,6% betrug das wöchentliche Stundenausmaß zwischen 13 und 34 Stunden, bei 3,7% der Stellen betrug es bis zu zwölf Stunden. In 7,2% der Ausschreibungen konnte kein wöchentliches Stundenausmaß erhoben werden (siehe Abbildung 2).

Lässt man bei der Betrachtung der Auswertung der Kategorie Wochenstunden diejenigen Ausschreibungen außer Acht, in denen keine Angaben zu Wochenstundenanzahl gegeben wurden, beträgt der Anteil an Stellen mit einem Stundenausmaß von mindestens 35 Stunden rund 64,3%. Wenn die Menge der über den VÖB-Blog ausgesendeten Stellenausschreibungen als repräsentativ angenommen wird, kann also die Aussage getroffen werden, dass es im BID-Bereich in den vergangenen fünf Jahren mehrheitlich Ausschreibungen für Stellen mit einem hohen Beschäftigungsausmaß gab.

Die Erhebung von Information zur vorgesehenen Bezahlung der ausgeschriebenen Tätigkeiten gestaltete sich schwierig, da in 43,2% der Ausschreibungen keine konkreten Angaben zur Entlohnung zu finden waren. Für 3,9% der Stellen lag das ungefähre monatliche Brutto-Einstiegsgehalt entsprechend einer Vollbeschäftigung bei EUR 1.500.- oder weniger. Bei 31,2% der Stellen betrug es zwischen EUR 1.501.- und EUR 2.000.- und bei 12,9% der Stellen zwischen EUR 2.001.- und EUR 2.500.-. Bei 5,3% der Stellen betrug es zwischen EUR 2.501.- und EUR 3.000.-, bei 1,6% zwischen EUR 3.001.- und EUR 3.500.-, bei 0,7% zwischen EUR 3.501.- und EUR 4.000.- und bei 1,2% der Stellen lag es bei über EUR 4.000.-. Um realitätsnahe Aussagen über das durchschnittliche Einstiegsgehalt im BID-Bereich oder auch über Zusammenhänge zwischen Bezahlung und Tätigkeitsbereichen treffen zu können, sind weitere Erhebungen zu dieser Thematik notwendig.

3.3. Tätigkeiten und Anforderungen

Die Stellenausschreibungen wurden auch hinsichtlich der angeführten Tätigkeiten ausgewertet. Es wurde in 36,7% der Stellenausschreibungen eine Beschäftigung im Bereich „Informationsvermittlung und BenutzerInnenbe-

treuung“ als die hauptsächliche oder eine der hauptsächlichen Tätigkeiten angegeben. Eine Beschäftigung im Bereich „Bestandserschließung“ bzw. „Metadatenmanagement“ wurde in 34,0% der Ausschreibungen angegeben. Als weitere häufig genannte hauptsächliche Tätigkeiten wurden „Bestandsaufbau“ (15,9%), „systembibliothekarische Tätigkeit“ (12,9%) und „Management“, im Sinne einer Führungsposition, (9,5%) genannt. Weitere Tätigkeiten wie beispielsweise im IT-Bereich oder im Bereich „Digitalisierung“ wurden in 25 oder weniger der 433 ausgewerteten Ausschreibungen als eine der hauptsächlichen Tätigkeiten angegeben (siehe Abbildung 3). Aus 16,2% der Ausschreibungen ging eindeutig hervor, dass die Anstellung ausschließlich dem Zweck der Mitarbeit an einem Projekt dienen sollte, d.h. die Tätigkeit ausschließlich projektbezogen war.

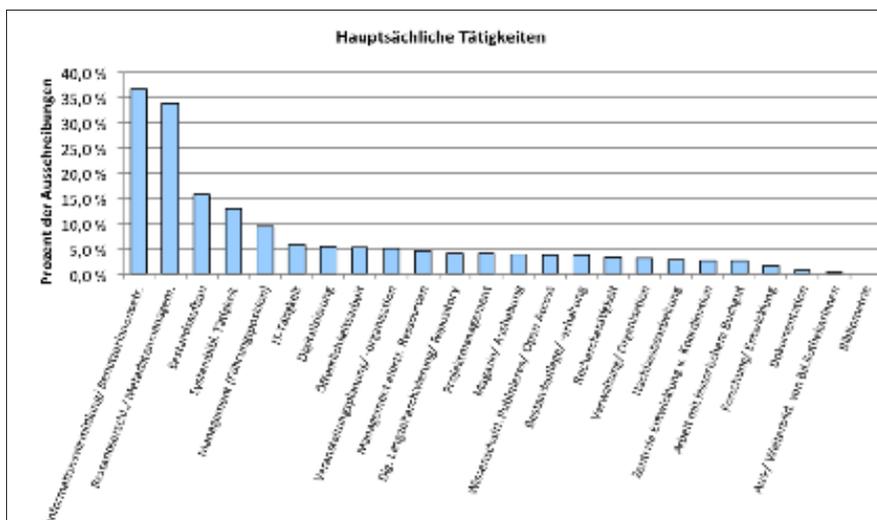


Abb. 3: Prozentuelle Reihung der hauptsächlichen Tätigkeiten, die in 433 Stellenausschreibungen genannt wurden

Auffallend an dem Ergebnis ist das große Spektrum an genannten Tätigkeiten. Dieses wirft die Frage auf, ob es überhaupt möglich ist, das dafür erforderliche breit gefächerte Spektrum an Wissen und Fertigkeiten innerhalb nur eines Lehrgangsjahres zu vermitteln und die AbsolventInnen des Grundlehrgangs auf alle Tätigkeitsbereiche gleichermaßen gut vorzubereiten.

Als die drei größten Tätigkeitsbereiche gehen aus der Auswertung „Informationsvermittlung und BenutzerInnenbetreuung“, „Bestand-

erschließung und Metadatenmanagement“, „Bestandsaufbau“ sowie „IT-nahe Tätigkeiten“ hervor, wenn man Systembibliothekarische Tätigkeit, IT-Tätigkeit, Digitalisierung, Management elektronischer Ressourcen und Repository-Management unter letzterem Punkt zusammenfasst.

Die Auswertung der Ausschreibungen brachte ebenso vielfältige Anforderungen seitens der Arbeitgeber hervor. Zu den in den ausgewerteten Stellenausschreibungen am häufigsten geforderten Qualifikationen, Kompetenzen oder Eigenschaften gehörten ein hohes Maß an sozialer Kompetenz (56,1%), gute oder sehr gute EDV-Kenntnisse (54,0%), (mehrjährige) Erfahrung im jeweiligen Tätigkeitsbereich (52,4%), eine Ausbildung im BID-Bereich (46,7%) und (sehr gute) Englischkenntnisse (45,5%). Ebenfalls in großem Ausmaß traten die Forderungen nach einem abgeschlossenen Studium (31,2%), nach Anwenderkenntnissen für Bibliothekssoftware (28,6%) und nach Dienstleistungs-/Service- bzw. Kundenorientierung (27,7%) auf. In den beiden folgenden Darstellungen sind weitere Anforderungen angeführt, deren Prozentsatz bei der Erwähnung in den ausgewerteten Ausschreibungen bei ungefähren 20% oder weniger lag (siehe Abbildung 4 und 5). Nicht in die Grafik aufgenommen wurden jene Anforderungen deren Nennung in weniger als 25 der 433 ausgewerteten Ausschreibungen erfolgte.

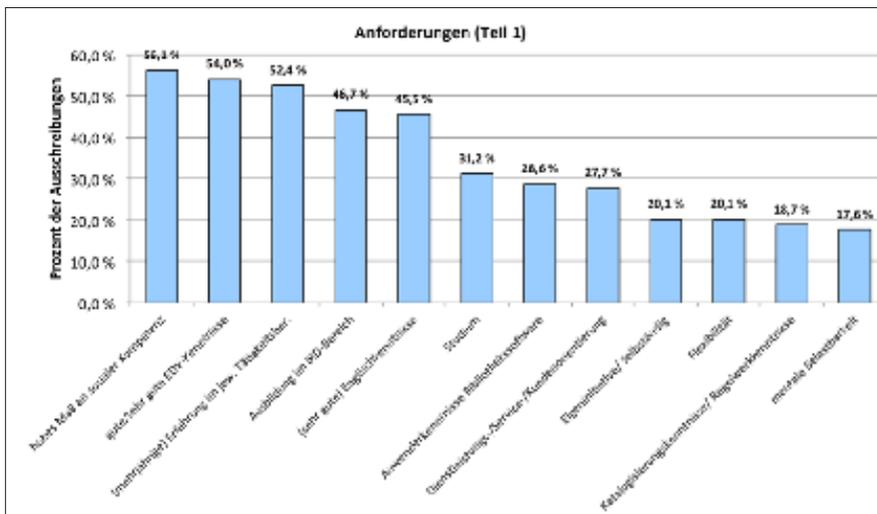


Abb. 4: Prozentuelle Reihung der Anforderungen, die in 433 Stellenausschreibungen genannt wurden

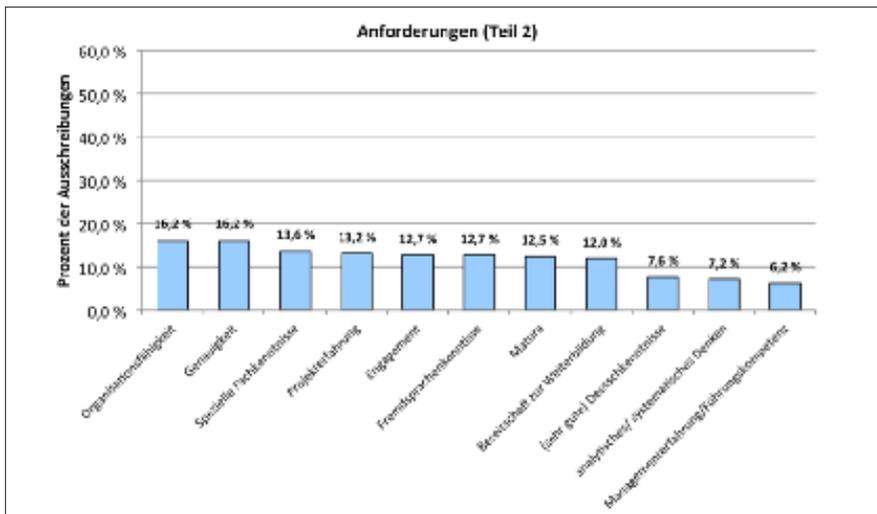


Abb. 5: Prozentuelle Reihung der Anforderungen (Fortsetzung), die in 433 Stellenausschreibungen genannt wurden

Von den 46,7% der Ausschreibungen, in denen eine Ausbildung im BID-Wesen gefordert wurde, untergliederte sich diese Anforderung wie folgt: In 5,5% der Fälle war eine abgeschlossene Lehre als Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistent/in gefragt. Eine bibliothekarische Ausbildung ohne nähere Angabe, um welche Art von Ausbildung es sich handeln soll, wurde in 63,9% der Fälle gefordert. Eine bibliothekarische Ausbildung für den wissenschaftlichen bzw. höheren Bibliotheksdienst wurde in 11,9% der Fälle erwartet. In einigen Ausschreibungen gab es eine explizite Forderung nach dem „Library and Information Studies Grundlehrgang“ (9,4%) bzw. „Library and Information Studies MSc“ (1,0%).

Bezüglich der Ergebnisse der Auswertung der Anforderungen ist eindeutig, dass eine hohe Nachfrage nach EDV-Kenntnissen gegeben ist. In 54,0% der Ausschreibungen wurden EDV-Kenntnisse gefordert, 31,2% davon waren wiederum Forderungen nach sehr guten, speziellen Kenntnissen wie beispielsweise Kenntnis bestimmter Programmiersprachen. Diese Ergebnisse betonen die Notwendigkeit der Vermittlung umfassender EDV- bzw. IT-Kenntnisse im Rahmen der bibliothekarischen Ausbildung.

Des Weiteren auffallend war die häufige Forderung nach Anwenderkenntnissen von Bibliothekssystemen, wobei davon in 85,5% Kenntnisse des Systems ALEPH 500 gefragt waren. Daraus ist abzuleiten, dass es sinnvoll ist im Rahmen des Grundlehrgangs eine intensive Auseinandersetzung

mit dem jeweiligen im Österreichischen Bibliothekenverbund aktuellen Bibliothekssystem anzubieten.

Aus der Auswertung der Kategorie „Anforderungen“ ist außerdem hervorgegangen, dass die Absolvierung des „Library and Information Studies MSc“ kaum (nur in zwei der 433 Ausschreibungen) als Anstellungsvoraussetzung oder Anforderung angegeben wurde. Es ist natürlich nicht möglich Aussagen darüber zu treffen, ob die Absolvierung des Masterlehrgangs trotzdem zu besseren Chancen am Arbeitsmarkt führt. Es lässt sich aber sagen, dass dessen Absolvierung keine Voraussetzung für einen Berufseinstieg ist.

4. Ergebnisse Online-Umfrage

4.1. Derzeitige Beschäftigung

Die Auswertung des Online-Fragebogens ergab, dass 77,9% von der Gesamtheit der TeilnehmerInnen der Umfrage zum Zeitpunkt der Erhebung im bibliothekarischen Bereich tätig waren. Genau 11% waren auf der Suche nach einer Anstellung im BID-Bereich, ein Teil davon war zu dieser Zeit in einem anderen Arbeitsbereich tätig, der andere Teil war zum Zeitpunkt der Umfrage arbeitslos. Interessant sind die 7,6% der Befragten die zum Zeitpunkt der Umfrage in einem anderen Arbeitsbereich tätig waren und kein Interesse an einer Anstellung im BID-Bereich hatten. Hier wären weitere Informationen nach den Gründen für die Abkehr aus dem BID-Bereich interessant, nachdem der Grundlehrgang maximal fünf Jahre zurücklag und oft mit Kosten bis zu EUR 5.350,- verbunden ist. Die restlichen 3,4% der Befragten wurden unter Sonstiges zusammengefasst. Diese befanden sich hauptsächlich in weiteren Ausbildungsschienen (siehe Abbildung 6).

Das Ergebnis zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs der AbsolventInnen zeigt, dass 30,3% der Befragten vor Absolvierung des Grundlehrgangs beruflich in den BID-Bereich eingestiegen sind. Diese Personen sind im Wesentlichen nach Beendigung des Grundlehrgangs wieder zu ihrer früheren Anstellung zurückgekehrt. 11% der Befragten haben während der Absolvierung des Grundlehrgangs eine Anstellung im BID-Bereich erhalten. Die Mehrheit der Befragten (42,8%) hat nach Absolvierung des Grundlehrganges eine Anstellung gefunden. 10,3% der befragten AbsolventInnen der letzten fünf Jahre gaben bezüglich des Zeitpunkts des Berufseinstiegs an auf der Suche nach Anstellung im BID-Bereich zu sein. Zum Zeitpunkt der Umfrage waren 5,5% der Befragten nicht (mehr) an einer Anstellung im

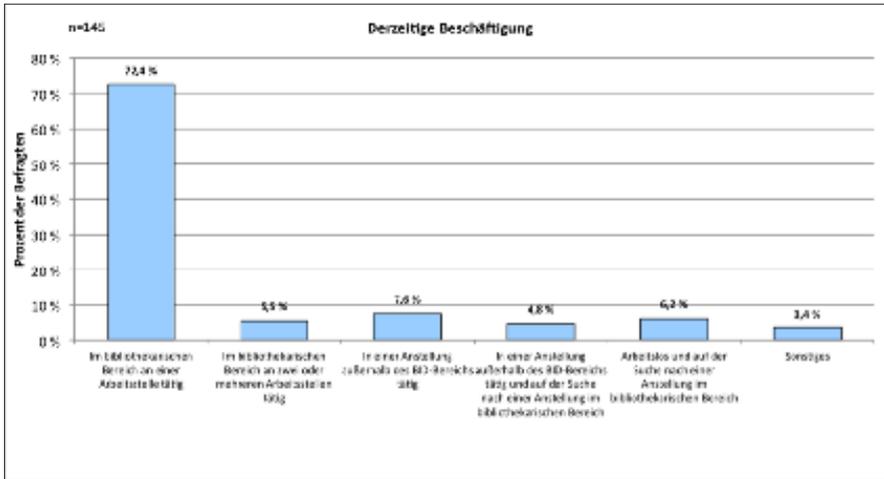


Abb. 6: Verteilung der derzeitigen Beschäftigungssituation der 145 Befragten

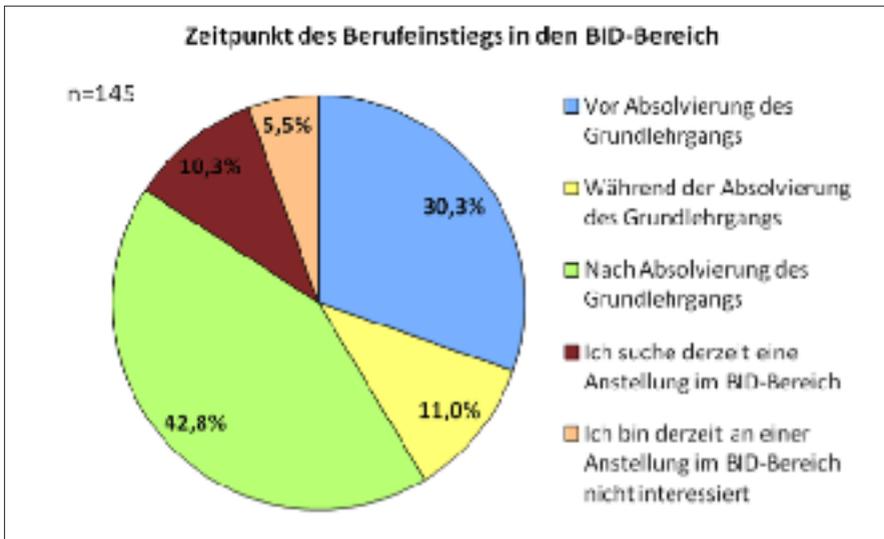


Abb. 7: Prozentuelle Darstellung des Zeitpunkts des Berufseinstiegs in den BID-Bereich der 145 Befragten

BID-Bereich interessiert. Mehrheitlich deshalb, weil diese Personen in einer Anstellung in einem anderen Bereich tätig waren (siehe Abbildung 7).

Von den 145 TeilnehmerInnen der Online-Umfrage waren 113 Personen an einer oder mehreren Arbeitsstellen im bibliothekarischen Bereich tätig. Die überwiegende Mehrheit der Befragten (81 % der Nennungen) arbeitete in einer wissenschaftlichen Bibliothek. Auf den Arbeitsbereich der öffentlichen Büchereien entfielen 13,8% der Nennungen. Unter „Sonstiges“ wurden 5,2% der Nennungen zusammengefasst. Diese Personen arbeiteten in Arbeitsstellen im BID-Bereich abseits der klassischen Bibliothek wie zum Beispiel in Dachverbänden oder Forschungsservices. In Einrichtungen des Dokumentations- oder Informationswesens waren zum Zeitpunkt der Umfrage kaum AbsolventInnen tätig. Hier stellt sich die Frage, ob es in diesen Bereichen keine Arbeitsstellen gibt, ob die AbsolventInnen Arbeitsstellen in Bibliotheken bevorzugen oder ob die Ausbildung für Bereiche im Informations- oder Dokumentationswesen nicht ausreichend ist. Möglich ist auch, dass es an geeigneten Informationskanälen fehlt und die AbsolventInnen keine Kenntnis von freien Stellen im Dokumentations- und Informationswesen erlangen.

Von den 113 an einer oder mehreren Arbeitsstellen im bibliothekarischen Bereich tätigen Personen, hatten zum Zeitpunkt der Umfrage 73,5% der Befragten eine Position **ohne** Führungsverantwortung und 26,5% der Befragten eine Position **mit** Führungsverantwortung inne. Dies kann so interpretiert werden, dass allein die Absolvierung des Grundlehrgangs in den darauffolgenden Jahren mehrheitlich nicht zu einer Führungsverantwortung führt.

4.2. Bewerbungsprozess

Personen, die während oder nach Absolvierung des Grundlehrgangs in den BID-Bereich eingestiegen sind, wurden zur Thematik des Bewerbungsprozesses befragt. Konkret ging es hierbei um die Bewerbungsanzahl, die Dauer bis zur ersten Anstellung, die Bewerbungsart und Hilfestellungen, die für die Bewerbungen herangezogen wurden.

Bis zur ersten Anstellung im BID-Bereich hatten 20,5% der Befragten lediglich eine Bewerbung verfasst. Zwischen zwei und fünf Bewerbungen richteten 34,5% der Befragten bis zur erfolgreichen Anstellung an Institutionen im BID-Bereich. Weitere 32,1% der Befragten bewarben sich sechs bis 15 Mal. 11,5% der Befragten verschickten 16 bis 30 Bewerbungen und 1,3% der Befragten verfassten 31 und mehr Bewerbungen. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass das Gros der befragten AbsolventInnen bis zur ersten Anstellung zwischen zwei und 15 Bewerbungen verfasste.

Zur Dauer bis zur ersten Anstellung nach Absolvierung des Grundlehrgangs wurden sowohl Personen, die während oder nach Absolvierung des Grundlehrgangs in den BID-Bereich eingestiegen sind, als auch Personen, die zur Zeit der Umfrage auf der Suche nach einer Anstellung im BID-Bereich waren, befragt.

Hier zeigte sich, dass 28% der Befragten bereits während der Absolvierung des Grundlehrgangs eine Anstellung im BID-Bereich erhielten. 12% der Befragten konnten binnen drei Monaten nach Absolvierung des Grundlehrgangs in den BID-Bereich einsteigen. Bis zu sechs Monate nach Absolvierung dauerte es für 19,4% der Befragten bis sie in einer Anstellung des BID-Bereichs tätig wurden und für 17,2% der Befragten dauerte es bis zu einem Jahr. 4,3% der Befragten waren bis zu zwei Jahre nach Absolvierung des Grundlehrgangs auf der Suche nach einer Anstellung im BID-Bereich. Länger als zwei Jahre nach Absolvierung des Grundlehrgangs suchten 1,1% der Befragten bis sie schließlich eine Anstellung erhielten. Zum Zeitpunkt der Umfrage waren 16,1% der Befragten auf der Suche nach einer Anstellung im BID-Bereich. Das Ergebnis der Umfrage zeigte, dass 78,6% der Befragten innerhalb von einem Jahr eine Anstellung im BID-Bereich erhielten.

Im Bezug auf den Bewerbungsprozess zeigte sich zudem, dass sich die überwiegende Mehrheit (80,8% der Nennungen) der im BID-Bereich tätigen AbsolventInnen für ihre erste Anstellung per Ausschreibung beworben hat. (Praktikums-)Kontakte, Angebote und Blindbewerbungen spielten für den Erhalt der ersten Anstellung im BID-Bereich ebenso eine Rolle wenngleich diese deutlich seltener genannt wurden. Auch Personen die zum Zeitpunkt der Umfrage auf der Suche nach einer Anstellung waren bewarben sich überwiegend über Ausschreibungen (86,7% der Befragten).

Im Bewerbungsprozess nahmen die AbsolventInnen vor allem den VÖB-Blog als Hilfestellung in Anspruch (55,4% der Nennungen bei den AbsolventInnen für die erste erfolgreiche Anstellung im BID-Bereich und 63,6% der Nennungen bei den zur Zeit der Umfrage auf der Suche nach einer Anstellung befindlichen Personen). In beiden Gruppen wurden ebenso einschlägige Mailinglisten, Homepages der ausschreibenden Institutionen und das AMS zur Recherche herangezogen. Zusätzlich verhalfen KurskollegInnen, die Lehrgangsführung, andere Kontakte sowie Jobportale und Internetrecherche einigen AbsolventInnen zu einer erfolgreichen Anstellung im BID-Bereich.

Das Ergebnis zeigt, dass dem VÖB-Blog eine besondere Rolle im Bewerbungsprozess zukommt. Dies könnte ein möglicher Grund dafür sein, dass die meisten AbsolventInnen in einen klassischen bibliothekarischen Bereich einsteigen und kaum jemand in das Dokumentations- oder Informationswesen.

4.3. Arbeitssuchende

Die Umfrage hat ergeben, dass es aus allen befragten Jahrgängen Personen gab, die zum Zeitpunkt der Befragung auf der Suche nach einer Anstellung im BID-Bereich waren. Diese waren entweder in einer Anstellung abseits des BID-Bereichs tätig oder arbeitslos. 50% der Arbeitssuchenden hatten den letztjährigen Grundlehrgang (2014/2015) als besucht angegeben². Die Arbeitssuchenden wurden auch im Hinblick auf ihre Ausbildungsstätten ausgewertet. Es zeigte sich, dass 62,6% der Arbeitssuchenden den Grundlehrgang an der Österreichischen Nationalbibliothek absolviert hatten. 25,1% der Arbeitssuchenden besuchten den Grundlehrgang an der Universitätsbibliothek Wien. Weitere 12,6% hatten ihre Ausbildung an der Universitätsbibliothek Graz abgeschlossen. Keine Arbeitssuchende gab es in der Umfrage von den Standorten Salzburg oder Innsbruck.

Das Ergebnis der Umfrage zeigte demnach, dass 87,7% der Arbeitssuchenden an einem der beiden Wiener Standorte ausgebildet wurden. Der Rückschluss es mangle daher an bibliothekarischem Stellenangebot in Wien ist unzulässig, weil die AbsolventInnen ihre Arbeitsstellen nicht zwingend in Wien suchen. Die Wiener Ausbildungsstandorte bilden über ihren eigenen Bedarf aus, um ausgebildetes Bibliothekspersonal für andere Institutionen zur Verfügung zu stellen. Um deutlichere Aussagen treffen zu können, müssten die Arbeitssuchenden nach ihrem angestrebten Arbeitsstandort befragt werden. Zusätzlich wäre eine gesamtösterreichische Erhebung zum Personalbedarf im BID-Bereich interessant. Es bleibt aber der Verdacht, dass in den vergangenen Jahren eine Überausbildung im Standort Wien stattgefunden hat.

4.4. Anstellungsverhältnisse

Personen, die zum Zeitpunkt der Umfrage in einer Anstellung im BID-Bereich tätig waren wurden zu ihrem derzeitigen Anstellungsverhältnis befragt. Ebenso wurden Personen, die zum Zeitpunkt der Umfrage in einer Anstellung im BID-Bereich tätig waren und vor Absolvierung des Grundlehrgangs in keiner Anstellung im BID-Bereich tätig waren zu ihren ersten Anstellungsverhältnissen befragt. Konkret wurden die Beschäftigungsausmaße und die etwaigen Befristungen der ersten Anstellung sowie der derzeitigen Anstellung (zum Zeitpunkt der Umfrage) erhoben.

Bezüglich der Beschäftigungsausmaße zeigte sich, dass die Mehrheit der Befragten in den vergangenen Jahren mit einer Stundenzahl wie sie meist eine „geringfügigen Beschäftigung“ aufweist, oder mit einer Teilzeitanstellung (58,3% der Befragten) in den BID-Bereich eingestiegen ist. 41 %

der Befragten hatten im ersten Anstellungsverhältnis ein Beschäftigungsausmaß von über 34 Stunden (Abbildung 8).

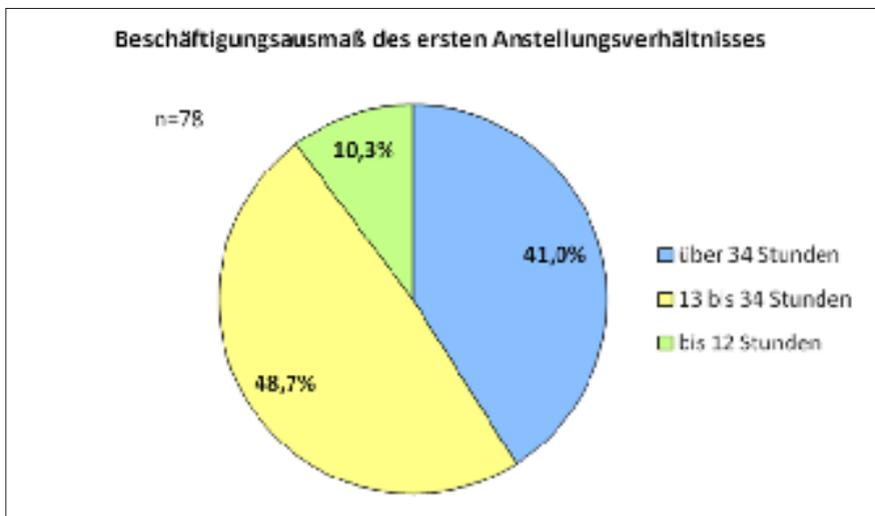


Abb. 8: Prozentuelle Zusammensetzung des Beschäftigungsausmaßes (in Stunden) des ersten Anstellungsverhältnisses, 78 Betroffene von 145 Befragten

Ein anderes Bild hinsichtlich Beschäftigungsausmaß ergab sich bei den derzeitigen Anstellungen (zum Zeitpunkt der Umfrage). Hier zeigte sich, dass die Mehrheit in einem Anstellungsverhältnis über 34 Stunden (67% der Nennungen) tätig war. 32,2% der Nennungen entfielen auf Teilzeitanstellungen im Bereich von 13 bis 34 Stunden, bis zu 12 Stunden waren kaum noch AbsolventInnen (0,9% der Nennungen) im BID-Bereich beschäftigt (Abbildung 9).

Zur Thematik des Beschäftigungsausmaßes kann zusammenfassend gesagt werden, dass die Beschäftigung im BID-Bereich mehrheitlich mit einer Teilzeitanstellung beginnt. Im derzeitigen Beschäftigungsverhältnis verbessert sich die Situation. Hier muss berücksichtigt werden, dass Personen die möglicherweise keine Verbesserung erzielen konnten, eventuell auch die Branche gewechselt haben. Personen, die bereits im BID-Bereich vor Absolvierung des Grundlehrgangs tätig waren, verbessern das Ergebnis zum derzeitigen Beschäftigungsausmaß insofern, als viele von diesen mit höheren Stundenausmaßen beschäftigt sind. Allerdings zeigt sich auch für die neu eingestiegenen AbsolventInnen, dass sich das Stundenausmaß hauptsächlich verbessert oder gleich bleibt. Selbiges gilt auch für die Befristungen.

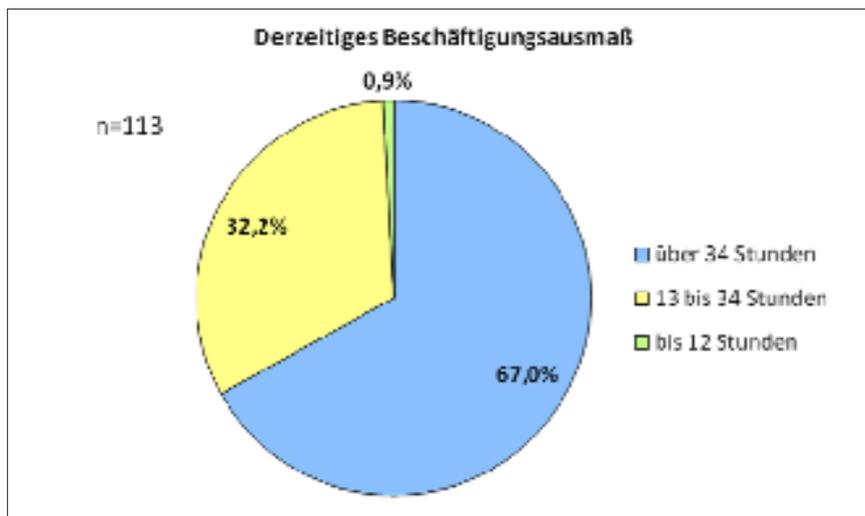


Abb. 9: Prozentuelle Zusammensetzung des derzeitigen Beschäftigungsausmaßes (in Stunden), 113 Betroffene von 145 Befragten

Bei den Befristungen zeigte sich ein ähnliches Bild wie bei den Beschäftigungsausmaßen. Beim ersten Anstellungsverhältnis erhielt der Großteil der Befragten eine befristete Anstellung (78,2% der Befragten). Für 21,8% der Befragten war die erste Anstellung unbefristet. Die Mehrheit der befristeten Anstellungsverhältnisse wies eine Befristung zwischen sechs Monaten und einem Jahr auf (Abbildung 10).

Die derzeitigen Beschäftigungsverhältnisse zeigten, ähnlich wie beim Beschäftigungsausmaß, eine deutliche Änderung gegenüber dem ersten Anstellungsverhältnis. 30,8% der Nennungen waren befristete Anstellungsverhältnisse, mehrheitlich befristet auf bis zu einem Jahr oder zwei Jahre. Der Großteil der Befragten (69,2% der Nennungen) hatte ein Anstellungsverhältnis ohne Befristung (Abbildung 11).

Bei der Thematik der Befristungen zeigte sich also, dass die Mehrheit mit einem befristeten Vertrag in den BID-Bereich eingestiegen ist. Im derzeitigen Beschäftigungsverhältnis hingegen sind die unbefristeten Anstellungsverhältnisse in der Mehrheit. Auch ohne die Personen, die vor Absolvierung des Grundlehrgangs in den BID-Bereich eingestiegen sind, zeigt sich eine Verbesserung für viele AbsolventInnen in Form von einem unbefristeten Anstellungsverhältnis oder längeren Befristungen. Hier muss erwähnt werden, dass ein befristetes Anstellungsverhältnis per se nicht negativ sein muss. Problematisch werden diese allerdings, wenn keine unbe-

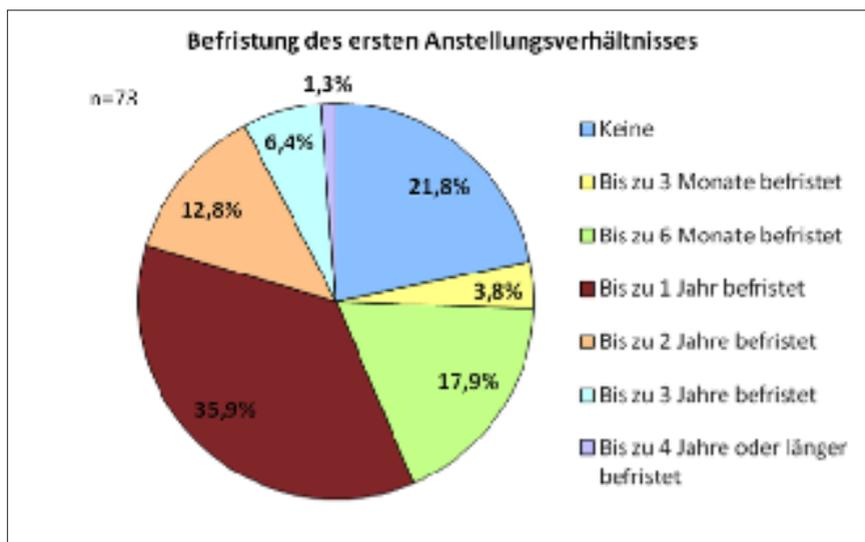


Abb. 10: Prozentuelle Übersicht über die Dauer der Befristung des ersten Anstellungsverhältnisses, 78 Betroffene von 145 Befragten

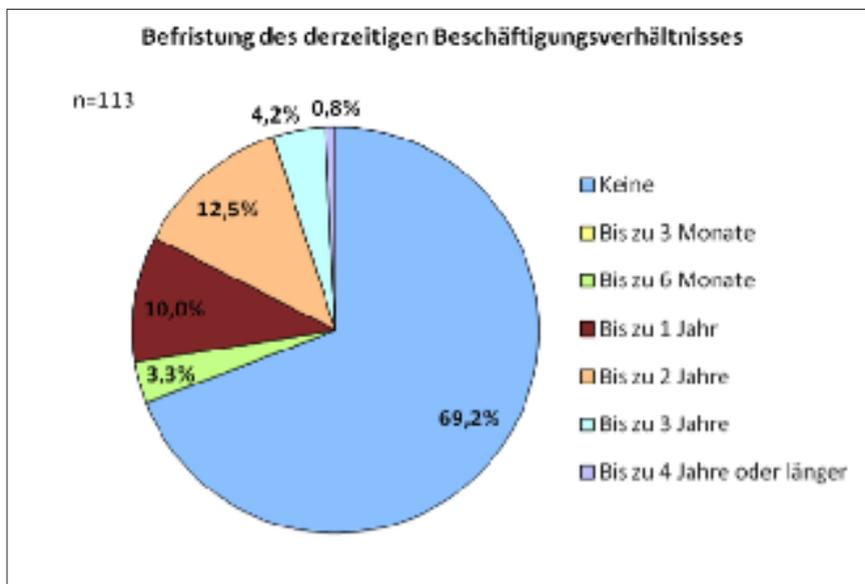


Abb. 11: Prozentuelle Übersicht über die Dauer der Befristung des derzeitigen Anstellungsverhältnisses, 113 Betroffene von 145 Befragten

fristeten Verträge in Aussicht sind, oder Personen jahrelang ungewollt von kurz befristeten Projektanstellungen betroffen sind.

4.5. Berufszufriedenheit

Die Erhebung hat eine hohe Berufszufriedenheit der im BID-Bereich tätigen AbsolventInnen ergeben. 91,6% der Befragten sind sehr zufrieden oder zufrieden, anteilmäßig ca. jeweils die Hälfte. Bezahlung (34,8% der Nennungen) gefolgt von Beschäftigungsausmaß und Befristungen (jeweils 20,9% der Nennungen) sind die Aspekte, die am öftesten gerne an der Arbeitssituation verändert würden.

Die Absolvierung des Grundlehrgangs hatte für viele Personen (44,9% der Nennungen), die vor Absolvierung des Grundlehrgangs im BID-Bereich angestellt waren keine Auswirkung auf die Arbeitssituation. Die am Öftesten genannte Änderung in der Arbeitssituation war der Wechsel in eine höher qualifizierte Position (28,6% der Nennungen). Jeweils 8,2% der Nennungen entfielen auf das Beziehen eines höheren Gehaltes oder den Wechsel in eine Position mit Führungsverantwortung, alle weiteren Nennungen wurden unter „Sonstiges“ zusammengefasst.

4.6. Lehrgangsinhalte

Die AbsolventInnen des Grundlehrgangs, die nach oder während der Absolvierung des Grundlehrgangs in den BID-Bereich eingestiegen sind, gaben eine Vielzahl von Inhalten an, die sie zum Berufseinstieg qualifizierten. Die Antworten auf diese Frage sind sehr heterogen. Deutlich zeigte sich aber, dass in den vergangenen Jahren der Bereich der Formalerschließung (und Sacherschließung) der wichtigste Lehrgangsinhalt war. Für diesen Bereich sollte insbesondere durch die Umstellung auf RDA, ausreichend Zeit im Grundlehrgang veranschlagt werden.

Interessant ist auch, dass ein Teil der Befragten (9,5% der Nennungen) den Grundlehrgang als guten Überblick und Basis für den Berufseinstieg betrachtete, hingegen ein anderer Teil die bloße Absolvierung, also das Zertifikat, als wichtig für den Berufseinstieg empfand (7,8% der Nennungen). Auch Informationsrecherche und Informationskompetenz hielten einige Personen (8,6% der Nennungen) für Inhalte, die zum Berufseinstieg qualifizierten. Für Personen, die in öffentlichen Büchereien eine Anstellung erhielten, waren zweifelsfrei die Wahlmodule „Öffentliche Büchereien I & II“ für den Berufseinstieg relevant (6% der Nennungen). Diese optionalen Module sind für den Berufseinstieg eine wichtige Zusatzqualifikation. Auch die Praktika (5,2% der Nennungen)

scheinen für den Berufseinstieg oft wichtige Kontaktmöglichkeiten zu sein (siehe Abbildung 12).

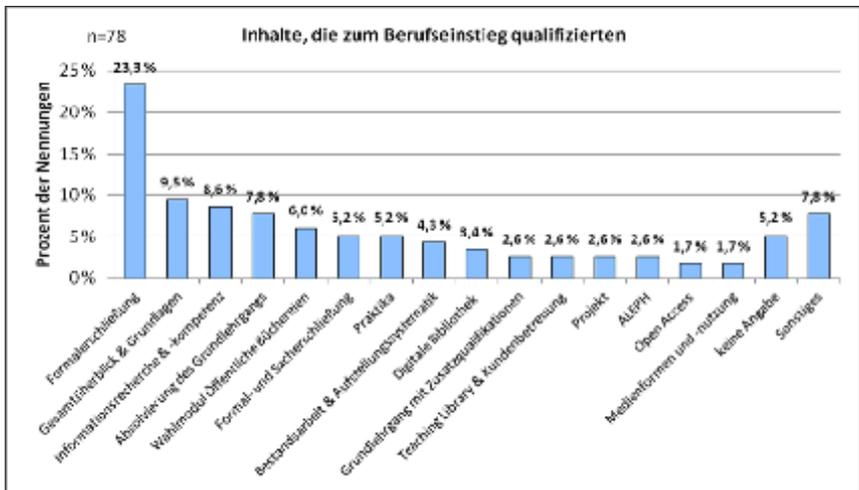


Abb. 12: Reihung der Inhalte, die laut der 78 Befragten zum Berufseinstieg qualifizierten

Auch die Arbeitsgebiete auf die der Grundlehrgang nicht vorbereitet hat sind den Antworten zufolge mannigfaltig. Unter Sonstiges, der höchste Balken, wurden Nennungen zusammengefasst, die allesamt nur einmal genannt wurden (21% der Nennungen). Die Formalerschließung (9,5% der Nennungen), wobei hier oft Spezialgebiete der Formalerschließung genannt wurden, wurde auch bei den Arbeitsgebieten auf die der Grundlehrgang nicht vorbereitete am öftesten genannt. Mehrmals wurde betont, dass dies sehr spezielle Arbeitsbereiche sind, die von vielen Personen im Arbeitsalltag nicht gebraucht würden. Fast ebenso vielen Personen (8,4% der Nennungen) fehlten im Grundlehrgang keine Inhalte. Diese Personen waren mit dem Grundlehrgang sehr zufrieden. Teaching Library & Kundenbetreuung wurde nach Angabe von sieben TeilnehmerInnen (6,7% der Nennungen) unzureichend im Grundlehrgang thematisiert. Auf diese Nachfrage wurde bereits mit dem Curriculum 2013 reagiert – seitdem beinhaltet der Grundlehrgang Lehrveranstaltungen zu den Themen „Teaching Library“ und „Serviceorientierung“. Zählt man die Bereiche e-Medien Verwaltung, Systembibliothekarische Tätigkeiten und Datenmanagement zusammen (15,2% der Nennungen) so zeigt sich, dass die Inhalte der Digitalen Bibliothek wichtige berufliche Inhalte sind, die es zu berücksichtigen gilt. Ebenso sind klassische bibliothekarische Tätigkeiten, wie Formalerschließung

ßung oder auch Kundenbetreuung, wichtige Inhalte des Berufsfelds und daher ausbildungsrelevant (siehe Abbildung 13).

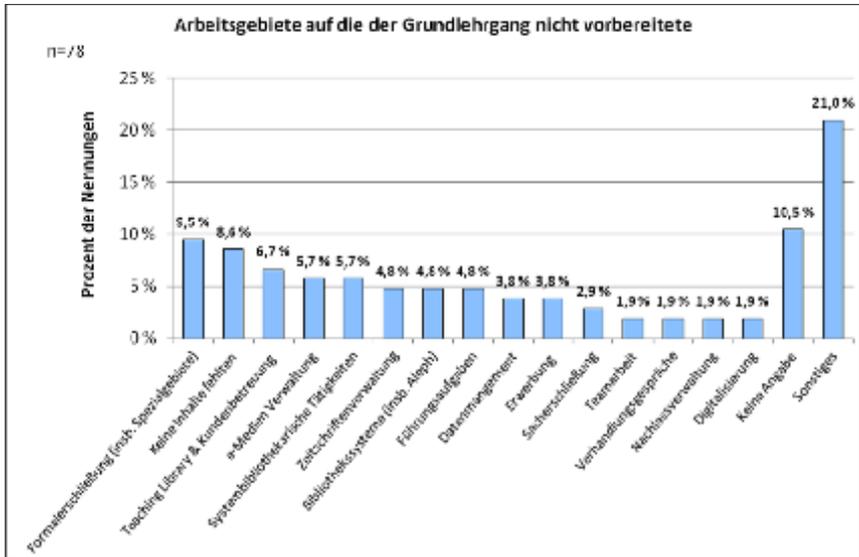


Abb. 13: Reihung der Arbeitsgebiete auf die der Grundlehrgang laut der 78 Befragten nicht vorbereitete

Zur Thematik der Lehrgangsinhalte können also folgende Aussagen getroffen werden: Sowohl bei den Inhalten die qualifizierten als auch bei den Arbeitsgebieten auf die nicht vorbereitet wurde zeigte sich ein überaus heterogenes Antwortspektrum. Dies zeigt wie vielfältig der BID-Bereich ist und stellt den Grundlehrgang vor die Problematik auf die oft sehr verschiedenen Arbeitsgebiete vorbereiten zu müssen. Generell zeigt sich aber auch, dass ein Teil der Befragten durchaus mit der Ausbildung zufrieden war. Wichtig ist, dass die „alten Kernkompetenzen“ des bibliothekarischen Berufs, insbesondere die Formalerschließung und Informationsrecherche und -kompetenz, von den Befragten nach wie vor als wichtige Inhalte betrachtet werden. Ebenso zeigt sich, dass die Inhalte der Digitalen Bibliothek wichtig für die Berufsausbildung sind.

5. Conclusio

Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse ergaben sich für uns folgende Schlussfolgerungen:

- Der Grundlehrgang wird von einigen TeilnehmerInnen der Online-Umfrage als solide Grundausbildung angesehen, welche gut auf den BID-Bereich vorbereitet.
- Die Auswertung der Ergebnisse deutet darauf hin, dass vertiefende Praxis-Wahlfächer zu den im Grundlehrgang bereits behandelten Themen wie Informationstechnologie, Repositorien oder Kundenbetreuung aufgrund der hohen Nachfrage auf Arbeitgeberseite sinnvoll wären. Andere Themenbereiche der Wahlfächer, wie beispielsweise Bibliometrie, werden in Stellenausschreibungen praktisch nicht nachgefragt.
- Sowohl in den Stellenausschreibungen als auch bei der Online-Umfrage wurde immer wieder auf die benötigte Kompetenz der Anwendung von Bibliothekssystemen hingewiesen. Es stellt sich die Frage, ob vermehrte Praxiseinheiten für beispielsweise ALEPH beziehungsweise in Zukunft ALMA sinnvoll wären.
- Elf Prozent der in der Online-Umfrage befragten AbsolventInnen waren zum Zeitpunkt der Umfrage auf der Suche nach einer Anstellung im BID-Bereich. Weitere Erhebungen zu den Umständen (erstrebter Anstellungsort, unerfüllte Anforderungen von Seiten der AbsolventInnen, Gründe für Bewerbungsabsagen etc.) in denen sich die arbeitssuchenden AbsolventInnen befinden sind für eine umfassende Beleuchtung der Thematik erforderlich.
- Der BID-Bereich stellt sich als äußerst heterogenes Berufsfeld dar. Diese Heterogenität wurde sowohl anhand der Auswertungen der Stellenausschreibungen (Anforderungen) als auch anhand der Auswertungen der Online-Umfrage (Inhalte und Arbeitsgebiete) sichtbar. Für die Konzeption des Grundlehrgangs bedeutet das, dass auf diese Fülle von Anforderungen reagiert werden muss. Wir schlagen folgende mögliche Zukunftsszenarien für den Grundlehrgang vor, um die Berufseinstiegssituation der AbsolventInnen zu verbessern:
 1. Der Grundlehrgang wird in gleicher Form wie bisher beibehalten. Einige TeilnehmerInnen der Online-Umfrage waren schließlich sehr zufrieden. Zwar könnten nicht alle Anforderungen im Grundlehrgang umfassend behandelt werden, der Grundlehrgang könnte aber eine gute Basis sein. Die Kenntnisse würden in weiterer Folge nach dem Berufseinstieg mittels „learning on the job“ erweitert und vertieft werden. Um eine bessere Unterbringung der AbsolventInnen am Arbeitsmarkt zu gewährleisten könnte der Grundlehrgang in einer geringeren Frequenz abgehalten werden.
 2. Der Grundlehrgang bleibt einjährig dafür spezialisieren sich die LehrgangsteilnehmerInnen innerhalb des Lehrgangs. Aufgrund der Fülle

le der Anforderungen ist eine intensive Beschäftigung mit allen Bereichen des Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesens nicht mehr möglich. Nach einem allgemeinen Grundmodul könnten sich die LehrgangsteilnehmerInnen auf zwei Bereiche spezialisieren z.B. Teaching Library/Kundenbetreuung, Systembibliothekarische Tätigkeiten oder Informationsrecherche/-kompetenz. Problematisch ist dies insofern, als dass die LehrgangsteilnehmerInnen im Bewerbungsprozess aufgrund ihrer Spezialisierungen eingeschränkter wären.

3. Der Grundlehrgang wird in seiner Dauer verlängert, um die verschiedensten Anforderungen ausreichend behandeln zu können. Um auf die Situation der Arbeitssuchenden zu reagieren, könnten insbesondere auch Inhalte abseits des klassischen bibliothekarischen Arbeitsgebiets integriert werden, beispielsweise solche, die für Tätigkeiten im Dokumentations- oder Informationswesen befähigen. Hier könnten insbesondere auch Arbeitsbereiche für die Informationsorganisation im digitalen Zeitalter berücksichtigt werden.

- Die Berufszufriedenheit der im BID-Bereich tätigen AbsolventInnen ist sehr gut. Die Bereiche Bezahlung, Beschäftigungsausmaß und Befristungen wurden von den TeilnehmerInnen der Online-Umfrage als potenzielle Verbesserungsfelder der Arbeitssituation aufgezeigt. Zu diesen Thematiken sind weitere Analysen notwendig.

Neben vielfältigen Ideen zur Berufseinstiegssituation der GrundlehrgangabsolventInnen haben die Ergebnisse der Projektarbeit auch eine Reihe von weiteren Fragen aufgeworfen, wie zum Beispiel:

- Unterscheiden sich die durchschnittlichen Bruttogehälter im Bezug auf die verschiedenen Tätigkeitsbereiche im BID-Bereich?
- Welche Arbeitsorte sind von AbsolventInnen nachgefragt und wie ist dort der Bedarf?
- Worin liegen die Gründe für die Abwendung von AbsolventInnen vom BID-Bereich?

Die Projektarbeit wurde mit dem Ziel verfasst einen ersten Überblick über die derzeitige Lage zu geben sowie die Ergebnisse als Grundlage für weitere Analysen zur Ausbildung und Arbeitssituation im BID-Bereich zu nutzen. Die Projektarbeit wurde nach einem erst kurzen Einblick in den BID-Bereich und aus der Perspektive von BerufseinsteigerInnen verfasst. Nach Beendigung des Projekts und mit zunehmender Kenntnis über das Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen, haben sich für uns weitere Verbesserungspotenziale innerhalb der Arbeit erschlossen.

Melanie Nowak
Universitätslehrgang Library and Information Studies /
Grundlehrgang 2015/16
Österreichische Nationalbibliothek
Josefplatz 1, A-1015 Wien
E-Mail: ulg@onb.ac.at; lis.berufseinstiegsstudie@gmail.com

Clara Schneckenleithner BA BA
Universitätslehrgang Library and Information Studies /
Grundlehrgang 2015/16
Österreichische Nationalbibliothek
Josefplatz 1, A-1015 Wien
E-Mail: ulg@onb.ac.at; lis.berufseinstiegsstudie@gmail.com

Literatur

Gäde, Maria; Pannier, Gertrud; Petras, Vivien et al. (2011): Where did all the good people go? Online unter: <http://www.ib.hu-berlin.de/verbleibstudie/projektbericht.htm> [Zugriff: 13.02.2017]

Puppe, Alexandra (2006): Die Integration der Absolventen des postgradualen Fernstudiums Bibliothekswissenschaft an der HU Berlin in den Arbeitsmarkt. Ergebnisse einer Umfrage zum beruflichen Verbleib, Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 163).

Universität Wien (2013): Curriculum für den interuniversitären Universitätslehrgang „Library and Information Studies“ (Grundlehrgang und MSc) an den Universitäten Wien, Graz, Innsbruck und Salzburg (Version 2013). Online unter: http://www.univie.ac.at/mtbl02/2012_2013/2012_2013_245.pdf [Zugriff: 13.02.2017]

- 1 Prozentzahlen wurden in der Arbeit auf eine Kommastelle gerundet, daher können die Ergebnisse geringfügig über oder unter 100% betragen.
- 2 Eine Person konnte keinem Ausbildungsjahrgang zugeordnet werden, da die Frage nach dem Ausbildungsjahrgang zur Wahrung des Datenschutzes fakultativ war.

e-infrastructures austria

■ E-INFRASTRUCTURES AUSTRIA 2016: BERICHT ÜBER DAS DRITTE JAHR DES HOCHSCHULRAUMSTRUKTURMITTELPROJEKTS FÜR DEN KOORDINIERTEN AUFBAU UND DIE KOOPE-RATIVE WEITERENTWICKLUNG VON REPOSITORIENINFRA-STRUKTUREN

von Bruno Bauer, Paolo Budroni, Andreas Ferus, Raman Ganguly, Eva Ram-minger und Barbara Sánchez Solís

Zusammenfassung: Im letzten Jahr des vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft auf drei Jahre geförderten HRSM-Projektes e-Infrastructures Austria konnten die drei Teilprojekte erfolgreich zu Ende geführt werden. An 25 Partnereinrichtungen wurden als In-Kind-Leistungen Repositorien aufgebaut bzw. sind derzeit in Planung. 2016 wurde von einer ExperInnengruppe eine Muster-Policy für Forschungsdatenmanagement; an einzelnen der Partnereinrichtungen wurden Forschungsdatenmanagementpläne erprobt. Das Ziel, Fortbildung und Vernetzung für Forschungsdatenmanagement zu ermöglichen, wurde im Berichtsjahr in Form von Workshops zu den Themen Metadaten und Langzeitarchivierung und insbesondere durch ein viertätiges Seminar für den professionellen Umgang mit Forschungsdaten erfolgreich umgesetzt. Es ist sehr erfreulich, dass mit dem Projektende von e-Infrastructures Austria das Thema Forschungsdatenmanagement nicht wieder aus dem Blickfeld der Universitäten und Forschungseinrichtungen geraten wird, sondern vielmehr – in mehreren Projekten – dieses Thema ab 2017 weiterentwickelt wird. Neben dem Folgeprojekt e-Infrastructures Austria Plus, an dem sich neun Institutionen beteiligen werden, widmen sich noch acht weitere öffentlich geförderte Projekte dem Thema Open Science. Gemeinsam bilden sie den Use Case Austria im Rahmen der European Open Science Cloud.

Schlüsselwörter: Österreich; Repositoryum; Infrastruktur; Netzwerk; Dokumentenserver; Archivierung; digitale Ressourcen; Forschungsdaten; Forschungsdatenmanagement; Policies; Open Access; Open Data; Open Science; Open Universities; e-Accessibility

E-INFRASTRUCTURES AUSTRIA 2016: REPORT ABOUT THE THIRD YEAR OF THE HIGHER EDUCATION AREA STRUCTURAL FUNDING PROJECT FOR THE COORDINATED ESTABLISHMENT AND COOPERATIVE DEVELOPMENT OF REPOSITORY INFRASTRUCTURES

Abstract: *In the final project year of e-Infrastructures Austria, a program for the coordinated expansion and continued development of repositories across Austria, funded by the Austrian Ministry of Science, Research and Commerce (BMWFW), the objectives of the three defined subprojects were successfully met. While at the beginning of the project only 3 institutions in Austria had repositories in place, after three years, 5 institutions had data repositories and 17 institutions had publication servers in use, five more were in development and 3 being planned. In 2016, a „task force dedicated to finding strategies for the management of research data in Austria“ created a Model Policy for Research Data Management at Austrian research institutions. At some partner institutions the topic of data management plans was introduced. The exchange of experiences on technical, organisational, legal, and content related issues could be achieved through Workshops on metadata and long term archiving and particularly through a four-day training seminar for research data stewardship and e-infrastructures. Topics related to research data management will fortunately be continued. Apart from the follow-up project e-Infrastructures Austria Plus, there are currently several national publicly funded cooperative projects in place supporting the Amsterdam Call for Action on Open Science and complying with the requirements of the European Open Science Cloud (EOSC).*

Keywords: *Austria; repository; infrastructure; network; document server; archiving; digital assets; research data; research data management; policies; Open Access; Open Data; Open Science; Open Universities; e-Accessibility*



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Inhalt

1. Eckdaten des Projektes e-Infrastructures Austria
2. Projektziele von e-Infrastructures Austria Projektdaten
 - 2.1. Aufbau von Dokumentenservern (Teilprojekt A)
 - 2.2. Aufbau von Infrastruktureinrichtungen für andere digitale Objekte: Forschungsdaten, e-Learning- Learning-Content und Medieninhalte (Teilprojekt B)
 - 2.3. Aufbau des Wissensnetzwerks e-Infrastructures Austria (Teilprojekt C)
3. Projektpartner von e-Infrastructures Austria
4. Work-Packages und Ergebnisse von e-Infrastructures Austria im Detail
 - 4.1. Work-Packages
 - 4.2. Projektergebnisse außerhalb der Cluster-Struktur von e-Infrastructures Austria
5. Projektstruktur von e-Infrastructures Austria
6. Workshops und Präsentationen, internationale Konferenzen und Publikationen über e-Infrastructures Austria im Jahr 2016
 - 6.1. Workshops und Präsentationen 2016
 - 6.2. Internationale Konferenzen 2016 in Kooperation mit e-Infrastructures Austria 2016
 - 6.3. Publikationen über e-Infrastructures Austria 2016
7. Resümee und Ausblick

1. Eckdaten des Projektes e-Infrastructures Austria

- Projektdauer: 1. Jänner 2014–31. Dezember 2016 (Verlängerung bis 30. April 2017)
- Projektkoordination: Universität Wien
- Projektpartner: 26 Institutionen
- Gesamtprojektkosten: EUR 4,12 Mio. (davon Fördervolumen durch das BMWF: EUR 1,37 Mio.)
- Auftraggeber: BMWF
- Projektmanagement: Universität Wien, Bibliotheks- und Archiwesen
- Website (Deutsch): <http://e-infrastructures.at/home/>
- Website (Englisch): <http://e-infrastructures.at/en/startpage/>

2. Projektziele von e-Infrastructures Austria

Das vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF) geförderte Partnerprojekt e-Infrastructures Austria wurde im Jänner 2014 mit einer Laufzeit von drei Jahren gestartet.

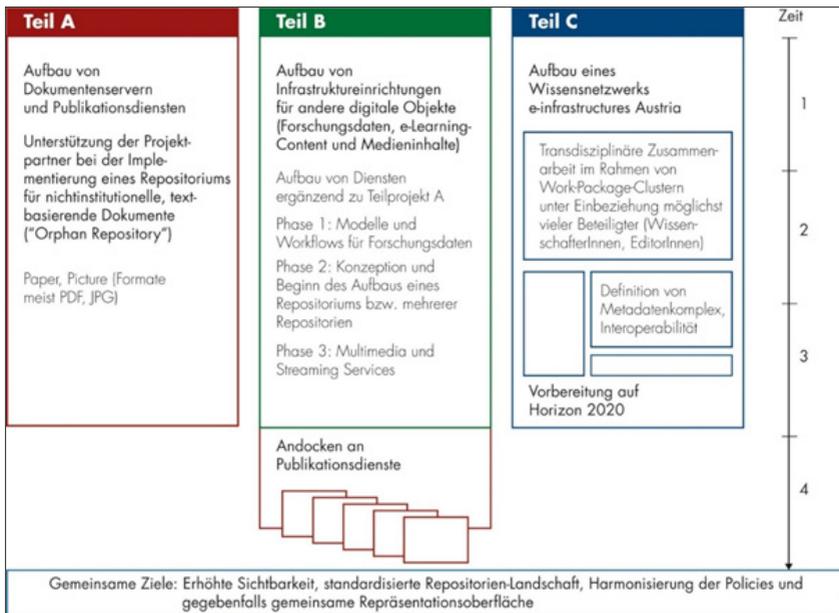


Abb. 1: Grafische Darstellung der drei Teilprojekte von e-Infrastructures Austria (CC BY: e-Infrastructures Austria)

e-Infrastructures Austria gliederte sich in drei Teilprojekte, die thematisch aufeinander abgestimmt waren. Zum Ende des dritten Projektjahres (Dezember 2016) kann für die drei Teilprojekte folgender Statusbericht gegeben werden:

2.1. Aufbau von Dokumentenservern (Teilprojekt A)

Der Fokus von Teilziel A lag auf dem Aufbau von Dokumentenservern an allen teilnehmenden Einrichtungen. Der Schwerpunkt lag dabei vor allem auf textbasierten Dokumenten, insbesondere Hochschulschriften, im Sinne eines klassischen Repositoriums.

Der Aufbau und die Weiterentwicklung von Repositorien an den einzelnen Projektpartnereinrichtungen waren antragsgemäß als In-Kind-Leistung zu erbringen. Im Rahmen einer 2015 bzw. 2016 durchgeführten Erhebung, an der sich 25 Einrichtungen beteiligt haben, wurde festgestellt, dass 17 bereits ein Repositorium betreiben; vier befanden sich zum Zeitpunkt der Erhebung in der Entwicklungsphase, drei im Planungsstadium. Demnach konnte das Ziel von Teilziel A – der Aufbau von Repositorien – erreicht werden.

2.2. Aufbau von Infrastruktureinrichtungen für andere digitale Objekte: Forschungsdaten, e-Learning-Content und Medieninhalte (Teilprojekt B)

Aufbauend auf dem Forschungsdatenreport und dessen Empfehlungen wurde im dritten und letzten Projektjahr von einer dafür eingerichteten ExpertInnengruppe eine „Muster-Policy für Forschungsdatenmanagement“ an den österreichischen Forschungseinrichtungen erstellt. Ergänzend dazu wurden Datenmanagementpläne erarbeitet und an einzelnen Partnereinrichtungen erprobt.

2.3. Aufbau des Wissensnetzwerks e-Infrastructures Austria (Teilprojekt C)

Bei diesem Teilziel ging es um den Aufbau eines Personen- und auch Wissensnetzwerks, um das generierte und gesammelte Know-how zu dokumentieren und allen Partnereinrichtungen nachhaltig zugänglich zu machen. Zu Projektstart 2014 gab es wenig Expertise zum Thema Forschungsdatenmanagement an österreichischen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Durch zahlreiche Vorträge, Workshops und weitere Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen, insbesondere auch im Rahmen des viertägigen „Fortbildungsseminars für Forschungsdaten und e-Infrastrukturen“ (<http://e-seminar.univie.ac.at/>), konnte dieses Defizit behoben werden. Alle im Zuge des Projektes erarbeiteten Unterlagen stehen den Projektpartnern sowie weiteren Interessierten auf der Projektwebseite (<http://e-infrastructures.at/home/>) zur Verfügung. Die Nachnutzung ist durch offene Lizenzen gewährleistet.

3. Projektpartner von e-Infrastructures Austria

Die Projektkoordination lag bei der Universität Wien, wobei die Universitätsbibliothek das Projektmanagement übernommen hat. Insgesamt beteiligten sich zu Projektende 25 + 1 Partnerinstitutionen innerhalb Österreichs an der Durchführung und Umsetzung des Projekts:

- Akademie der bildenden Künste Wien (*vertreten durch Michaela Glanz, Kunst I Forschung I Service, und Andreas Ferus, Universitätsbibliothek und -archiv*)
- Arbeiterkammer Wien (*vertreten durch Ute Weiner, Leiterin der Arbeiterkammer (AK) Wien-Bibliothek*)
- Institute of Science and Technology (IST) Austria (*vertreten durch Patrick Danowski, Leiter der IST-Bibliothek*)

- Medizinische Universität Graz (*vertreten durch Ulrike Kortschak, Leiterin der Universitätsbibliothek; Kontaktperson: Gregor Steinrisser-Alex, Open Access Koordination*)
- Medizinische Universität Wien (*vertreten durch Bruno Bauer, Leiter der Universitätsbibliothek*)
- Montanuniversität Leoben (*vertreten durch Christian Hasenhüttl, Leiter der Universitätsbibliothek*)
- Österreichische Akademie der Wissenschaften (*vertreten durch Sibylle Wentker, Leiterin Bibliothek, Archiv, Sammlungen*)
- Österreichische Bibliothekenverbund und Service GesmbH (*vertreten durch Wolfgang Hamedinger, Geschäftsführer*)
- Österreichische Nationalbibliothek (*vertreten durch Bettina Kann [bis Sommer 2016] und Michaela Mayr, Leiterin der Hauptabteilung Digitale Bibliothek*)
- Technische Universität Graz (*vertreten durch Eva Bertha [bis Ende 2015] und Ulrike Krieffmann, Leiterin der Universitätsbibliothek*)
- Technische Universität Wien (*vertreten durch Eva Ramminger [bis Anfang 2016] und Beate Guba, Leiterin der Universitätsbibliothek*)
- Universität für angewandte Kunst Wien (*vertreten durch Alexander Damianisch, Leiter Support Kunst und Forschung; Kontaktperson: Florian Bettel, Support Kunst und Forschung*)
- Universität für Bodenkultur Wien (*vertreten durch Martina Hörl, Leiterin der Universitätsbibliothek*)
- Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz (*vertreten durch Manfred Lechner, Leiter der Universitätsbibliothek*)
- Universität für Musik und darstellende Kunst Graz (*vertreten durch Robert Schiller, Direktor der Universitätsbibliothek, -archiv und Musikinstrumentensammlung*)
- Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (*vertreten durch Michael Staudinger, Leiter der Universitätsbibliothek*)
- Universität Graz (*vertreten durch Werner Schlacher, Leiter der Universitätsbibliothek; Kontaktpersonen: Lisa Schilhan und Christian Kaier, Universitätsbibliothek, Abteilung Informationsdienste*)
- Universität Innsbruck (*vertreten durch Silvia Gstrein [bis Herbst 2015], Elisabeth Frasnelli [bis Dezember 2015] und Eva Ramminger, Leiterin der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol; Kontaktperson: Veronika Grundhammer, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Abteilung Digitale Services*)
- Universität Klagenfurt (*vertreten durch Gerhard Falk, OA-Beauftragter der Universität, und Lydia Zellacher, Leiterin der Universitätsbibliothek*)

- Universität Linz (vertreten durch Susanne Casagrande, Leiterin der Universitätsbibliothek; Kontaktperson: Michael Kranewitter, Universitätsbibliothek, Referat eMedien)
- Universität Mozarteum Salzburg (vertreten durch Manfred Kammerer, Leiter der Universitätsbibliothek)
- Universität Salzburg (vertreten durch Ursula Schachl-Raber, Leiterin der Universitätsbibliothek)
- Universität Wien (vertreten durch Maria Seissl, Leiterin der DLE Bibliotheks- und Archivwesen; Kontaktperson: Barbara Sánchez Solís, DLE Bibliotheks- und Archivwesen)
- Veterinärmedizinische Universität Wien (vertreten durch Claudia Kohla, Büro für Forschungsförderung und Innovation/Vizekanzlerat für Ressourcen; Kontaktperson: Martin Gundacker, Büro für Forschungsförderung und Innovation)
- Wirtschaftsuniversität Wien (vertreten durch Nikolaus Berger, Leiter der Universitätsbibliothek; Kontaktpersonen: Michael Katzmayr und Gertraud Novotny, Universitätsbibliothek)

Assoziierter Partner:

- Austrian Institute of Technology (vertreten durch Bernhard Haslhofer und Michela Vignoli, Department of Safety & Security)

Partner mit Beobachtungsstatus:

- Donauuniversität Krems (vertreten durch Margit Rathmanner, Leiterin der Universitätsbibliothek)
- FWF Der Wissenschaftsfonds (vertreten durch Falk Reckling, Strategie – Nationale Programme)
- Institut für Höhere Studien (vertreten durch Elisabeth Torggler, Leiterin der Bibliothek)
- Österreichisches Staatsarchiv (vertreten durch Hannes Kulovits, Referat Digitales Archiv)

4. Work-Packages und Ergebnisse von e-Infrastructures Austria im Detail

In der folgenden Aufstellung werden die Ergebnisse von e-Infrastructures Austria vorgestellt, soweit sie im dritten Projektjahr 2016 erarbeitet bzw. veröffentlicht worden sind. Ergebnisse des ersten und zweiten Projektjahres wurden in Reports für 2014¹ bzw. 2015² in früheren Ausgaben der *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* veröffentlicht.

4.1. Work-Packages

Cluster A. Monitoring und Austausch zum Aufbau von Dokumentenservern in den lokalen Einrichtungen

Leitung: Patrick Danowski (IST Austria)

Während der Schwerpunkt der Tätigkeit von Cluster A bereits 2015 abgeschlossen wurde, erfolgte 2016 eine nochmalige Erhebung des Status der Dokumentenserver an den Partnereinrichtungen von e-Infrastructures Austria. Die Ergebnisse wurden von Christoph Bedenig, einem externen Projektmitarbeiter, in einem Report zusammengefasst.

Ergebnisse 2016:

- Dokumentenserver in den e-Infrastructures Austria Partnereinrichtungen. Erhebung 2016 (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459231>).

Cluster B: Planung und Durchführung einer österreichweiten Umfrage zu Forschungsdaten

Leitung: Christian Gumpenberger (Universität Wien)

Die Tätigkeit von Cluster B wurde bereits im November 2015 erfolgreich abgeschlossen. Aufbauend auf die Ergebnisse der Umfrage „Forschende und ihre Daten“ (<http://phaidra.univie.ac.at/o:407513>) wurde von der ExpertInnengruppe „Strategie für den Umgang mit Forschungsdaten in Österreich“, ein strategisches Konzept für das künftige Management von Forschungsdaten an den österreichischen Universitäten und Forschungseinrichtungen entwickelt.

Cluster C: Aufbau eines Wissensnetzwerks: Erarbeitung eines Referenzmodells für den Aufbau von Repositorien

Leitung: Paolo Budroni (Universität Wien)

Die Tätigkeitsschwerpunkte von Cluster C lagen 2016 auf der Entwicklung von Dokumenten zum Thema Datenmanagementpläne (DMP), bestehend aus Anleitungen, Templates und Schulungsunterlagen sowie in der Konzeption eines Piloten für ein DMP Online-Tool an österreichischen Forschungseinrichtungen, an dem sich die Universitäten Wien, Graz, In-

nsbruck und Salzburg, das Mozarteum Salzburg, das Österreichische Staatsarchiv sowie Creative Commons Austria beteiligt haben. In diesem Rahmen wurden auch Schulungen angeboten.

Weiters war Cluster C federführend an der Erarbeitung einer Muster-Policy für das Forschungsdatenmanagement an österreichischen Forschungseinrichtungen durch eine interdisziplinäre ExpertInnengruppe sowie an der Konzeption und der Durchführung des viertägigen österreichweiten Fortbildungsseminars für Forschungsdaten und e-Infrastrukturen im Juni 2016 an der Universität Wien beteiligt.

Ergebnisse 2016:

- Datenmanagementpläne. Schulungsunterlagen erstellt im Rahmen von e-Infrastructures Austria (PPT) (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459770>).
- Datenmanagementpläne. Schulungsunterlagen erstellt im Rahmen von e-Infrastructures Austria (PDF) (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459769>).
- Templates für Datenmanagementpläne an österreichischen Forschungseinrichtungen (WORD und PDF sowie deutsch und englisch) (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459215>; <http://phaidra.univie.ac.at/o:459216>; <http://phaidra.univie.ac.at/o:459774>; <http://phaidra.univie.ac.at/o:459775>).
- Data Management Plan – Eine Anleitung zur Erstellung von Data Management Plänen. Projekt e-Infrastructures Austria: Eine Anleitung zur dauerhaften Sicherung von digitalen Beständen (<http://phaidra.univie.ac.at/o:367863>).
- DMP Online User Guide for Creating Data Management Plans using DMP Online (<http://phaidra.univie.ac.at/o:407951>).

Cluster D: Aufbau Infrastruktur

Leitung: Raman Ganguly (Universität Wien)

2016 unterstützte Cluster D die im Rahmen von Cluster A konzipierte Erhebung des Status der Dokumentenserver an den Partnereinrichtungen von e-Infrastructures Austria.

Ergebnisse 2016:

- Technischer Überblick über Repositories und Dokumentenserver der e-Infrastructures Austria Partnereinrichtungen (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459177>).

- Modell zur Bewertung von Archivsystemen (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459176>).
- Anforderung an technische Funktionen beim Research Data Management (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459175>).
- Kostenmodell für die Archivierung von Forschungsdaten (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459170>).

Cluster E: Legal and Ethical Issues

Leitung: Seyavash Amini (Universitäten Wien und Hannover) und Djawaneh Hamdi

Im Fokus von Cluster E stand auch 2016 die Novellierung des österreichischen Urheberrechts.

Ergebnisse 2016:

- Untersuchung der Auswirkungen des neuen Urheberrechts auf den Betrieb und die Nutzung elektronischer Repositorien (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459182>).
- Dokument über Nutzungsbedingungen für Online Repositorien (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459178>).

Cluster F: Open Access

Leitung: Andreas Ferus (Akademie der bildenden Künste Wien)

In Cluster F erfolgte 2016 eine Erweiterung der Materialsammlung zu den unterschiedlichen mit Open Access verbundenen Themen.

Ergebnisse 2016:

- Leitfaden zur Contentakquise und Nutzerunterstützung für institutionelle Repositorien (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459200>).
- FAQs zu Open Access (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459202>).

Cluster G: Visuelle Datenmodellierung - Generierung von Wissenschaftsräumen

Leitung: Martin Gasteiner (Universität Wien)

Cluster G, der in enger Abstimmung mit Cluster H tätig war, beschäftigte sich mit der Visualisierung von Datenbeständen aus den Forschungsprozessen.

sen sowie der Ausarbeitung von Referenzmodellen für den Umgang mit Daten aus den ausgewählten Bereichen (z.B. Digital Humanities) oder Disziplinen (z.B. Kunst oder Naturwissenschaften). Aus organisatorischen Gründen konnte die Arbeit ab Ende April 2016 nicht mehr fortgesetzt werden.

Cluster H: Life Cycle Management

Leitung: Andreas Rauber (Technische Universität Wien)

Cluster H beschäftigte sich mit vorwiegend technischen Aspekten des Data Life Cycle Managements, wobei vor allem Services und Schnittstellen erörtert wurden. Im Fokus standen Prozesse im Bereich Ingest (z.B. Datenübernahme, Metadaten und Qualitätssicherung), Verwaltung der Daten und Metadaten (z.B. Versionierung bei Ergänzungen, Korrekturen, Hinzunahme von Daten, Signatur, Provenance Trails, Migrationen), sowie Zugriff (z.B. Suche, Zitierbarkeit von arbiträren Subsets von Daten, Darstellung, Einzel- vs. Massenzugriff auf Daten).

Ergebnisse 2016:

- Dokument über technische Aspekte des Life Cycle Managements (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459204>).

Cluster I: Metadatenkomplex

Leitung: Susanne Blumesberger (Universität Wien)

Cluster I widmete sich auch 2016 dem Thema Metadaten für Forschungsdaten. Der Fokus der Tätigkeit des Clusters lag auf der Vorbereitung und Durchführung eines international ausgerichteten Workshops zum Thema „*Metadata-Management – the Way to Open Science*“ (<http://phaidra.univie.ac.at/o:441281>), der am 22. Juni 2016 in der Aula am Campus der Universität Wien durchgeführt worden ist.

Ergebnisse 2016:

- Umgang mit Metadaten in Repositorien – eine österreichweite Umfrage (<http://phaidra.univie.ac.at/o:441216>).
- Metadaten und Forschungsdaten (<http://phaidra.univie.ac.at/o:441215>).
- Qualitätskriterien von Metadaten (<http://phaidra.univie.ac.at/o:441218>).
- Automatische Übernahmemöglichkeiten von technischen Metadaten in Repositorien (<http://phaidra.univie.ac.at/o:462586>).

- Aufgaben und Anforderungsprofil für MetadatenmanagerInnen (<http://phaidra.univie.ac.at/o:441513>).

Cluster J: Dauerhafte Sicherung der Daten (aus nicht-technischer & technischer Sicht)

Leitung: Adelheid Mayer (Universität Wien)

Im Rahmen von Cluster J wurde am 21. April 2016 ein Workshop zum Thema „Software-Lösungen zur Langzeitarchivierung und Repositorien-Verwaltung aus Anwendersicht“ (<http://phaidra.univie.ac.at/o:438695>) an der Universität Wien durchgeführt, in dessen Rahmen verschiedene Software-Lösungen und Produkte vorgestellt wurden, die für die Langzeitarchivierung bereits eingesetzt wurden. Der Fokus lag dabei auf Praxisberichten. Thematisiert wurde außerdem die Frage, wie Institutionen zu geeigneter Software kommen und worauf bei der Entscheidungsfindung geachtet werden sollte.

Ergebnisse 2016:

- Guideline zur Hilfestellung für die Langzeitarchivierung von Daten und Objekten im Kontext des Publikations- und Forschungswesens (<http://phaidra.univie.ac.at/o:439300>).

Cluster K: Daten aus wissenschaftlichen und künstlerisch-wissenschaftlichen Forschungsprozessen (Entwicklung und Erschließung der Künste)

Leitung: Bernhard Haslhofer und Michela Vignoli (AIT Austrian Institute of Technology)

Cluster K beschäftigte sich mit der Erarbeitung von ersten konkreten Konzepten zum Umgang mit im Rahmen wissenschaftlicher Forschungs- und künstlerischer Schaffensprozesse generierten Daten (Forschungsdatenmanagement) und deren exemplarischer Umsetzung. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der Ausarbeitung möglicher Synergieeffekte mittels etablierter Author Identifiers (wie z.B. ORCID) und Institutional Identifiers (wie z.B. Ringgold). Darüber hinaus wurde eine potentielle Roadmap für die zentrale Vergabe von Digital Object Identifiers (DOIs) auf nationaler Ebene konzipiert sowie diesbezügliche alternative oder ergänzende Modelle, der Entwurf eines Curriculums für die Ausbildung zum Data Librarian erarbeitet sowie ein Pilotprojekt zum Thema Datenreferenzierung initiiert.

Ergebnisse 2016:

- Data Literacy Curriculum. Data Literacy for Information Professionals Education (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459207>).
- Bericht Data Citation Pilot. Zwischenergebnisse des Data Citation Piloten für Klimadaten am CCCA Datenzentrum (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459206>).

Cluster L: Projektübergreifende Fragen (aus nicht-technischer & technischer Sicht)

Leitung: Andreas Jeitler (Universität Klagenfurt)

Cluster L beschäftigte sich mit ausgewählten projektübergreifenden Fragestellungen, die sich im Zusammenhang mit Planung, Aufbau und laufendem Betrieb eines Repositoriums ergeben.

Am 13. Oktober 2016 fand im Rahmen von Cluster L die Tagung „*Library4All – Barrierefreie Bibliotheken als Grundlage für ein erfolgreiches Studieren und Forschen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung*“ (<http://phaidra.univie.ac.at/o:438695>) statt, die sich mit barrierefreien Bibliotheken beschäftigte.

Ergebnisse 2016:

- Empfehlungen für barrierefreie Repositorien (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459805>).
- Metadata and Accessibility (in Kooperation mit Cluster I) (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459817>).

4.2. Projektergebnisse außerhalb der Cluster-Struktur von e-Infrastructures Austria

Im dritten und letzten Projektjahr lag der Fokus von e-Infrastructures Austria neben den Aktivitäten in den einzelnen Clustern auf zwei wichtigen Themen im Kontext von Forschungsdaten, die clusterübergreifend bearbeitet wurden.

Forschungsdatenmanagement-Policy

Ausgangspunkt für die Konzipierung einer Forschungsdatenmanagement (FDM)-Muster-Policy in Österreich waren einerseits gesteigerte Anforderungen von Seiten der wissenschaftlichen Community, insbesondere als Reaktion auf den seit 2014 laufenden Open Research Data Pilot von Horizon 2020, andererseits die Ergebnisse der von Cluster B durchgeführten

Forschungsdaten-Umfrage. In Bezug auf gewünschte Maßnahmen für Forschungsdatenmanagement sprach sich über die Hälfte der Befragten explizit für Leitlinien und Policies aus. Hierbei ist anzumerken, dass zum Zeitpunkt der Befragung keine der beteiligten österreichischen Institutionen und keiner der großen nationalen Forschungsförderer über eine FDM-Policy verfügten.

Um die erforderlichen und von österreichischen Forschenden ausdrücklich genannten Rahmenbedingungen für ein kompetentes Forschungsdatenmanagement zu erarbeiten, wurde zu Beginn 2016 vom Projektmanagement e-Infrastructures Austria die „*ExpertInnengruppe – Strategie für Umgang mit Forschungsdaten in Österreich*“ eingerichtet. Sie setzte sich aus 22 Mitgliedern aus den Stakeholder-Gruppen e-Infrastructures Austria, Ministerium, Universitätenkonferenz (uniko), Vizerektorat für Forschung, Forschungsförderung, Wissenschaft, Bibliotheken, IT- und Forschungsservices zusammen und wurde dazu befähigt, ein Muster für eine Forschungsdatenmanagement-Policy an österreichischen Forschungseinrichtungen zu erstellen. Die Policy enthält exemplarische Vorlagen in deutscher und englischer Sprache, die von jeder Forschungseinrichtung lokalisiert und an die Philosophie der eigenen Institution angepasst werden können.

Mitglieder der ExpertInnengruppe:

- Mag.^a Maria Seissl (Universität Wien, Leiterin der Universitätsbibliothek; Koordination ExpertInnengruppe)
- Dr. Seyavash Amini (Universität Hannover, Rechtsberater e-Infrastrukturen)
- Mag. Bruno Bauer (Medizinische Universität Wien, Leiter der Universitätsbibliothek; Vorsitzender der Generalversammlung e-Infrastructures Austria)
- Mag.^a Dr.ⁱⁿ Andrea Braidt (Akademie der bildenden Künste Wien, Vizerektorin für Forschung)
- Univ. Prof. Dr. Gerhard Budin (Universität Wien, Koordinator des Think Tanks e-Infrastructures Austria)
- Dr. Paolo Budroni (Universität Wien, Universitätsbibliothek; Projektleiter e-Infrastructures Austria)
- Dipl.-Ing.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Michaela Fritz (Medizinische Universität Wien; Vizerektorin für Forschung und Innovation)
- Dipl.-Ing. Raman Ganguly (Universität Wien, Zentraler Informatikdienst; Technischer Projektleiter e-Infrastructures Austria)
- Dipl.-Ing. Florin Guma (Universität Salzburg, Leiter des ZID; Vertreter der universitären IT-Dienstleister bei e-Infrastructures Austria)
- Dipl.-Ing. (FH) Manfred Halver (FFG, Europäische und internationale Programme, Forschungsförderung)

- Dr. Peter Kraker (Know-Center; Vertreter aus der Community der WissenschaftlerInnen, Vertreter OANA)
- Mag. Wolfgang Nedobity (UNIKO; Generalsekretär Österreichische Universitätenkonferenz)
- Mag.^a Sabine Ofner (Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft)
- Mag.^a Eva Ramminger (Universität Innsbruck, Leiterin der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck; Stv. Vorsitzende der Generalversammlung e-Infrastructures Austria)
- Ao. Univ. Prof. Dr. Andreas Rauber (Technische Universität Wien; Vertreter aus der Community der WissenschaftlerInnen)
- Dr. Falk Reckling (FWF, Forschungsförderung)
- Mag.^a Barbara Sánchez Solís (Universität Wien, Universitätsbibliothek; Projektkoordination e-Infrastructures Austria)
- Dipl.-Ing. Dr. Maximilian Sbardellati (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Leiter des ZID; Vertreter der universitären IT-Dienstleister bei e-Infrastructures Austria)
- MinRat Dr. Peter Seitz (Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft)
- Mag.^a Sandra Vidoni (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt; Vertreterin aus den universitären Forschungsservices)
- Mag.^a Michela Vignoli (Austrian Institute of Technology (AIT); Vertreterin aus der Community der WissenschaftlerInnen)
- MinRat Dr. Daniel Weselka (Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft)

Von Juli 2015 bis August 2016 analysierte die Universitätsbibliothek Wien im Rahmen des EU-Projektes LEARN unterschiedliche europäische Forschungsdatenmanagement-Policies; auch die Ergebnisse dieser Analyse flossen in das von der österreichischen ExpertInnengruppe erstellte „Muster für Forschungsdatenmanagement-Policy an österreichischen Forschungseinrichtungen“ (<http://phaidra.univie.ac.at/o:459162>) ein.

Abb. 2: Cover von „Muster für Forschungsdatenmanagement-Policy an österreichischen Forschungseinrichtungen“ 2016 (CC BY: e-Infrastructures Austria)



Fortbildungsseminar für Forschungsdaten und e-Infrastrukturen

Von 6. bis 9. Juni 2016 wurde im Elise-Richter-Saal im Hauptgebäude der Universität Wien für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Bibliotheken, Forschungsservices und IT-Services, die an ihren Einrichtungen Repositorien und forschungsunterstützende Services aufbauen, im Rahmen des Projektes e-Infrastructures Austria das viertägige „Fortbildungsseminar für Forschungsdaten und e-Infrastrukturen“ durchgeführt (<http://e-seminar.uni-vie.ac.at/programm>). Ziel der Veranstaltung war es, Wissensaustausch in den Bereichen Forschungsdatenmanagement und Workflows von Forschungsprozessen und digitaler Archivierung zu leisten sowie eine Vernetzung der darin involvierten Personen zu ermöglichen. Vorrangige Zielgruppe des Fortbildungsseminars waren Personen aus den 25 + 1 Partnereinrichtungen. Insgesamt haben 72 Personen am Seminar teilgenommen, die überwiegend an Bibliotheken sowie IT-Services beschäftigt sind. Die Vorträge wurden von Vortragenden aus Bibliotheken, IT-Services, Forschungsservices und der Wissenschafts-Community mit der Zielsetzung gehalten, die Thematik des digitalen Datenmanagements aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Die Vorträge deckten die verschiedenen Aspekte des Forschungsdatenmanagements aus organisatorischer, technischer und rechtlicher Sicht ab:

- Use Cases aus den Bereichen Digital Humanities und Klimaforschung
- Digitales Workflowmodell, Preservation und Lösbarkeit
- Rollenmodelle (inkl. IT), Kompetenzen, Verantwortungsbereiche
- Requirements Management/Use Cases
- Life Cycle Management: Das digitale Objekt, Content Modelle
- Aufbau einer institutionellen Anlaufstelle zur Forschungsunterstützung
- Data Management Plans (DMP)
- Legal & Ethical Issues I und Legal & Ethical Issues II
- Betrieb, Service und Support
- Finanzierungsmodelle, Kostenschätzung und Ressourcenaufwand



Abb. 3: Cover des Programms „Fortbildungsseminar für Forschungsdaten und e-Infrastrukturen“ (CC BY: e-Infrastructures Austria)

- Metadaten im Bereich Repositorien und Forschungsdaten
- Nutzungsbedingungen für Repositorien

Vortragende des Seminars:

- Seyavash Amini (Universitäten Wien und Hannover)
- Michael Birkner (Arbeiterkammer Wien)
- Susanne Blumesberger (Universität Wien)
- Ludwig Maximilian Breuer (Universität Wien)
- Paolo Budroni (Universität Wien)
- Harald Eberle (Vorarlberger Landesbibliothek)
- Andreas Ferus (Akademie der bildenden Künste Wien)
- Raman Ganguly (Universität Wien)
- Florin Guma (Universität Salzburg)
- Wolfgang Kraus (Universität Wien)
- Tomasz Miksa (Technische Universität Wien)
- Gertraud Novotny (Wirtschaftsuniversität Wien)
- Andreas Rauber (Technische Universität Wien)
- Barbara Sánchez Solís (Universität Wien)
- Cornelia Schrauf (WWTF)
- Chris Schubert (CCCA Datenzentrum)
- Reinhard Sefelin (Wirtschaftsuniversität Wien)
- Stefan Szepe (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)
- Bartholomäus Wloka (Universität Wien)



Abb. 4: TeilnehmerInnen des Fortbildungsseminars für Forschungsdaten und e-Infrastrukturen an der Universität Wien, 6.-9. Juni 2016 (CC BY: e-Infrastructures Austria)

Aus den Ergebnissen der Evaluation des Seminars wurde deutlich, dass die Hauptziele – Vermittlung von Informationen zum Thema Forschungsdatenmanagement sowie Vernetzung der Akteurinnen und Akteure dieses Themenfeldes in Österreich – sehr gut erreicht werden konnte.

5. Projektstruktur von e-Infrastructures Austria

Projektmanagement

- Paolo Budroni, Projektleitung, Universitätsbibliothek Wien
- Barbara Sánchez Solís, Projektkoordination, Universitätsbibliothek Wien
- Raman Ganguly, Technische Projektleitung, Zentraler Informatikdienst der Universität Wien
- José Luis Preza Díaz [bis 2016], Technisches Koordinationsbüro, Zentraler Informatikdienst der Universität Wien
- Katharina Flicker, Projektassistenz [ab 2016], Universitätsbibliothek Wien

Vertretung der Generalversammlung

- Vorsitzender: Bruno Bauer, Leiter der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien
- Stellvertretende Vorsitzende: Eva Ramminger, Leiterin der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Im Berichtsjahr fanden zwei Generalversammlungen statt (14.04.2017 bzw. 18.11.2017, jeweils in Wien)

Steering Committee

- Bruno Bauer (Vorsitzender der Generalversammlung)
- Gerhard Budin (Koordinator des Think Tank)
- Martin Gasteiner (Vertreter des Synergies Team)
- Adelheid Mayer, Koordinatorin (Vertreterin des Synergies Team), Koordination des Steering Committee
- Eva Ramminger (Stellvertretende Vorsitzende der Generalversammlung)
- Andreas Rauber (Vertreter des Synergies Team)



Abb. 5: TeilnehmerInnen der 7. Generalversammlung an der Universität Wien, Campus Altes AKH, 14.04.2016 (CC BY: e-Infrastructures Austria)



Abb. 6: TeilnehmerInnen der 8. Generalversammlung an der Universität Wien, 18.11.2016 (CC BY: e-Infrastructures Austria)

- Maximilian Sbardellati (Vertreter der IT-Services)
- Wahlweise 1 VertreterIn des Projektmanagements: Maria Seissl oder Paolo Budroni Protokoll: Barbara Sánchez Solís

Synergies Team

- Patrick Danowski, IST Austria (Cluster A)
- Christian Gumpenberger, Universitätsbibliothek Wien (Cluster B)
- Paolo Budroni, Universitätsbibliothek Wien (Cluster C)
- Raman Ganguly, Universität Wien (Cluster D)
- Seyavash Amini, Rechtliche Beratung Universität Wien/Universität Hannover (Cluster E)
- Andreas Ferus, Akademie der bildenden Künste (Cluster F), Koordination des Synergies Teams
- Martin Gasteiner, Universität Wien (Cluster G)
- Andreas Rauber, Technische Universität Wien (Cluster H)
- Susanne Blumesberger, Universitätsbibliothek Wien (Cluster I)
- Adelheid Mayer, Universitätsbibliothek Wien (Cluster J)
- Bernhard Haslhofer, Michela Vignoli, AIT Austrian Institute of Technology (Cluster K)
- Andreas Jeitler, Universitätsbibliothek Klagenfurt (Cluster L)

Think Tank

- Gerhard Budin, Universität Wien, Koordinator des Think Tank
- Brigitte Mazohl, Universität Innsbruck; Präsidentin Philosophisch-Historische Klasse; Vizepräsidentin Österreichische Akademie der Wissenschaften
- Carlos Morais-Pires [bis Juli 2016], EU Commission Data Infrastructures within Unit e-Infrastructure
- Matthias Reiter-Pázmándy [2016 karenziert], Profilentwicklung und Forschungsinfrastrukturen in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften, BMWFW
- Falk Reckling, FWF
- A Min Tjoa, Technische Universität Wien, Vorstand des Institute of Software Technology
- Susanne Weigelin-Schwiedrzik [bis 2015], Vizerektorin für Forschung der Universität Wien
- Ruth Wodak, University of Lancaster, Universität Wien

6. Workshops und Präsentationen, internationale Konferenzen und Publikationen über e-Infrastructures Austria im Jahr 2016

6.1. Workshops und Präsentationen 2016

16.03.2016, 09.05.2016, 02.06.2016, 10.11.2016

Susanne Blumesberger & Barbara Sánchez Solís: „DMP-Schulungen“; Universität Wien.

30.03.2016

Susanne Blumesberger & Barbara Sánchez Solís: „DMP-Schulungen“; Donau-Universität Krems.

13.01.2016

Paolo Budroni: „e-Infrastructures Austria und Data Management Plans“; Wissenstransferzentrum OST, Weiterbildungsprogramm, TU Wien.

09.02.2016

Barbara Sánchez Solís: „e-Infrastructures Austria“; Workshop „Edison – Building the Data Science Profession“; <http://edison-project.eu/competences-and-skills-european-and-global-challenge-brussels-workshop>

09.02.2016

Paolo Budroni: PASTEUR4OA/North-West Europe Meetings of Research Performing Organisations and Research Funders, Brüssel; <http://www.pasteur4oa.eu/events/159#.V-KkgjVZh8c>

21.04.2016

Adelheid Mayer / Cluster J (Organisation): Workshop „Software-Lösungen zur Langzeitarchivierung und Repositorien-Verwaltung aus Anwendersicht“, Universität Wien; <http://phaidra.univie.ac.at/o:438695>

26.04.2016

Paolo Budroni: „e-Infrastructures Austria“; Digitale Hochschule Österreich, „What's up?“, BMWFW, Wien.

24.05.2016

Paolo Budroni, Raman Ganguly & Barbara Sánchez Solís: „What is really needed? Towards Open Science and Research Data Management – Results of a National Survey in Austria“; University of Edinburgh.

25.05.2016

Paolo Budroni, Raman Ganguly & Barbara Sánchez Solís: „*What is really needed? Towards Open Science and Research Data Mangement – Results of a National Survey in Austria*“; Digital Curation Centre, Edinburgh.

31.05.2016

Paolo Budroni: „*What is really needed? Towards Open Science and Research Data Mangement – Results of a National Survey in Austria*“; OpenAIRE National Workshop, Rome; <http://www.cineca.it/it/content/openaire-national-workshop-2016>

06.–09.06.2016

Projektmanagement e-Infrastructures Austria (Organisation): „*Fortbildungsseminar für Forschungsdaten und e-Infrastrukturen*“; Universität Wien; Website: <http://e-seminar.univie.ac.at/>; Veranstaltungsbericht: <http://phaidra.univie.ac.at/o:441752>

22.06.2016

Susanne Blumesberger / Cluster I (Organisation): Workshop „*Metadata Management – the way to Open Science*“; Universität Wien; <http://phaidra.univie.ac.at/o:441281>

20.09.2016

Susanne Blumesberger & Barbara Sánchez Solís: „*DMP-Schulungen*“; Universität für Bodenkultur.

22.09.2016

Paolo Budroni: „*Towards Open Science, Results of a National Survey in Austria, The project e-Infrastructures Austria*“; Research Data Conference, Porto; <http://confdados.rcaap.pt/programafinal/>

13.10.2016

Workshop zu e-Accessibility – „*Library4All - Barrierefreie Bibliotheken*“, Universität Wien; organisiert von Andreas Jeitler (Cluster L).

17.11.2016

e-Infrastructures Austria Digital Curation Centre and e-Infrastructures Austria: *Data Management Plan (DMP) Workshop*, Wien.

24.11.2016

I dati della ricerca in ambito umanistico. Problematiche e prospettive, Università degli Studi di Padova, Sistema Bibliotecario die Ateneo.

25.11.2016

Workshop „*New roles in Open Science and Data Stewardship*“, Università Ca'Foscari Venezia, Elsevier.

6.2. Internationale Konferenzen 2016 in Kooperation mit e-Infrastructures Austria 2016

Im April 2016 wurden an der Universität Wien ein eintägiger internationaler Workshop und eine zweitägige internationale Konferenz abgehalten; die Einladungen gingen an alle e-Infrastructures Austria Projektpartner:

06.04.2016

2nd LEARN Workshop „*Research Data Management towards Open Science – The Importance of Policies*“, Universität Wien; <http://learn-rdm.eu/en/workshops/2nd-workshop/>

12.–13.04.2016

COAR Annual Meeting & General Assembly 2016, Universität Wien; <https://www.coar-repositories.org/community/events/archive/annual-meeting-2016/>

6.3. Publikationen 2016

Seyavash Amini, Djawaneh Hamdi und Andreas Huß: *Auswirkungen des „neuen Urheberrechts“ auf den Betrieb und die Nutzung elektronischer Repositorien*. In: *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* 69 (2016) 3/4, S. 397–413. Online: <https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/view/1730>

Bruno Bauer, Paolo Budroni, Andreas Ferus, Raman Ganguly, Eva Ramming, Barbara Sánchez Solís: *e-Infrastructures Austria 2015: Bericht über das zweite Jahr des Hochschulraumstrukturmittelpjekts für den koordinierten Aufbau und die kooperative Weiterentwicklung von Repositorieninfrastrukturen*. In: *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* 69 (2016) 1, S. 9–40. Online: <https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/view/1394>

Paolo Budroni, Katharina Flicker und Barbara Sanchez Solis: *e-Infrastructures Austria – Fortbildungsseminar für Forschungsdaten und e-Infrastrukturen (Wien, 6.–9. Juni 2016)*. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 69 (2016) 3/4, S. 492–500. Online: <https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/view/1738>

Michael Birkner, Gerhard Gonter, Karin Lackner, Bettina Kann, Michael Kranewitter, Adelheid Mayer, Andreas Parschalk: *Guideline zur Langzeitarchivierung*. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 69 (2016) 1, S. 41–57. Online: <https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/view/1396>

Paolo Budroni: *Good Governance. Strukturen zur Sicherung der Nachhaltigkeit von Projekten im akademischen Umfeld. Das nationale Projekt e-Infrastructures Austria*. In: ABI Technik. Zeitschrift für Automation, Bau und Technik im Archiv-, Bibliotheks- und Informationswesen 36 (2016) 1, S. 24–32. DOI: <https://doi.org/10.1515/abitech-2016-0002>

e-Infrastructures Austria (Hrsg.): *Projektbericht 2014–2016*, Version 2.0. Wien, Jänner 2017. Online: https://phaidra.univie.ac.at/detail_object/o:460779

e-Infrastructures Austria (Hrsg.): *Activity Report 2014–2016*. Vienna, January 2017. Online: https://phaidra.univie.ac.at/detail_object/o:460780

Imola Dora Traub, Barbara Sánchez Solis und Paolo Budroni: *Forschungsdaten und zeitgemäße Aufarbeitung durch Policies – 2. internationaler LEARN Workshop zum Thema ‚Forschungsdatenmanagement‘ (Wien, 6. April 2016)*. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 69 (2016) 1, S. 142–150. Online: <https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/view/1406>

7. Resümee und Ausblick

Mit dem Hochschulraumstrukturmittelprojekt *e-Infrastructures Austria* wurden die angestrebten Ziele Aufbau von Repositorien (Teilprojekt A), grundlegende Schritte zum Thema Forschungsdatenmanagement (Teilprojekt B) sowie Vernetzung und Fortbildung (Teilprojekt C) erreicht. Während der Projektlaufzeit 2014 bis 2016 konnten die Universitätsbibliotheken als Initiatorinnen des Projektes auch die IT-Dienstleister und in der Folge Ver-

treterinnen und Vertreter der Forschungsservices und Rechtsabteilungen sowie der wissenschaftlichen Community für die Mitarbeit am Projekt gewinnen.

Die Ergebnisse des Projektes e-Infrastructures Austria wurden in einem umfangreichen Report, der in deutscher und englischer Sprache vorliegt, zusammengefasst.

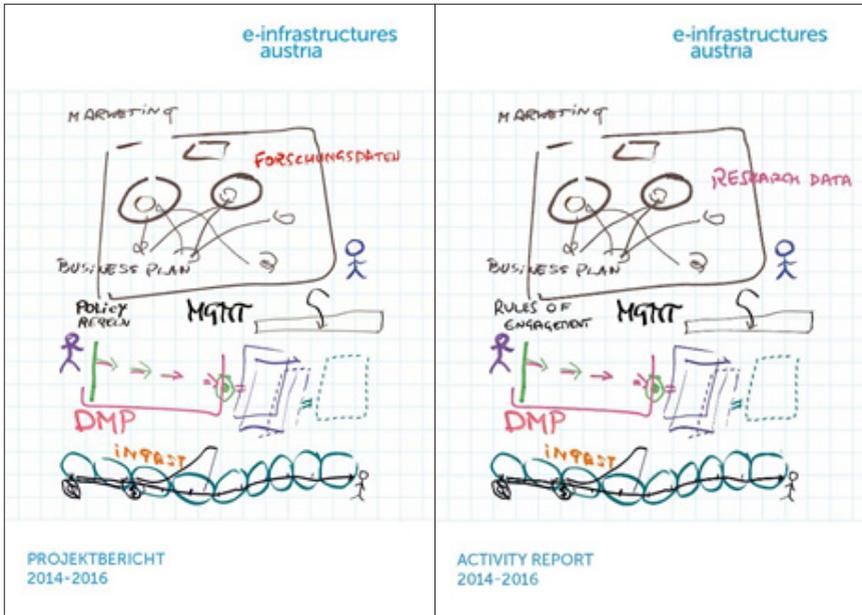


Abb. 7: Cover von „e-infrastructures Austria: Projektbericht 2014–2016“ bzw. „e-infrastructures Austria: Activity Report 2014–2016“ (CC BY: e-Infrastructures Austria)

Bemerkenswert sind die Dimensionen, die e-Infrastructures Austria in den drei Projektjahren erreicht hat. Das Netzwerk umfasst mittlerweile mehr als 100 Personen (12 Cluster, Synergies Team, Steering Committee, Think Tank, ExpertInnengruppe). Die Außenwirkungen des Projektes spiegeln sich auch in 23 Workshops und Veranstaltungen (darunter ein viertägiges Fortbildungsseminar), 27 Vorträgen und Präsentationen im Rahmen von nationalen und internationalen Tagungen und Kongressen sowie in 15 Beiträgen in nationalen und internationalen Fachzeitschriften wider. Im Rahmen der Aktivitäten in den Clustern, der Generalversammlungen, der Workshops und Schulungen wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Projektpartnereinrichtungen insgesamt 14.644 Stunden bzw.

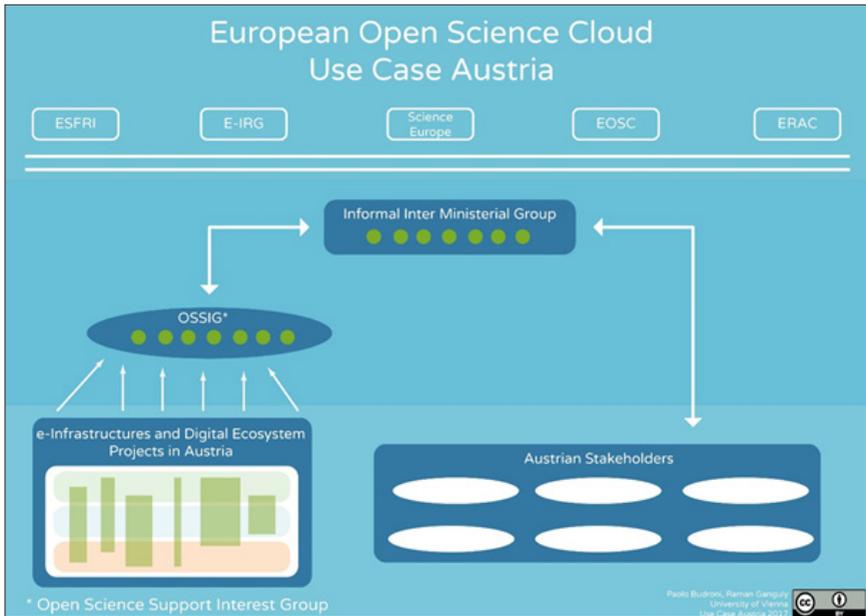


Abb. 8: European Open Science Cloud: Use Case Austria (CC BY: Paolo Budroni & Raman Ganguly)

1.830 Arbeitstage eingebracht – die Arbeitsleistung des Projektmanagements bzw. die lokalen Personalressourcen für Teilprojekt A nicht miteingerechnet.

Es ist sehr erfreulich, dass mit dem Projektende von e-Infrastructures Austria das Thema Forschungsdatenmanagement nicht wieder aus dem Blickfeld der Universitäten und Forschungseinrichtungen verschwindet, sondern dieses Thema ab 2017 vielmehr – in mehreren Projekten – weiterentwickelt wird. Neben dem Folgeprojekt e-Infrastructures Austria Plus, an dem sich neun Institutionen beteiligen und in dem sechs Themenfelder bearbeitet werden (*Research Data Policies; Data Management Plans; Digital Object Identifiers and Further Identifiers; Metadata for Research Data according to FAIR Principles; Institutional Repositories for Research Data; Use Cases: Development of Research Environments*), widmen sich noch acht weitere öffentlich geförderte Projekte dem Thema Open Science:

HRSM-Projekte:

- *Austrian Transition to Open Access (AT2OA)*
- *Portfolio Showroom-Making ART Research Accessible*

- *e-Infrastructures Austria Plus*
- *Open Education Austria*
- *GEOCLIM Data Infrastructure Austria*
- *Integriertes Datenmanagement*

Weitere geförderte Projekte:

- *Core Facility AuSSDA – The Austrian Social Science Data Archive*
- *Data Market Austria*
- *Climate Change Center Austria (CCCA)*

Diese Projekte stimmen sich im Rahmen von *OSSIG (Open Science Support Interest Group)* aufeinander ab und bilden gemeinsam den Use Case Austria im Rahmen der *European Open Science Cloud*.

Mag. Bruno Bauer

ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-4729-331X>

Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien

E-Mail: bruno.bauer@meduniwien.ac.at

Dr. Paolo Budroni

Bibliotheks- und Archivwesen der Universität Wien

E-Mail: paolo.budroni@univie.ac.at

Mag. Andres Ferus, MSc

ORCID: <http://orcid.org/0000-0003-2509-0009>

Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien

E-Mail: a.ferus@akbild.ac.at

Dipl.-Ing. Raman Ganguly

Zentraler Informatikdienst der Universität Wien

E-Mail: raman.ganguly@univie.ac.at

Mag.^a Eva Ramminger

ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-8942-2247>

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

E-Mail: eva.ramminger@uibk.ac.at

Mag.^a Barbara Sánchez Solís

Bibliotheks- und Archivwesen der Universität Wien

E-Mail: barbara.sanchez.solis@univie.ac.at

- 1 Bruno Bauer, Paolo Budroni, Andreas Ferus, Raman Ganguly, Eva Ramminger, Barbara Sánchez Solís: e-Infrastructures Austria 2014: Bericht über das erste Jahr des Hochschulraumstrukturmittelprojekts zur Förderung für den koordinierten Aufbau und die kooperative Weiterentwicklung von Repositorieninfrastrukturen. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 68 (2015), H. 1, S. 91–118. Online unter: <https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/view/1000>
- 2 Bruno Bauer, Paolo Budroni, Andreas Ferus, Raman Ganguly, Eva Ramminger, Barbara Sánchez Solís: e-Infrastructures Austria 2015: Bericht über das zweite Jahr des Hochschulraumstrukturmittelprojekts für den koordinierten Aufbau und die kooperative Weiterentwicklung von Repositorieninfrastrukturen. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 69 (2016), H. 1, S. 9–40. Online unter: <https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/view/1394>

■ UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK SALZBURG RESTITUIERTE BÜCHER UND HANDSCHRIFTLICHE MANUSKRIPTE AUS DEM KONRADINUM IN EUGENDORF

von Irmgard Lahner

Zusammenfassung: Die Universitätsbibliothek der Paris-Lodron-Universität Salzburg restituierte am 31. Jänner 2017 in einem Festakt 10 handschriftliche Manuskripte und 40 gedruckte Bücher aus dem Konradinum, einem Pflegeheim für Menschen mit schwerer geistiger oder mehrfacher Behinderung, in Eugendorf an das Land Salzburg. Die Werke waren in der Zeit des Nationalsozialismus an die Universitätsbibliothek gekommen und waren im Zuge der NS-Provenienzforschung wieder entdeckt worden. Der Artikel informiert über den Festakt sowie über das Konradinum und den Weg der Bücher des Konradinums in die Universitätsbibliothek

Schlüsselwörter: Paris-Lodron-Universität Salzburg; Universitätsbibliothek; Restitution; Konradinum; Land Salzburg

UNIVERSITY LIBRARY OF SALZBURG RESTITUTED BOOKS AND MANUSCRIPTS FROM THE KONRADINUM AT EUGENDORF

Abstract: On January 31, 2017, the University Library of the Paris Lodron University of Salzburg restituted to the state of Salzburg 10 manuscripts and 40 printed books from the Konradinum, a care home for the mentally disabled and multi-handicapped at Eugendorf. The objects had come to the University Library in the time of National Socialism and were rediscovered in the course of the Nazi provenance research. The article informs about the ceremonial act, the Konradinum as well as about how its books had found their way into the University Library.

Keywords: Paris Lodron University of Salzburg; University Library; Restitution; Konradinum; State of Salzburg



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

1. Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Salzburg

Seit 2009 erforscht die Universitätsbibliothek Salzburg ihre Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus und geht der Frage nach, ob sich in ihrem Haus NS-Raubgut befindet. In einem dreijährigen Projekt, finanziert von der Universität Salzburg und dem Land Salzburg, wurden mehr als 240.000 Bände einer Autopsie unterzogen. Gleichzeitig begann die Erforschung ihrer Vorbesitzer/innen. Als Ergebnis wurde im Jahr 2012 der Band „Buchraub in Salzburg“ veröffentlicht.¹ Im Rahmen der Buchpräsentation fand auch die erste Restitution – an das Kloster Michaelbeuern – statt. Zwar ist das Projekt inzwischen ausgelaufen, doch nun für dieses Thema sensibilisiert, kommt die Universitätsbibliothek weiterhin ihrer Selbstverpflichtung nach, die Forschung im Rahmen des Möglichen fortzusetzen. Seit dem Ende des Projekts konnten weitere Restitutionsen an Miguel Herz-Kestranek, Wolf Suschitzky, das Kloster St. Peter und nun zuletzt an das Konradinum durchgeführt werden.

2. Konradinum in Eugendorf

Der Begründer des Konradinums, Konrad Seyde, hatte als Pfarrer im 19. Jahrhundert die schwierige Lebenssituation von schwerbehinderten Kindern hautnah miterlebt² und beschloss daher, seinen Alterssitz in Eugendorf zur „Verbesserung der öffentlichen Fürsorge“ von schwerbehinderten Kindern und Jugendlichen zu stiften.³ Nach dem Willen des Stifters, der die Eröffnung seiner Einrichtung im Jahr 1907 nicht mehr erlebte, sollte seine „reiche Büchersammlung“ für immer im Haus bleiben.



Abb. 1: Konradinum in Eugendorf, 2012 (Foto: Helmut Parzer)

Nach der Beschlagnahme des Gebäudes durch die Nationalsozialisten im Jahr 1938 blieben die Bücher der Bibliothek Seydes vorerst unbeachtet. Erst 1940 wurden sie dem Leiter der Studienbibliothek, Vorgängerin der heutigen Universitätsbibliothek, Ernst Frisch, angeboten.⁴ Dieser übernahm etliche Bände – die restlichen sollten „zwecks nutzbringender Verwendung einer Papierstampfe“ überlassen werden.⁵ Als „wertvollstes Stück des ganzen Bestandes“ beurteilte Frisch die Tagebücher Konrad Seydes aus den Jahren 1853–1858.⁶ Von den zehn Handschriften stammen neun von Seyde selbst, in gestochener Schrift verfasst und teilweise mit Zeichnungen liebevoll gestaltet. Die Druckwerke stammen aus dem 17.–19. Jahrhundert, manche davon sind mit dem Besitzzeichen eines Erzbischofs versehen. Sie zeugen vom breiten Interesse ihres früheren Besitzers, das von Salzburger Lokal- und Kunstgeschichte über antike Literatur bis zur französischen Revolution und dem „Linzer Kochbuch“ reichte.

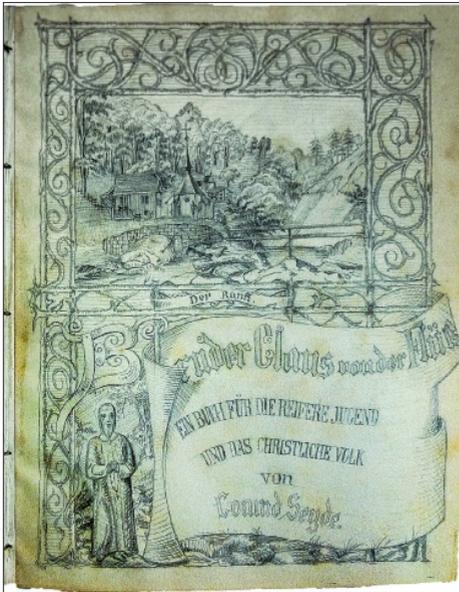


Abb. 2: Titelblatt einer Handschrift von Konrad Seyde: Bruder Claus von der Flüe, Bleistiftzeichnung (Foto: Universität Salzburg)



Abb. 3: Erste Seite aus dem Tagebuch des Konrad Seyde (Foto: Universität Salzburg)

Vor dem „Anschluss“ waren mindestens 42 Kinder im Konradinum untergebracht. Sie kamen nach der Auflösung des Heims durch die Nationalsozialisten im November 1938 nach Schernberg, Mariathal bei Kramsach

und St. Anton in Tirol.⁷ Die meisten dieser Kinder wurden schließlich in die Euthanasieanstalt Schloss Hartheim bei Linz gebracht und dort ermordet.

Das Konradinum wurde nach umfangreichen Renovierungsarbeiten im Jahr 1950 wieder eröffnet. Seit dem Jahr 1988 erinnert eine Gedenktafel an die Ermordung der Kinder: „Den Kindern, die im Jahre 1938 nach dem Anschluß Österreichs aus dem Konradinum weggebracht wurden, zum Gedenken, uns zum Bedenken. Eugendorf, am 15. März 1988“.

3. Die Fundstücke

In keinem der im Bestand der Universitätsbibliothek aufgespürten und schließlich identifizierten Werke finden sich Besitzzeichen des Konradinums oder des Gründers der Einrichtung. Es ist der überaus peniblen Arbeit des Bibliothekars Ernst Frisch zu verdanken, dass wir heute wissen, wer der Eigentümer ist. Er schrieb der wahren Provenienz eines Werks große Bedeutung zu. Hätte er die Bände mit dem Vermerk „Geschenk des Gaus“ oder „Geschenk der NSDAP“ versehen – wie es in manch anderer Bibliothek üblich war – wäre kaum ein Besitzer zu eruieren gewesen. Doch Frisch kennzeichnete sie als „Geschenk des Conradinums“, deshalb konnten sie als NS-Raubgut identifiziert und an das Land Salzburg als Trägerin der Pflegeeinrichtung restituiert werden.

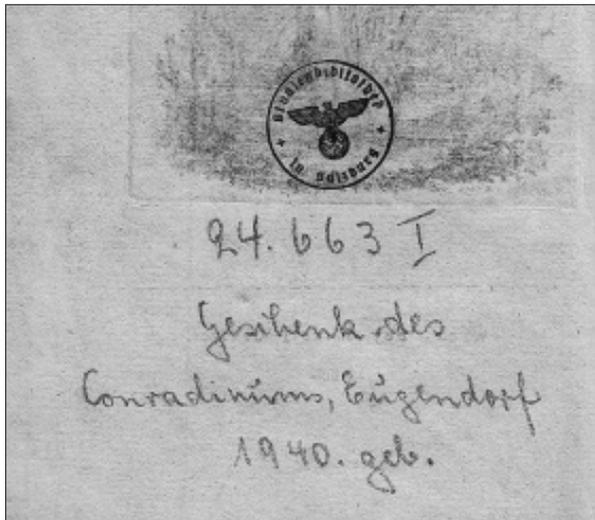


Abb. 4: Eingangsvermerk der Studienbibliothek Salzburg (Foto: Universität Salzburg)

4. Restitution

Am 31. Jänner 2017 wurden die 10 Handschriften und 40 Druckwerke vom Rektor der Universität, Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger und von der Leiterin der Universitätsbibliothek, Dr.ⁱⁿ Ursula Schachl-Raber in einem Festakt an das Land Salzburg als Rechtsträgerin der Pflegeeinrichtung übergeben. LRⁱⁿ Mag.^a Martina Berthold MBA, LR Mag. Dr. Christian Stöckl und Mag. Dr. Oskar Dohle, Direktor des Salzburger Landesarchivs, übernahmen die Werke für das Land Salzburg.

Dr.ⁱⁿ Ursula Schachl-Raber gab in ihrer Begrüßung einen Überblick über die bisher geleistete Forschungsarbeit und betonte deren Dringlichkeit in Hinblick auf das Alter der Überlebenden und deren Nachkommen. Daher wäre die Finanzierung eines Folgeprojekts besonders wichtig und wünschenswert.

Rektor Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger betonte in seinem Grußwort die Bedeutung von Universtätien bei der Aufarbeitung von geschichtlichen Ereignissen und bei deren Verortung in der Erinnerungskultur einer Gesellschaft.

Die Salzburger Landesrätin Mag.^a Martina Berthold würdigte in ihrer Ansprache den Restitutionsakt als „Erinnerung an den großen karitativen Einsatz von Konrad Seyde und seiner unermüdlichen Arbeit für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, die später von den Nationalsozialisten grausam ermordet wurden. Bücher und Manuskripte sind wertvolle Zeitzeugen. Mit dieser Rückgabe setzt die Universitätsbibliothek ein wichtiges und starkes Zeichen zur späten Würdigung der großen menschlichen Leistungen von Seyde.“

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Christian Stöckl betonte: „Es ist beeindruckend, mit wie viel Akribie und Ausdauer und letztendlich auch Erfolg in der Universitätsbibliothek dieser verantwortungsvollen Aufgabe nachgekommen wird. Es freut mich und ich bedanke mich bei den Verantwortlichen der Universität Salzburg und der Universitätsbibliothek, dass jetzt die Bücher und Handschriften aus dem Konradinum Eugendorf an das Land Salzburg restituiert wurden und im Salzburger Landesarchiv eine neue Heimat finden“.

Der Direktor des Salzburger Landesarchivs, Dr. Oskar Dohle mahnte eindrücklich, diesen Festakt zur Rückgabe auch als bedeutende Erinnerung an ein mörderisches Unrechtsregime zu betrachten, unter dessen brutaler Herrschaft dieser Unrechtsakt geschah. „Durch die Veranstaltung werde nicht nur der wertvolle Bestand gewürdigt, sondern dieser vor allem auch in seinen historischen Kontext gestellt.“



Abb. 5: LH-Stv. Christian Stöckl; Rektor Heinrich Schmidinger; Ursula Schachl-Raber, Leiterin der UB Salzburg; Oskar Dohle, Direktor des Salzburger Landesarchivs; LRⁱⁿ Martina Berthold und Irmgard Lahner, Leiterin der Provenienzforschung an der UB Salzburg (v. links n. rechts) (Foto: Ines Gitschthaler)

Dr.ⁱⁿ Irmgard Lahner
Universitätsbibliothek Salzburg
Hofstallgasse 2–4, A-5020 Salzburg
E-Mail: irmgard.lahner@sbg.ac.at

- 1 Ursula Schachl-Raber, Helga Embacher, Andreas Schmoller, Irmgard Lahner (Hg.): Buchraub in Salzburg. Bibliotheks- und NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Salzburg. Salzburg 2012.
- 2 Vgl. Inghwio aus der Schmitten, Schwachsinnig in Salzburg. Zur Geschichte einer Aussonderung. Salzburg 1985.
- 3 Vgl. Kurt Wiesbauer, Die Geschichte des Konradinums. Eine Chronik der Nächstenliebe, in Roland Floimair (Hg.): Konradinum Eugendorf. 100 Jahre: Chronik der Nächstenliebe. Salzburg 2005, S. 12.
- 4 UBS-HA, Schriftverkehr 1940/41, Schreiben Lippert an Frisch, 15. Juni 1940.
- 5 UBS-HA, Schriftverkehr 1940/41, Schreiben Frisch an Lippert, 19. Juni 1940.
- 6 UBS-HA, Schriftverkehr 1940/41, Schreiben Frisch an Lippert, 21. Juni 1940.
- 7 Vgl. Christina Nöbauer: „Opfer der Zeit“. Über das Schicksal ehemaliger BewohnerInnen der Caritas-Anstalt St. Anton in der Zeit des Nationalsozialismus. Innsbruck 2016, S. 65.

von Peter Klien

1. Hochschulschriften in der OBV-Verbundsuchmaschine



Der *Reiter Hochschulschriften* in der OBV-Verbundsuchmaschine bietet einen zentralen Nachweis über alle in Österreich erscheinenden Hochschulschriften. Hier kann gezielt in den Originalen (nicht Buchhandelsausgaben!) wissenschaftlicher Abschlussarbeiten recherchiert werden. Ermöglicht wird das Service durch die besondere Konstruktion des Bibliotheksverbundes. Dieser umfasst zum einen sämtliche akademischen Ausbildungsstätten des Landes, zum anderen erhalten seine Bibliotheken alle Hochschulschriften ihrer jeweiligen Institution als Pflichtexemplare und bringen sie per Autopsie in den OBV-Katalog ein.

Über ein Dropdown-Menü kann man die Recherche weiter begrenzen auf:

- *Bachelorarbeiten* – hierunter fallen neben den eigentlichen Bachelorarbeiten auch alte Abschlüsse als FH-Magister und FH-Diplom-Ingenieur sowie Hausarbeiten etc.
- *Masterarbeiten* – nach dem Bologna-Prozess, auch Masterarbeiten von Universitäts-Lehrgängen sowie neue Magisterarbeiten
- *Diplomarbeiten* – vor dem Bologna-Prozess, Abschluss als österreichischer Magister oder Diplom-Ingenieur, deutsche Magisterarbeiten

- *Dissertationen* – Doktorat alt und PhD
- *Habilitationsschriften*

Die Datensätze werden bei der Katalogisierung mit einer entsprechenden Kennzeichnung versehen, wodurch eine präzise Abfrage möglich ist.

2. Bibliotheken der Diözese Linz: Produktionsbeginn im Österreichischen Bibliothekenverbund

Die *Diözesan- und Universitätsbibliothek der Katholischen Privatuniversität Linz (DUB)* ebenso wie die *Studienbibliothek der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL)* wechselten am 1. März 2017 die Bibliothekssoftware und stiegen mit *Aleph Sharing* der OBVSG in den *Österreichischen Bibliothekenverbund (OBV)* ein. Sie erhöhen damit die Sichtbarkeit ihrer Medienbestände, die ab sofort in der Österreichischen Verbundsuchmaschine nachgewiesen sind. Außerdem können alle Bestände in der neuen Primo-Suchmaschine „Katholische Kirche in Oberösterreich“ recherchiert werden. Beide Bibliotheken hatten bisher die Bibliothekssoftware des Anbieters DABIS verwendet und gingen als Projektpartner gemeinsam den Weg in den OBV.

Nach einer rund achtzehnmonatigen Projektvorlaufzeit fanden der *Systemwechsel*, die *Datenmigration* und die meisten *Schulungen* während der Lehrveranstaltungsfreien Zeit im Februar 2017 statt. Zusätzlich zum Systemwechsel bedeutete dies für beide Bibliotheken auch den *Umstieg auf das neue Regelwerk RDA*. Aus diesem Grund wurden beide Teams der teilnehmenden diözesanen Bibliotheken zwei Wochen lang von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Österreichischen Bibliothekenverbunds an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz erfolgreich geschult.

Die neue Suchmaschine „Katholische Kirche in Oberösterreich“ der Diözese Linz, mit der die Bestände beider Bibliotheken gemeinsam oder jeweils einzeln durchsucht werden können, findet sich unter folgender On-lineadresse: <https://search-dli.obvsg.at>.

3. Umstieg auf Primo Sharing erfolgreich abgeschlossen

Nach einer Projektlaufzeit von *über zwei Jahren* konnte die Umstellung der *Web-Kataloge aller Aleph-Sharing-Bibliotheken* erfolgreich abgeschlossen werden. Ab sofort verwenden alle entsprechenden, an der OBVSG gehosteten Systeme *ausschließlich die Suchmaschine Primo*, um ihre Daten am Web such-

bar zu halten. Die neue Software deckt alle gewohnten Funktionalitäten des alten Aleph-OPACs ab (Benutzeranmeldung, Vormerkung, Bestellfunktion etc.), bietet aber darüber hinaus viele neue Möglichkeiten (Umschlagbilder, alternative Suchvorschläge, Erstellen von Merklisten etc.).

Im Rahmen des Projektes übersiedelten insgesamt **22 Bibliotheken nach Primo**, wobei zusätzlich 6 Bibliotheken eine eigene ADM erhielten. Um dies zu ermöglichen, wurde u.a. eine weitere (= zweite) Primo-Instanz eingerichtet. Die *alten Aleph-OPACs* der Sharing-Institutionen wurden mit 19.12.2016 *deaktiviert*.

Allein seit Sommer 2016 haben zehn Einrichtungen den Umstieg vom alten Aleph-Web-OPAC auf das neue Primo-Sharing-System erfolgreich abgeschlossen: Campus 02 Graz, Jüdisches Museum Wien, Bibliothek der Psychoanalyse, Museum für Angewandte Kunst Wien (MAK), Bibliotheken des Salzburger Landesarchivs, Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, FH Salzburg, Diözesanbibliothek St. Pölten, Landesmuseum Kärnten sowie Modul University Vienna. Als letzte Bibliothek wechselte die Fachhochschule des BFI auf Primo Sharing.

4. Bettina Kann neue Leiterin der Abteilung „Verbundbetreuung und -koordination“

Mit 1.1.2017 übernahm *Mag.^a Bettina Kann* die *Leitung der Abteilung „Verbundbetreuung und -koordination“* an der OBVSG. Davor war sie bereits als Stellvertretende Abteilungsleiterin tätig. Mag. Kann begann ihre Laufbahn in der Abteilung „Wissenschaftliche Information“ der Österreichischen Nationalbibliothek, wo sie zuletzt seit 2008 Leiterin der Hauptabteilung „Digitale Bibliothek“ war. Weitere Informationen zu Person und beruflichem Werdegang von Mag.^a Bettina Kann finden Sie in den Mitteilungen der VÖB 69 (2016) 2 auf Seite 318 (Online unter: <https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/view/1642>). Ihr Vorgänger als Abteilungsleiter, *Hofrat Johann Brandauer*, bleibt der OBVSG dankenswerter Weise bis auf Weiteres als Cheforganisator erhalten.

Mag. Peter Klien
Die Österreichische Bibliothekenverbund & Service GmbH (OBVSG)
E-Mail: peter.klien@obvsg.at



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)



■ **BAM AUSTRIA: ARBEITSKREIS BIBLIOTHEKEN, ARCHIVE, MUSEEN ÖSTERREICHS: AKTIVITÄTEN 2016**

von Bruno Bauer, Markus Feigl, Gabriele Fröschl, Martina Griesser, Rainer Hubert, Lorenz Mikoletzky, Alfred Schmidt, Siegfried Steinlechner, Harald Wendelin

Im Jahr 2016 fanden im Marchettischlössl der Österreichischen Mediathek drei Sitzungen von BAM-Austria statt: am 5. April, 4. Oktober und 28. November.

Im Berichtsjahr hat Gabriele Fröschl, Vertreterin der Medienarchive Österreichs (MAA), die Funktion der BAM-Sprecherin von Bruno Bauer, Vertreter der VÖB, übernommen; als Stellvertreter fungiert Alfred Schmidt, Vertreter der Österreichischen Nationalbibliothek.

Im 2016 erschienenen Tagungsband zum Bibliothekartag Wien 2015 wurden zwei Beiträge der BAM-Session – von Dietrich Schüller und Rainer Hubert¹ sowie von Harald Weigel² – veröffentlicht.

GND-Umfrage an BAM-Einrichtungen

Aufbauend auf eine deutsche Initiative, die das Ziel verfolgt, die Gemeinsame Normdatei (GND) auch für Archive und Museen zu öffnen, wurde die GND zum Leitthema von BAM-Austria für 2016 erhoben.³ Um einen fundierten Überblick über die Praxis der Nutzung der GND, aber auch weiterer inhaltlicher Erschließungsinstrumente an Bibliotheken, Archiven und Museen in Österreich zu erhalten, wurde eine Projektarbeit im Rahmen des Universitätslehrgangs „Library and Information Studies“ an der Österreichischen Nationalbibliothek angeregt. Unter der Projektleitung von Josef Steiner, Leiter der Hauptabteilung Bestandsaufbau und Bearbeitung der ÖNB, wurde vom Projektteam Olga Kmyta, Irina Sucker und Barbara Markovic ein Fragebogen zu diesem Thema ausgearbeitet. Dieser wurde im Rahmen einer BAM-Sitzung vorgestellt und die Mitglieder von

BAM übermittelten in der Folge Feedback an die Projektgruppe und unterstützten auch die Erstellung einer Adressenliste von Bibliotheken, Archiven und Museen, denen der Fragebogen zugesandt werden sollte. Von BAM-Austria wurde angeregt, dass der Fragebogen nicht zu sehr auf die GND ausgerichtet werden sollte, sondern der Fokus vielmehr generell auf der Erhebung der gängigen Praktiken der Objekterschließung an Bibliotheken, Archiven und Museen in Österreich sowie der jeweils eingesetzten Regelwerke gelegt werden sollte. Abgefragt wurde auch die Einschätzung der einzelnen Einrichtungen zum Themenkomplex Open Data. Es war diese die erste gemeinsam für den BAM-Bereich durchgeführte Befragung. Von 198 angeschriebenen Institutionen antworteten 62 (31 % Rücklaufquote), davon 20 Bibliotheken, 14 Archive, 7 Museen und 21 kombinierte Einrichtungen. 75% der an der Befragung teilnehmenden Institutionen verfügen über ein kontrolliertes (normiertes) Vokabular, 35% verwenden die GND.

Die Ergebnisse der Umfrage wurden von der Projektgruppe als Studie vorgelegt und in einer BAM-Sitzung präsentiert. In komprimierter Form wurde sie auch in den Mitteilungen der VÖB 3/4 (2016) veröffentlicht.⁴

Von BAM-Austria ergeht an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Projektgruppe und den Projektleiter für die geleistete Arbeit; die vorgelegte Studie bietet einen fundierten Überblick über die gängige Praxis der Objekterschließung an Bibliotheken, Archiven und Museen und stellt somit eine ausgezeichnete Grundlage für weitere gemeinsame Schritte der Gedächtnisorganisationen im Bereich der Metadaten dar.

Vorbereitungen für BAM-Workshop 2017 zum Thema Metadaten

Die ursprünglich von BAM-Austria verfolgte Idee, eine gemeinsame Informationsveranstaltung zum Thema GND durchzuführen, wurde aufgrund der Ergebnisse der Befragung wieder verworfen – die GND hat zwar einen sehr hohen Verbreitungsgrad an Bibliotheken, nicht aber an Archiven und Museen. Weil die im Rahmen der Umfrage gestellte Frage „Wären Sie an einer Vernetzungsveranstaltung zu Open Data interessiert?“ überwiegend mit ja beantwortet worden war, wurde im Spätherbst 2016 von BAM-Austria mit der Vorbereitung für einen Workshop zum Thema Metadaten und Linked Open Data (LOD) begonnen, der für 11. Mai 2017 geplant ist. Im Workshop sollen der Mehrwert von LOD für die einzelnen Institutionen dargestellt sowie Best Practice-Anwendungen vorgestellt werden.

Vorschau BAM-Session am Österreichischen Bibliothekartag in Linz 2017

Aufgrund der positiven Erfahrungen mit der Beteiligung von BAM-Austria am Österreichischen Bibliothekartag in Wien 2015 wird auch im Rahmen des Österreichischen Bibliothekartags in Linz 2017 eine BAM-Session vorbereitet. Ziel ist es, ein Angebot zu einem für alle BAM-Einrichtungen gleichermaßen wichtigen Themen (Metadaten) vorzubereiten, das in verschiedenen Vorträgen aus dem unterschiedlichen Blickwinkel der in BAM vertretenen Institutionen beleuchtet wird.

Mag. Bruno Bauer

ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-4729-331X>

Vorstandsmitglied der Vereinigung Österreichischer
Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)

Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien

E-Mail: bruno.bauer@meduniwien.ac.at

Mag. Markus Feigl

Geschäftsführer des Buchereiverband Österreichs (BVÖ)

E-Mail: feigl@bvoe.at

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gabriele Fröschl

Vertretung der Medienarchive Austria (MAA)

Österreichische Mediathek

E-Mail: gabriele.froeschl@mediathek.at

Dr.ⁱⁿ Martina Griesser

Technisches Museum

E-Mail: martina.griesser@tmw.at

Dr. Rainer Hubert

Vertretung der Medienarchive Austria (MAA)

Österreichische Mediathek

E-Mail: rainer.hubert@chello.at

Hon.Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky

Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare (VÖA)

Österreichisches Staatsarchiv

E-Mail: lorenz.mikoletzky@oesta.gv.at

Dr. Alfred Schmidt
Österreichische Nationalbibliothek
E-Mail: alfred.schmidt@onb.ac.at

Mag. Siegfried Steinlechner
ORF-TV / Kultur
E-Mail: siegfried.steinlechner@orf.at

Dr. Harald Wendelin
Technisches Museum Wien
E-Mail: harald.wendelin@tmw.at

- 1 Schüller, Dietrich; Hubert, Rainer: Memory of the World: Das UNESCO-Programm zur Sicherung des Dokumentenerbes. In: Bauer, Bruno; Ferus, Andreas; Pauser, Josef (Hrsg.): Offen(siv)e Bibliotheken. Neue Zugänge, neue Strukturen, neue Chancen: 32. Österreichischer Bibliothekartag. Wien, 15.–18. September 2015. Graz; Feldkirch: Wolfgang Neugebauer Verlag GmbH, 2016. (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB); 14), S. 59–65.
- 2 Weigel, Harald: BAM Austria – Einheit in Vielfalt? Kulturbewahrer und Informationsvermittler: einzeln stark – gemeinsam stärker. In: Bauer, Bruno; Ferus, Andreas; Pauser, Josef (Hrsg.): Offen(siv)e Bibliotheken. Neue Zugänge, neue Strukturen, neue Chancen: 32. Österreichischer Bibliothekartag. Wien, 15.–18. September 2015. Graz; Feldkirch: Wolfgang Neugebauer Verlag GmbH, 2016. (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB); 14), S. 67–82.
- 3 Bauer, Bruno; Fröschl, Gabriele; Hubert, Rainer; Leitner, Gerald; Mikoletzky, Lorenz; Schmidt, Alfred; Steinlechner, Siegfried: BAM Austria: Bibliotheken, Archive, Museen Österreichs: Aktivitäten 2015. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 68 (2015), H. 3/4, S. 621–625. Online unter: <https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/view/1302>
- 4 Marković, Barbara; Kmyta, Olga; Sucker, Irina: Objekterschließung an Bibliotheken, Museen und Archiven in Österreich. Ergebnisse einer Erhebung. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 69 (2016), H. 3/4, S. 414–421. Online unter: <https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/view/1731>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer
[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ EINLADUNG ZUR JAHRESTAGUNG DER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR MEDIZINISCHES BIBLIOTHEKSWESEN (AGMB) AN DIE VETERINÄRMEDIZINISCHE UNIVERSITÄT WIEN VON 25. BIS 27. SEPTEMBER 2017

von David Frank



Abb. 1: Festsaalgebäude der Vetmeduni Vienna, in dem die AGMB-Jahrestagung 2017 stattfinden wird. (Foto: Michael Bernkopf/Vetmeduni Vienna)

Die Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien ist in diesem Jahr erstmalig AusrichterIn der größten medizinbibliothekarischen Tagung im deutschen Sprachraum. Unter dem Motto „Medizinbibliotheken: inter:disziplinär – inter:national – inter:aktiv“ werden etwa 120 bis 150 TeilnehmerInnen, die überwiegend aus Deutschland anreisen, erwartet. Bedingt durch den Veranstaltungsort Wien erwarten die Veranstalter in diesem Jahr überproportional viele BibliothekarInnen aus Österreich.

In vielerlei Hinsicht verspricht diese Tagung eine besondere zu werden, denn:

- es ist die erste AGMB-Jahrestagung an einer veterinärmedizinischen Einrichtung. Die Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen

Universität Wien verbindet damit das Ziel die Sichtbarkeit der Veterinärmedizin innerhalb der Medizin zu erhöhen.

- Noch nie wurde eine AGMB-Jahrestagung im deutschen Sprachraum geografisch so weit im Osten veranstaltet. Aus diesem Grund möchten die VeranstalterInnen auch den Blick über den Tellerrand fördern und Einrichtungen aus den angrenzenden Ländern ermutigen als Vortragende bzw. BesucherInnen an der Tagung teilzunehmen.
- es ist die größte Veranstaltung, die die Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien bisher organisiert hat. In den letzten Jahren war die Universitätsbibliothek verstärkt AusrichterIn verschiedener bibliothekarischer Zusammenkünfte wie dem Treffen der SystembibliothekarInnen, ubifo-Sitzungen oder Veranstaltungen im Rahmen der Kooperation E-Medien Österreich.



Abb. 2: Auf dem Campus der Vetmeduni Vienna (Foto: Vetmeduni Vienna)

Die Universitätsbibliothek und die AGMB freuen sich zusätzlich über eine rege Teilnahme von FachkollegInnen, die keine AGMB-Mitglieder sind und mehr über die Vereinigung erfahren möchten, in der Krankenhausbibliotheken, Informationseinrichtungen pharmazeutischer Unternehmen sowie Universitäts- und Hochschulbibliotheken vertreten sind.

Der erste Tag der Veranstaltung wird von der Tagungseröffnung dominiert, zu der hochkarätige FestrednerInnen erwartet werden. Im Anschluss

daran finden die Treffen der beiden Arbeitskreise Medizinbibliotheken an Hochschulen sowie Krankenhausbibliotheken und die Mitgliederversammlung der AGMB statt.

Am Dienstag finden zum einen zahlreiche Vorträge und zum anderen Product Reviews durch FirmenvertreterInnen statt. Neben den klassischen Vorträgen (20 Minuten Vortrag und 10 Minuten Diskussion) gibt es Raum für Kurzvorträge, die fünf Minuten Vortrag und fünf Minuten Diskussion umfassen. Sehr positiv sind vielen TagungsteilnehmerInnen in den vergangenen Jahren die Treffpunkte in Erinnerung, die einen Meinungsaustausch in kleinen Gruppen, in aller Regel über ein aktuelles Thema, ermöglichen.

Wie bei zahlreichen Konferenzen üblich, darf auch eine Posterausstellung nicht fehlen. Diese steht unter dem Titel „Aus der Praxis für die Praxis“.



Abb. 3: Anlaufpunkt für viele NutzerInnen. Die Information in der Universitätsbibliothek (Foto: Vetmeduni Vienna)

Am dritten und letzten Tag der Tagung stehen Vorträge sowie die Preisverleihung im Rahmen des Leuchtturmwettbewerbs für außergewöhnliche Projekte bzw. Leistungen von einzelnen Medizin-Bibliotheken auf dem Programm. Auch wenn es bei einer solchen Programmfülle für 3 Tage unglaublich klingen mag, aber im Rahmen der Tagung werden auch mehrstündige medizinbibliothekarische Fortbildungsveranstaltungen angeboten.

Begleitet wird die AGMB-Tagung durch eine internationale Firmenausstellung mit über 20 Ausstellern aus Europa und den USA.

Mehr als erwähnenswert ist auch das äußerst kurzweilige Rahmenprogramm, das die VeranstalterInnen für die TeilnehmerInnen erarbeitet haben.

Details über die Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) sowie über die Jahrestagung finden sich unter <http://www.agmb.de>. Das Programm der Jahrestagung wird voraussichtlich ab Anfang Juni 2017 verfügbar sein.

Im Open Access-Publikationsportal German Medical Science werden die Abstracts zur Konferenz unter *GMS Medizin – Bibliothek – Information* (<http://www.egms.de/static/de/journals/mbi/meetings.htm>) veröffentlicht werden.

Als Einstimmung zur bevorstehenden Konferenz tritt sich der Arbeitskreis Österreichische Medizinbibliothekarinnen und -bibliothekare bereits am 15. Mai 2017 an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Dieses Treffen findet meist einmal jährlich an einer medizinischen Bibliothek statt und dient dem Erfahrungsaustausch. Die Einladung hierzu erfolgt über die Mailingliste der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB).

Für Rückfragen zur Tagung steht der Autor gerne zur Verfügung.

Dipl.-Bibliothekar (FH) David Frank
Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien
(Vetmeduni Vienna)
Veterinärplatz 1, A-1210 Wien
E-Mail: david.frank@vetmeduni.ac.at



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ 1. INFORMATIONSKOMPETENZ-TAGUNG DEUTSCHLAND/ ÖSTERREICH (INNSBRUCK, 16.–17. FEBRUAR 2017)

von Michaela Zemanek

Zusammenfassung: Die „1. Informationskompetenz-Tagung Deutschland/Österreich“ war die erste überregionale Tagung für BibliothekarInnen aus Österreich und Deutschland, die ganz dem Thema Informationskompetenz gewidmet war und fand von 16. bis 17. Februar 2017 an der ULB Tirol statt. Der Bericht informiert über Organisation, Themen und Veranstaltungsformate der Tagung.

Schlüsselwörter: Deutschland; Österreich; Informationskompetenz; Tagungsbericht

1ST INFORMATION LITERACY CONFERENCE GERMANY / AUSTRIA (INNSBRUCK, FEBRUARY 16–17, 2017)

Abstract: The 1st Information Literacy Conference Germany / Austria was the first over-regional conference for librarians from Austria and Germany, which was dedicated to the subject of information literacy and took place from February 16 to 17, 2017 at the ULB Tirol. The report provides information on the organization, topics and event formats of the meeting.

Keywords: Germany; Austria; Information literacy; Conference report



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Von 16. bis 17. Februar fand in Innsbruck die 1. Informationskompetenz-Tagung Deutschland/Österreich statt. Ursprünglich als Informationskompetenztagung der Bibliotheksverbände aller deutschsprachigen Länder geplant, wurde die Tagung letztendlich von den Informationskompetenz-Kommissionen der Bibliotheksverbände Österreichs und Deutschlands veranstaltet. Für das Tagungsprogramm waren Fabian Franke und Michaela Zemanek (Vorsitzende der Kommissionen Informationskompetenz von DBV und VDB bzw. der VÖB) verantwortlich; die lokale Organisation hatte

die ULB Tirol übernommen, die von Monika Schneider und Susanne Halhammer hervorragend umgesetzt wurde.

110 TeilnehmerInnen aus Österreich und Deutschland, aber auch einige KollegInnen aus der Schweiz, waren zur Tagung angereist. Die Informationskompetenz-Tagung sollte Expertinnen und Experten (nicht nur) aus Bibliotheken Gelegenheit geben, neue, innovative und kontroverse Ideen, Aktivitäten und Projekte zur Förderung von Informationskompetenz (IK) zu präsentieren und zu diskutieren. Da auf Gelegenheit zum Austausch besonderer Wert gelegt wurde, bot das Tagungsprogramm neben Keynotes und Vorträgen vor allem Workshops und eine Unkonferenz.



Abb. 1: Gruppenfoto von der 1. Informationskompetenz-Tagung (in der 1. Reihe v. l.n.r. die VeranstalterInnen: Fabian Franke, Michaela Zemanek, Monika Schneider, links davon Susanne Halhammer; Foto: Universität Innsbruck)

Das Programm der beiden Tage wurde jeweils von einer Keynote eingeleitet. Die Keynote am ersten Tag wurde von Prof. Christian Wolff (Lehrstuhl für Medieninformatik am Institut für Information und Medien, Sprache und Kultur der Universität Regensburg) gehalten. Sein Vortrag steckte mit Thesen und einer Standortbestimmung zur IK sowie einem Blick auf zukünftige Forschungsschwerpunkte die IK-Landschaft ab. Interessantes Detail aus seinem Vortrag: An der Universität Regensburg gibt es seit 2006

eine eigene Studieneinheit „Informationskompetenz“, die man als Nebenfach belegen kann.

Der anschließende – bewusst kurz gehaltene – Vortragsblock beinhaltete die Vorstellung des von der Europäischen Union geförderten Projekts „Information Literacy Online“ (Präsentation Stefan Dreisiebner vom Institut für Informationswissenschaft und Wirtschaftsinformatik an der Karl-Franzens-Universität Graz), einen Vortrag zu Konzeption und didaktischer Gestaltung von Webinaren (Karin Melloni, Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Freiburg) und einen Blick in den „didaktischen Werkzeugkasten“ zur Förderung von IK (Martin Wollschläger-Tigges, u. a., von der Bibliothek der Fachhochschule Bielefeld).

Der Nachmittag gehörte den Workshops, die den TeilnehmerInnen die Gelegenheit boten, die dort vorgestellten Themen zu vertiefen und zu bearbeiten.

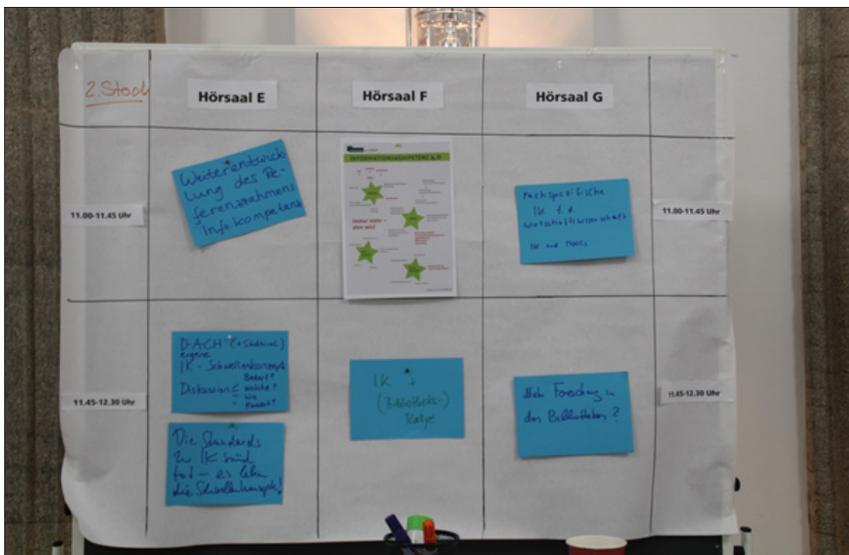


Abb. 2: Themensammlung für die „Unkonferenz“ (Foto: Monika Schneider)

Die VeranstalterInnen freuten sich besonders über die Zusage des Generalsekretärs der deutschen Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Dr. Jens-Peter Gaul, die zweite Keynote vorzutragen. Die HRK hat 2012 die Empfehlung „Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern“ herausgegeben und dem Thema IK damit auch außerhalb der Bibliothekslandschaft Beachtung verschafft. In

diesem Positionspapier der HRK werden verschiedene Handlungsfelder für IK im Hochschulkontext aufgezeigt und Empfehlungen dazu ausgesprochen. An dieses Papier anknüpfend referierte Dr. Gaul zum Thema „Informationskompetenz und Hochschulen – ein produktives Spannungsverhältnis“ (Sein gesamter Vortrag findet sich im Anschluss an diesen Bericht).

Daran anschließend fand noch eine „Unkonferenz“ statt. Dieses neue Veranstaltungsformat gibt den TeilnehmerInnen Gelegenheit, für eine „Session“ Ideen und Inhalte einzubringen, die sie teilen möchten, aber auch Themen anzuregen, für die sie eine Lösung suchen. Die TeilnehmerInnen entscheiden dann spontan, welche Session sie besuchen. Von den angebotenen 12 Zeitfenstern für die Sessions wurden 11 mit Themen belegt. Die Selbstorganisation in den Sessions hat größtenteils erstaunlich gut funktioniert.

Die Details zum Programm kann man auf der Website der Tagung <https://www.uibk.ac.at/ulb/informationskompetenz/tagungsprogramm.html> nachlesen. Dort werden sich auch die Links zu den Vortragsfolien finden; diese werden auf dem Portal für Informationskompetenz der deutschen Bibliotheken (<http://www.informationskompetenz.de/>) archiviert.

Auch das soziale Rahmenprogramm kam nicht zu kurz und der Festabend im Kulturgasthaus Bierstindl gab reichlich Gelegenheit zum Kennenlernen und Netzwerken.

Die Tagung war ein großer Erfolg. Im nach der Veranstaltung versandten Feedback-Fragebogen haben sich die meisten TeilnehmerInnen für eine Wiederholung der Informationskompetenz-Tagung ausgesprochen. Daher freuen wir uns schon auf das Follow-up im Jahr 2019.

Dr.ⁱⁿ Michaela Zemanek
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
Fachbereichsbibliothek Psychologie
E-Mail: michaela.zemanek@univie.ac.at

■ INFORMATIONSKOMPETENZ UND HOCHSCHULEN – EIN PRODUKTIVES SPANNUNGSVERHÄLTNIS

von *Jens-Peter Gaul*

Vortrag gehalten auf der 1. Informationskompetenz-Tagung Deutschland/Österreich, 16./17. Februar 2017)



Abb. 1: Der Generalsekretär der deutschen Hochschulrektorenkonferenz, Jens-Peter Gaul (Foto: Monika Schneider)

Einleitung

Mit den Innovationen im Bereich der digitalen Information hat sich unser Kommunikationsverhalten grundlegend und rasant verändert. Es haben sich aber nicht nur technologische Veränderungen vollzogen. Die wachsende Bedeutung der social media zeigt, dass wir zugleich einen raschen sozialen und kulturellen Wandel erleben.

Diese Entwicklung hat natürlich auch nicht vor der Hochschule als zentraler gesellschaftlicher Einrichtung und Kern des Wissenschafts-systems haltgemacht. Studierende, Lehrende, Forschende, alle sind von dieser Entwicklung betroffen und damit auch Studium und Lehre, For-

schung und Entwicklung und nicht zuletzt der gesamte Betrieb Hochschule. Die Hochschulen profitieren einerseits in vielfältiger Weise von der angesprochenen Entwicklung: So bietet der freie, schnelle und allgegenwärtige Zugang zu weltweit verfügbaren Informationen allen Akteuren zahlreiche Vorteile. Andererseits sind sie aber auch gefordert: Die Studierenden erwarten etwa, dass die Hochschulen mit den neuen Entwicklungen Schritt halten. Sie erwarten eine integrierte Informationsumgebung, die den Gewohnheiten Rechnung trägt, die sie außerhalb der Hochschule entwickelt haben. Das betrifft insbesondere das digitale Campus-Management wie auch zunehmend die Verfügbarkeit digitaler Lehr- und Lernangebote.

Auch die Forschung verändert sich grundlegend: Die Digitalisierung von Forschungsdaten schreitet voran. Datenmengen wachsen exponentiell, neue Lösungen des Managements, der Aufbereitung von Daten, der Speicherung und Archivierung sind gefragt. Mit neuen Möglichkeiten geht einher, dass einige der Prozesse, die früher das „gebildete Individuum“ gesteuert hat, heute bereits automatisiert sind. Das wiederum wirft neue Fragen mit Blick auf Ethik und Verantwortung in der Forschung auf.

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) sieht in diesem Veränderungsprozess vor allem auch die Hochschulleitungen gefordert. Gerade sie sehen die Gemeinsamkeiten der Probleme in den unterschiedlichen Bereichen der Hochschule. Sie sehen in den Fakultäten bzw. Fachbereichen eine unterschiedliche Bereitschaft, neue Lösungen zu erproben. Sie beobachten, wie sich partielle Lösungen auf das Gesamtsystem auswirken. Sie sehen, dass Prozesse womöglich nicht effektiv organisiert werden, dass etwa Mehrfachstrukturen mit Blick auf Informationsversorgung und Informationsverarbeitung entstehen können und dadurch eventuell langfristige, strukturelle Probleme ausgelöst werden können. Zudem können die Hochschulleitungen – zumindest in begrenztem Umfang – Anreize für neue Lösungen setzen.

1. Die Empfehlung „Hochschule im digitalen Zeitalter“ der Hochschulrektorenkonferenz

An den Hochschulleitungen liegt es also zu handeln. Die Hochschulrektorenkonferenz hat deshalb vor einigen Jahren eine Empfehlung „Hochschule im digitalen Zeitalter“¹ erarbeitet und verabschiedet, die vor allem die Herausforderungen der Hochschulleitungen in diesem Prozess beschreibt. Im Rahmen der Empfehlung werden Vorschläge gemacht, welche Prozesse

sie in Gang setzen sollten, um die notwendigen Veränderungen erfolgreich umzusetzen. Dabei müssen sie nicht nur ihre eigene Hochschule im Blick haben, sondern gerade auch die Kooperation mit anderen Hochschulen und außerhochschulischen Forschungsverbänden.

In der Empfehlung geht es zentral um die Frage, wie die Informationskompetenz gestärkt werden kann. Mit „Informationskompetenz“ sind dabei nicht nur die akademischen Qualifikationen gemeint, die im Bereich des Lehrens, Lernens und Forschens zur Anwendung kommen. Das Papier bezieht auch organisationsbezogene Kompetenzen ein: Auch die Leitung einer Hochschule und die Dienstleistungen, mit denen Forschung und Lehre unterstützt werden, werden als Gegenstandsbereiche von Informationskompetenz betrachtet. Auf diese Weise soll deutlich gemacht werden, dass die akademische Kerntätigkeit einer Hochschule, also das Lehren, Lernen und Forschen, in enger Verzahnung mit der Hochschule als Organisation zu sehen ist und dass alle Anstrengungen zur Stärkung von Informationskompetenz in der Hochschule sich sowohl auf den akademischen Kernbereich als auch auf die Organisation richten müssen.

Dabei ist auch der Aspekt der „Informationsverantwortung“ mitgedacht. Die Chancen, aber auch die Gefahren und Risiken, die mit dem Umgang mit Informationen verbunden sind, müssen stets mitthematisiert werden.

Die Digitalisierung erfordert von den Hochschulen eine ähnliche ganzheitliche Vorgehensweise wie die Zukunftsaufgabe der Sicherung der Nachhaltigkeit unserer Gesellschaft. Auch hier müssen in Forschung und Wissenstransfer fachliche Spezialisierung mit fächerübergreifenden und interdisziplinären Perspektiven verbunden werden. In Lehre und Studium sowie der Weiterbildung sollten die Hochschulen bei ihren Studierenden Wissen und Kompetenzen fördern, die es ihnen ermöglichen, die Probleme nachhaltiger Entwicklung in den interdisziplinären Zusammenhängen zu erkennen und zu beurteilen, um in ihren Disziplinen informiert und verantwortlich handeln zu können. Fach- und Spezialwissen muss sich dazu mit kommunikativen Kompetenzen für partizipative Entscheidungs- und Konfliktlösungsprozesse verbinden. Aber über diese Herausforderungen in Forschung und Lehre hinaus sollten Hochschulen sich auch als Institutionen in ihren internen Arbeitsweisen und Verfahrensabläufen am Leitbild der Nachhaltigkeit orientieren. Effektives Ressourcenmanagement, energieeffizienter Hochschulbau, umfassende Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs durch Hochschulangehörige oder die Berücksichtigung von Prinzipien

des fairen Handels bei Beschaffungsmaßnahmen sind Bereiche, in denen Hochschulen beispielgebend handeln können. Sie sind gefordert, allen Mitgliedern ihrer Hochschule das Prinzip der Nachhaltigkeit als Grundlage ihrer Tätigkeit mit den Bezügen zu ihren einzelnen Arbeitsfeldern zu vermitteln.

Die Empfehlung „Hochschule im digitalen Zeitalter“ baut auf älteren Empfehlungen der HRK auf. Mit dem „Leitfaden für Hochschulstrategien zur Informations- und Kommunikationskultur“ hat die HRK im Jahr 2006 den Hochschulleitungen und den leitenden Verantwortlichen der IT-Gesamtstruktur eine Hilfestellung für die Formulierung einer hochschulspezifischen Strategie für die Informations- und Kommunikationskultur an die Hand gegeben und darin zugleich wesentliche Punkte bei der Umsetzung entsprechender Projekte angesprochen. Und mit dem Papier „Herausforderungen Web 2.0“ aus dem Jahr 2010 wurden die bereits vorhandenen Potenziale der Hochschulen und ihre Chancen mit Blick auf das Web 2.0 aufgezeigt. Hier wurden bereits Einsatzbeispiele in Forschung, Lehre und Verwaltung aufgezeigt und bewertende sowie ausblickende Einschätzungen vorgenommen.

In der Empfehlung aus dem Jahr 2012 werden die unterschiedlichen Handlungsfelder der Hochschulen im Einzelnen beleuchtet.

2. Informationskompetenz in den Handlungsfeldern der Hochschulen

Studium und Lehre

Studierende eignen sich Informationskompetenz sowohl innerhalb als auch außerhalb des regulären Studiums an. Innerhalb der Hochschulen sind die Fakultäten und Fachbereiche, die Bibliotheken, Rechenzentren und Medienzentren Vermittler von Informationskompetenz. Hier lernen Studierende, Informationen technisch aufzubereiten, sie in ihre persönliche Informationsumgebung zu übernehmen, sie in eine ansprechende Informationsoberfläche zu integrieren, sie zu präsentieren und zu archivieren.

In Zukunft gilt es vor allem drei Herausforderungen zu bewältigen, um die Vermittlung von Informationskompetenz an Studierende sicher zu stellen:

Die Lehrangebote müssen die bereits vorhandenen Kompetenzen berücksichtigen und ergänzen. Lehrende sollten deshalb darauf achten, dass sie keinen redundanten oder gar unterfordernden Ansatz wählen. Vielmehr

sollten bei der Vermittlung von Informationskompetenz solche Inhalte im Vordergrund stehen, die im „Netz“ nicht erlernbar sind – wie z.B. die Bewertung von Informationen und Quellen. Angebote der verschiedenen Akteure der Hochschule müssen dabei gut aufeinander abgestimmt werden.

Eine zentrale Herausforderung besteht darin, die Lehrangebote zur Vermittlung von Informationskompetenz stärker als bisher curricular zu verankern. In zunehmendem Maße werden mehr hochqualifizierte Personen benötigt, die digitale Forschungsprozesse im Rahmen maßgeschneiderter Dienste unterstützen und begleiten können, die in den Feldern Datenmanagement, Datenanalyse und Datenkuratierung für Nachhaltigkeit sorgen, die digitale Bildungsprozesse ausgestalten, die das digitalisierte Hochschul- und Wissenschaftsmanagement tragen und treiben, die nationales und internationales Forschungsdatenmanagement miteinander verzahnen können etc. Bislang werden jene zum deutlich überwiegenden Teil außerhalb des regulären Curriculums angeboten. Dagegen sollten die Angebote stärker als zuvor verpflichtend gemacht werden, damit eine flächendeckende Stärkung der Informationskompetenz bei den Studierenden ermöglicht wird. Es sollte vor allem an die Einführung neuer Studiengangsmodule oder die Integration neuer Lehrangebote in bereits vorhandene Module gedacht werden.

Die folgenden Gesichtspunkte hält die HRK bei der Konzeption solcher Module bzw. Moduleile zur Vermittlung von Informationskompetenz für besonders wichtig:

Jedes Modul bzw. jeder Moduleil sollte neben einem generischen bzw. standardisierten auch einen fachspezifischen Anteil enthalten. Im grundständigen Studium sollte naturgemäß der generische Anteil größer, im weiterführenden Studium der fachspezifische Anteil umfangreicher sein. Im Masterstudium sollte die Lehre nicht nur stärker auf das jeweilige Fach, sondern auch auf die spezifischen Informationsbedürfnisse der Studierenden zugeschnitten sein.

Im Masterstudium sollte insbesondere die forschungsbezogene Informationskompetenz vermittelt werden. Dazu gehört vor allem die Kenntnis der Grundlagen des Informationsmanagements, insbesondere seiner rechtlichen Aspekte. Außerdem sollten die neuen Entwicklungen des digitalen Forschungsprozesses, d.h. vor allem das Elektronische Publizieren und Open Access, Langzeitarchivierung, Umgang mit Virtuellen Forschungsumgebungen und digitalen Forschungsdaten, in Grundlagen vermittelt werden.

Die Lehrenden müssen sich der Herausforderung stellen, ihren Studierenden Informationskompetenz gemäß den neuen, zuvor beschriebenen

Anforderungen nahezubringen. Dabei besteht für sie eine Aufgabe darin, auch selbst die Kompetenzen zu erwerben, die sie vermitteln.

Darüber hinaus müssen die Lehrenden ihre Aktivitäten an den zuvor beschriebenen Herausforderungen orientieren: Wissen um die Informationskompetenz, die Studierende vor und außerhalb ihres Studiums erworben haben, und entsprechende Ausrichtung der Lehre; Zusammenarbeit mit den anderen Akteuren an der Hochschule, die Informationskompetenz vermitteln; Mitwirkung bei der curricularen Verankerung von Lehrveranstaltungen; Integration unterschiedlicher Lehrinhalte im grundständigen und weiterführenden Studium, insbesondere Berücksichtigung der forschungsbezogenen Informationskompetenz im Masterstudium und ausgereifte didaktische Darstellung der Lehrinhalte.

Die digitale Dimension der Lehre schließt dabei ein, auch die Möglichkeiten digitaler Tools und Technologien und die mit ihnen verbundenen interaktiven Lehr- und Lernszenarien nutzen zu können. Eine informationskompetente Lehre reicht außerdem von der richtigen Entscheidung darüber, unter welchen Bedingungen die Anwendung von Literaturverwaltungsprogrammen – auch in den Geisteswissenschaften – sinnvoll ist, über die optimale Einrichtung und Nutzung eines elektronischen Semesterapparates bis hin zur Bereitstellung von Veranstaltungsmitschnitten mit ergänzenden Informationen in Repositorien. Dabei sei betont, dass Informationskompetenz im digitalen Zeitalter nicht immer allein die Anwendung der besten digitalen Mittel, sondern gerade eine ausgewogene Nutzung auch nicht digitaler Medien einschließen sollte.

Vor diesem Hintergrund erscheint es unabdingbar, dass Lehrende qualifiziert sind im Hinblick auf die Vermittlung von Informationskompetenz, indem sie erforderlichenfalls entsprechende Fortbildungs- und Trainingsangebote wahrnehmen. Die geeigneten Ansprechpartner für die Lehrenden sind – von Hochschule zu Hochschule unterschiedlich – die Bibliotheken, Rechenzentren, Hochschuldidaktischen Zentren sowie die Medien- und E-Learningzentren. Es ist notwendig, dass die genannten Dienstleister ihre Angebote den Erfordernissen zeitgemäßen Unterrichtens noch stärker anpassen, um den Lehrenden die bestmögliche Unterstützung zur Verfügung stellen zu können. Außerdem sollten die genannten Stellen bei der Vermittlung von Informationskompetenz an die Lehrenden kooperieren. Derartige Dienstleistungs- und Unterstützungsinfrastrukturen sind häufig als Projekte angelegt und leiden daher oftmals unter starker Personalfluktuation. Hochschulleitungen und Politik sollten deshalb eine nachhaltige und ausreichende Personalausstattung sowie die hohe Qualität des Personals in den qualifizierenden Einrichtungen sicherstellen.

Forschungsdatenmanagement

Der Forschungsprozess unterliegt einer besonders starken Dynamik. Deshalb beschäftigt uns als HRK das Thema „Forschungsdatenmanagement“ in besonderer Weise.

Technologische Innovationen eröffnen neue Möglichkeiten im Umgang mit der Forschungsinformation und stellen die Kommunikation in der Forschung auf neue Grundlagen. Als Stichworte seien die fortschreitende Digitalisierung von Texten und Objekten, das Elektronische Publizieren und Open Access, Virtuelle Forschungsumgebungen, Forschungsdaten und Langzeitarchivierung genannt. Auch wenn die neuen Entwicklungen je nach Fächerkultur in unterschiedlichen Geschwindigkeiten adaptiert werden, so ist der Trend unumkehrbar: Die Anwendung der neuen Möglichkeiten dürfte in naher Zukunft in den meisten Fächerkulturen selbstverständlich sein. Die Stärkung der Informationskompetenz sollte deshalb zu einem zentralen Baustein der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses werden. Es ist notwendig, die Forscherinnen und Forscher bei der Entwicklung der forschungsbezogenen Informationskompetenz mehr als bisher zu unterstützen und ihnen entsprechende Qualifizierungsangebote zur Verfügung zu stellen.

In Ergänzung dazu sollten die Hochschulleitungen bestehende Kompetenznetzwerke, die sich zur Bewältigung bestimmter Herausforderungen entwickelt haben, fördern. Es ist sinnvoll, für jedes der oben genannten Themenfelder, z.B. Elektronisches Publizieren und Open Access, Virtuelle Forschungsumgebungen eigene Kompetenznetzwerke zu fördern bzw. neu zu initiieren. Beispielhaft ist das Kompetenznetzwerk „nestor“ für die Langzeitarchivierung. Es führt Forscherinnen und Forscher zur Vermittlung zielgruppengerechter Beratungsangebote zusammen und kooperiert mit Hochschulpartnern, die Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote im Bereich der digitalen Langzeitarchivierung in Deutschland entwickeln.

Um den Forschungsprozess erfolgreich steuern zu können, sollten bei allen Forscherinnen und Forschern grundlegende Kenntnisse des Datenmanagements, eine allgemeine juristische Kompetenz mit Blick auf das Urheberrecht und eine besondere Kompetenz mit Blick auf die adäquate Präsentation von Forschungsergebnissen vorhanden sein. Es erscheint dagegen nicht immer notwendig, dass sie ein hoch detailliertes Wissen etwa zur Nutzung einer Virtuellen Forschungsumgebung entwickeln. Sie sollten jedoch unbedingt wissen, welche Instrumente ihnen zur Auswahl stehen, was die Instrumente leisten und wie sie im Allgemeinen anzuwenden sind.

Um die Forscherinnen und Forscher von einer Vielzahl operativer Aufgaben zu entlasten, ist es wichtig, dass sie von entsprechend qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschule unterstützt werden.

Governance

Mit der lehr- und forschungsbezogenen Informationskompetenz eng verbunden ist die Informationskompetenz der Hochschulleitung. Das digitale Zeitalter stellt sie vor komplexe Herausforderungen: Die Steuerung des Informationsmanagements sowie der internen Prozesse und Dienste verlangt ihnen die Kompetenz ab, den Bedarf an ganzheitlichen IT-basierten Lösungen bzw. an Konzepten für Prozesse, Dienste und die Organisation zu erkennen, zu analysieren und solche Lösungen und Konzepte zu implementieren. Hochschulleitungen müssen heute mehr denn je auf Kooperation, Harmonisierung, Konsolidierung und Integration hinwirken. Zielvorstellung ist dabei, nicht nur das wissenschaftliche Leistungspotenzial der Hochschule zu vergrößern, sondern auch die Effizienz und die Wirtschaftlichkeit der Organisation zu verbessern. Oft müssen die Hochschulleitungen, wenn es um Beschaffungen im IT-Bereich geht, zwischen fachspezifischen und übergreifenden Lösungen abwägen, ohne ein detailliertes Entscheidungswissen in jedem Einzelfall einbringen zu können. In häufigen Fällen stellt sich auch die Frage, welche Herausforderungen mit Hilfe externer Beratung gelöst werden sollten oder ob es ausreicht, allein auf die Kompetenz der eigenen Organisation zu vertrauen.

Die Herausforderungen können nur dann erfolgreich bewältigt werden, wenn die Hochschulleitungen geeignete Strukturen und Prozesse im Rahmen einer hochschulinternen „Governance“ entwickeln. Die Lenkungsstrukturen, die Entscheidungsorganisationen und die Steuerungsmechanismen sowie die Regelsysteme sind entsprechend zu gestalten. Hierbei muss die Hochschulleitung Veränderungen strategisch vorgeben. Die Stärkung der Informationskompetenz muss zu einem vorrangigen Ziel der Hochschule werden, das in die interne und externe Kommunikation, in das Leitbild und in die Struktur- und Entwicklungsplanung der Hochschule aufgenommen wird. Dieses Ziel sollte bei allen Entscheidungen der Hochschulleitung, der Fakultäten und Fachbereiche sowie der hochschulinternen Dienstleistungsbereiche stets mitgedacht und mitverfolgt werden. Es sollte in die Leistungsvereinbarungen der Hochschule mit dem Land, in die Zielvereinbarungen der Hochschulleitung mit Fakultäten und Fachbereichen bzw. Instituten und in die Kriterien der Berufung von Professorinnen und Professoren einfließen.

Dabei ist zu empfehlen, dass eine Person innerhalb der Hochschulleitung für die Themen „Informationsinfrastruktur“ und „Stärkung der Informationskompetenz“ verantwortlich und Ansprechpartner ist. Dies kann sich z.B. in der Ausprägung eines klassischen CIO oder durch die dezidierte Zuweisung der Aufgabe an eine Person in der Hochschulleitung manifestieren. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Ausgestaltung der hochschulinternen Entscheidungsorganisation. Diese sollte sich im Spannungsfeld zwischen interner Steuerung und Selbstorganisation insbesondere der Fakultäten bzw. Fachbereiche bewegen. So ist einerseits unabdingbar, dass die genannte Verantwortung für IT-basierte Prozesse innerhalb der Organisation möglichst eindeutig und ungeteilt ist, d.h. Kompetenzunklarheiten dürfen nicht bestehen. Andererseits ist es notwendig, den Fakultäten und Fachbereichen einen ausreichend großen Spielraum zur Selbstorganisation einzuräumen. Denn nur so kann sichergestellt werden, dass die Veränderungen im Bereich des Informationsmanagements, der Dienste und der Prozesse die Besonderheiten der Fächerkulturen berücksichtigen und auf der Fachebene langfristige Akzeptanz finden.

Hochschulinterne Dienstleistungen

Auch im Bereich der hochschulinternen Dienstleistungen gilt es, einen organisatorischen Regelkreis zu etablieren. Auch hier muss festgelegt werden, welche Bereiche zu steuern sind und welche Bereiche der Selbstorganisation obliegen sollen.

Insgesamt gilt es aber, das Potenzial der hochschulinternen Dienstleistungen zu verbessern. Dazu gehören einerseits die Services, mit denen Lehre, Studium und Forschung unmittelbar unterstützt werden (z.B. Campus Management-Systeme, Forschungsinformationssysteme), andererseits die Dienstleistungen, die im Rahmen des hochschulweiten Organisationsmanagements erbracht werden. Bei der Verbesserung der Services steht aktuell das Ziel im Vordergrund, früher separate Anwendungen im Sinne eines integrierten Prozessmanagements zusammenzuführen. Die Einrichtungen des Hochschulmanagements – Facility Management, Prüfungsämter, Fakultäten und Verwaltungsorganisationen – können dabei nicht mehr auf separater technischer Grundlage operieren, sondern sie müssen inzwischen bei ihren Aufgaben, der effizienten Verwaltung der Daten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Studierenden und Alumni, zentral unterstützt werden. Die dazu nötigen Voraussetzungen, nämlich eine robuste Sicherheitsinfrastruktur und die Einführung eines Identitätsmanagements mit umfassendem Rollen- und Rechtekonzept,

sind gegenwärtig an vielen Hochschulen noch in der Entwicklung. Es ist notwendig, diese Entwicklung weiter mit Nachdruck voranzutreiben. Darüber hinaus müssen die Dienstleistungen für die Forschenden weiter verbessert werden. Forscherinnen und Forscher sollten in jeder Phase ihres Arbeitsprozesses die Unterstützung ihrer Hochschule finden (z.B. bei der adäquaten Präsentation ihrer Forschungsergebnisse). Besonders akut erscheint jener Bedarf aktuell beim sehr komplexen Management von Forschungsdaten. Diese gewinnen in zahlreichen Disziplinen zunehmend an Relevanz. Folglich ist der Aufbau einer entsprechenden Expertise in den Hochschulen besonders dringlich. Da die neuen Anforderungen an die bestehenden Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschulbibliotheken und der Rechenzentren anschließen können, z.B. im Metadatenmanagement, sollte in der Ausbildung eine Erweiterung des Kompetenzprofils angestrebt werden. In Deutschland sind aktuell zwei Kompetenzerweiterungen in der Diskussion: die des „Data Librarian“ und die des „Data Curator“. Der Librarian ist eine hochqualifizierte, auch fachwissenschaftlich ausgebildete Informationsfachkraft, die im engen Austausch mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Daten organisiert und dadurch den Forschungsprozess unmittelbar unterstützt. Der Curator ist eine Person, die das technische Datenmanagement betreut.

In nahezu allen Wissenschaftsfeldern, gleich ob im Bereich der Großgeräte, des Hochleistungsrechnens oder mit verteilter Rechnerkapazitäten arbeitend, geht ebenfalls ein rasches Anwachsen der Kapazitäten (und der Nutzung) mit einem gesteigerten Bedarf an nicht immer selbst forschenden, aber wissenschaftsnahem, wissenschaftliche Dienste betreibenden Fachpersonal einher. Auch hier sind Berufsbilder teils neuartig. Benötigt werden „Data Scientists“ und „Data Analysts“ (mit Spezialisierungen für bestimmte Fachgebiete), IT-Fachleute für „Data Management“, die mit zugleich speziellen Kompetenzen in direkter arbeitsteiliger Zusammenarbeit mit dem Forscher arbeiten (z.B. bei statistisch anspruchsvollen oder „Big Data Analytics“ Problemen) oder in der Nutzerberatung und -unterstützung für mehrere Forscher den gesamten Lebenszyklus von z.B. Forschungsdaten kompetent begleiten.

Die neuen Profile implizieren sämtlich hohe Integrationsfähigkeiten und operieren auf der Schnittstelle sowohl zwischen Wissenschaft und Infrastruktureinrichtungen als auch zwischen den Infrastruktureinrichtungen selbst, so dass die hergebrachte Trennung etwa zwischen Bibliothek und Rechenzentrum mit Blick auf jene Tätigkeit obsolet erscheint. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Rechenzentren sind bereits in die Beratung und Unterstützung von Forschung stärker eingebunden als bisher,

z.B. im Bereich Visualisierung, Data Mining, Simulation. Geeignete Qualifikationspfade sind auch hier zu schaffen.

Die Hochschulen müssen den Ausbau der Kompetenzen durch die Erweiterung bestehender grundständiger Studiengänge und die Einführung neuer Angebote im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung im Themenfeld des Datenmanagements vorantreiben. Zugleich gilt es, entsprechende Maßnahmen der Personalentwicklung an den Bibliotheken und Rechenzentren aktiv zu unterstützen.

3. Die Empfehlung der HRK zum Forschungsdatenmanagement

Das Thema *Forschungsdatenmanagement* treibt im Moment viele Akteure um. Die HRK hat im Jahre 2015 eine eigene Empfehlung zum Komplex Forschungsdatenmanagement verabschiedet², auf die ich hier nur in aller Kürze eingehen will, und zudem vor wenigen Wochen einen Workshop durchgeführt, an dem eine große Zahl von Hochschulleitungen teilgenommen haben. Mit den in der Empfehlung zum Forschungsdatenmanagement beschriebenen Verfahren und Regeln soll sichergestellt werden, dass die Anschlussfähigkeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler möglichst aller Hochschulen an die nationalen und internationalen Entwicklungen in den Scientific Communities gewährleistet ist. Zu diesem Zweck wird den Hochschulleitungen ein konkreter Leitfaden für die Weiterentwicklung des Forschungsdatenmanagements an der eigenen Hochschule und innerhalb von Verbänden an die Hand gegeben. Es werden Orientierungspfade, Handlungsoptionen und Szenarien beschrieben, die sich aus Sicht der Hochschulleitungen beim Auf- und Ausbau des institutionellen Forschungsdatenmanagements ergeben.

Auch ansonsten ist in Deutschland Einiges in der Diskussion. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat kürzlich ein Programm aufgelegt, das die Hochschulleitungen darin unterstützen soll, Strategien für die Implementierung des Forschungsdatenmanagements an ihren Einrichtungen zu entwickeln. Der Rat für Informationsinfrastrukturen schlägt vor, eine „Nationale Forschungsdateninfrastruktur“ zu gründen. Bereits vorhandene Kompetenzzentren, so genannte „Knotenpunkte“, sollen zu einer nationalen Gesamtstruktur des Forschungsdatenmanagements zusammengeführt werden, in der die diversen Herausforderungen des Forschungsdatenmanagements, z.B. die Beschreibung von Daten, die Langzeitarchivierung oder die Qualifizierung arbeitsteilig und abgestimmt, und das heißt auch immer: kosteneffizient, erfüllt werden sollen. Auf diese Wei-

se sollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fächer in die Lage versetzt werde, sich auf eine nationale Servicestruktur stützen

Es liegen also viele Vorschläge auf dem Tisch. Als HRK hoffen wir, dass wir die Politik überzeugen können und eine finanziell unterlegte Initiative von Bundesregierung und Bundesländern auf den Weg gebracht wird, damit die geeigneten Infrastrukturen finanziert werden können. Die Zeichen dafür stehen nicht schlecht. Der zum Ende des Jahres 2014 geänderte Art. 91 b Grundgesetz erlaubt dem Bund heute ein stärkeres finanzielles Engagement im Bereich der Hochschulen. Die Bundesregierung kann sich das Feld der Digitalisierung als geeigneten Anknüpfungspunkt vorstellen. Aber noch ist nichts entschieden. Genaueres wissen wir wahrscheinlich erst nach der Bundestagswahl im Herbst.

4. Hochschulen als Zukunftswerkstätten

Ich hatte das Feld der Digitalisierung als ähnlich umfassend und herausfordernd wie das der Nachhaltigkeit beschrieben. Bei der Verwirklichung nachhaltiger Entwicklung wie im Bereich der Digitalisierung kommt den Hochschulen eine herausragende Bedeutung zu. Wenn auch das Thema Digitalisierung eine ganz andere Dynamik entfaltet, also nicht durch eine Vielzahl von zu verknüpfenden Maßnahmen mühsam erzwungen werden muss, sondern sich mit Macht ihren Weg bahnt, so haben die Hochschulen als Bildungsstätten für die zukünftigen Entscheidungsträger und als Zentren von Forschung auch hier eine besondere Verantwortung und spielen eine entscheidende Rolle: Sie legen Grundlagen, indem sie in Lehre und Studium Kenntnisse, Kompetenzen und Werte vermitteln und in der Forschung Wissen und Innovationen erzeugen, die für die Gestaltung der Zukunft nötig sind. In beiden Fällen können und müssen die Hochschulen ihre tragende und leitende Rolle unter Beweis stellen und ihre Stellung als Zukunftswerkstätten für die gesellschaftliche Entwicklung weiter stärken.

Dr. Jens-Peter Gaul
Generalsekretär der Hochschulrektorenkonferenz (Deutschland)
E-Mail: gs@hrk.de

- 1 Hochschulrektorenkonferenz: Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern (Entschießung der 13. Mitgliederversammlung der HRK am 20. November 2012 in Göttingen). Online unter: https://www.hrk.de/fileadmin/_migrated/content_uploads/Entschiessung_Informationskompetenz_20112012_01.pdf
- 2 Hochschulrektorenkonferenz: Wie Hochschulleitungen die Entwicklung des Forschungsdatenmanaments steuern können – Orientierungspfade, Handlungsoptionen, Szenarien. Empfehlung der 19. Mitgliederversammlung der HRK am 10. November 2015 in Kiel. Bonn 2016 (Beiträge zur Hochschulpolitik 1/2016). Online unter: https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-10-Publikationsdatenbank/Beitr-2016-01_Forschungsdatenmanagement.pdf



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ DIGITALE BIBLIOTHEK. ZUKUNFT DES DIGITALEN ERBES? NACHHALTIGE LÖSUNGEN FÜR GEDÄCHTNIS- UND WISSEN- SCHAFTSEINRICHTUNGEN (GRAZ, 2.–3. MÄRZ 2017)

von *Susanne Blumesberger und Veronika Gründhammer*

Zusammenfassung: Von 2. bis 3. März fand heuer bereits zum 7. Mal in Graz die vom Zentrum für Informationsmodellierung der Universität Graz, der AIT Angewandten Informationstechnik, der Forschungsgesellschaft mbH Graz sowie des Content Service Center Graz veranstaltete Tagung „Digitale Bibliothek. Zukunft des digitalen Erbes? Nachhaltige Lösungen für Gedächtnis- und Wissenschaftseinrichtungen“ statt. War es vor einigen Jahren noch das zentrale Anliegen rasch viele analoge Materialien zu digitalisieren, so liegen heute viele Dokumente, Bilder, Film- und Tonaufzeichnungen, Forschungsdaten, oder 3D Modelle oft nur in digitaler Form vor. Gemeinsam bilden diese Materialien unser digitales Wissenserbe, welches strukturiert erfasst, nachhaltig archiviert und möglichst frei zugänglich gemacht werden soll. Im Rahmen der Tagung wurde über die Zugänglichkeit von Information in unserer digitalen Welt sowie die Rolle und die Herausforderungen für Kulturerbe- und Wissensorganisationen diskutiert.

Schlüsselwörter: Kulturelles Erbe; Open Data; Open Access; Open Source; Open Science; Digitale Langzeitarchivierung

Abstract: On the 2nd and 3rd of March the University of Graz together with the Austrian software and research company AIT Forschungsgesellschaft mbH and the Content Service Center Graz organised the 7th edition of the conference "Digital Library. The Future of our Digital Heritage? Sustainable Solutions for Memory Institutions and Scientific Institutions". Years ago the central aim was to digitise as many analogue materials as possible. Nowadays documents, images, film- and audio recordings as well as research data or 3D-models are born digital. Together these various materials form our digital cultural heritage, which has to be captured, archived and made available as open as possible. In the course of the conference, access to information in our digital world was discussed as well as the role and challenges for cultural heritage institutions and knowledge organisations in this respect.

Keywords: Digital Heritage; Open Data; Open Access; Open Source; Open Science; Digital Longterm Preservation



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Offene Publikationen, offene Daten – 5 Workshops, 5 Perspektiven

Traditionell startete die Veranstaltung mit mehreren Workshops. Ursula Arnig von der ZB MED Leibniz-Informationszentrum stellte das auf dem Content Management System Drupal basierende Open Access-Publikationssystem *PUBLISSO* vor, wobei die TeilnehmerInnen die Möglichkeit hatten, sich einen ersten Eindruck mittels Zugang zu einem Testsystem zu verschaffen. Der Fokus lag auf der Frage, was WissenschaftlerInnen heute benötigen. Einige „living handbooks“, die in Fedora langzeitarchiviert sind, konnten bereits realisiert werden. Der zweite Workshop wurde von fünf Mitarbeiterinnen des Instituts für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der ÖAW geleitet. Sie stellten das *Österreichische Biografische Lexikon* und die damit verbundenen Potentiale, die in den Bereichen der Digital Humanities liegen, aber auch Herausforderungen, die bei der Erstellung eines solchen Lexikons auftreten, vor, wie etwa falsche Verlinkungen durch die Mehrdeutigkeit von Begriffen. Der dritte Workshop beschäftigte sich mit der Datenintegration von Open Source-Werkzeugen. Klaus Georg Deck von der Dualen Hochschule Baden-Württemberg stellte *Pentaho Data Integration* vor, das die kontrollierte Zusammenführung von heterogenen Daten aus verschiedenen Quellen ermöglicht. Der vierte Workshop wurde von Sylvia Petrovic-Majer geleitet und trug nicht nur den originellen Titel „Daten sind da! Und dann?“, sondern war auch von der Methodik her innovativ. Ausgehend von der Prämisse, dass Kunst und Kultur allen frei zugänglich sein sollte (Stichwort OpenGLAM), standen unterschiedliche User in Form von Skizzen im Fokus, die – gemeinsam frei assoziiert – eine Biografie und ein bestimmtes NutzerInnenverhalten erhielten. Sowohl Galerien als auch Bibliotheken, Archiven und Museen kommt eine zentrale Rolle zu, wenn es darum geht, die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur zu fördern und Sammlungen über Institutionsgrenzen hinaus nicht nur zugänglich, sondern auch auffindbar zu machen. Die Arbeit mit unterschiedlichen Typen von NutzerInnen machte nicht nur Spaß, sondern führte auch vor Augen, wie wichtig es ist, bei der Vermittlung von Wissen auf die Bedürfnisse und Fragestellungen der NutzerInnen einzugehen. Der erste Tag endete mit der Vernissage zum Webportal *Kultur- & Wissenschaftserbe Steiermark* (<http://gams.uni-graz.at/context:pardus>), welches Interessierten den Zugang zum digital erfassten Kulturerbe, das an verschiedenen Orten in der Steiermark aufbewahrt und erforscht wird, bietet.



Abb. 1: Christian Kaier, Universitätsbibliothek Graz (Foto: Susanne Blumesberger)



Abb. 2: Walter G. Berendson, Botanisches Museum Berlin (Foto: Susanne Blumesberger)

Strukturierte Erfassung, nachhaltige Archivierung und freie Zugänglichkeit von Information

Nach der offiziellen Eröffnung der Tagung am zweiten Tag sprach Anke Hertling vom Georg-Eckert-Institut in Braunschweig im ersten Vortrag „Digitales Erbe im Qualitätscheck für die Wissenschaft“ über die Digitalisierung von urheberrechtsfreien Schulbüchern und die wachsenden Anforderungen der NutzerInnen, die die Digitalisate nicht mehr nur konsumieren sondern in Zukunft auch unter anderem für die Lehre weiternutzen möchten.

Clara Ginther und Christian Kaier von der Universitätsbibliothek Graz stellten die unterschiedlichen Wege und Strategien in Hinblick auf Open Access sowie Open Access Deals vor. Dabei wurden auch die Rollen der unterschiedlichen Stakeholder im Publikationsprozess wie Verlage, Fördergeber, Forschende und Bibliotheken beleuchtet. Mathias Reinert von der Historischen Kommission München, sprach über die *Deutsche Biographie* als vernetzte Infrastruktur für biographische Forschung und verwies auf die Wichtigkeit von Verlinkungen, beispielsweise mit der GND, bzw. auf eine gut funktionierende Suche. Auf den Wert von Netzwerken im Museumsbereich machte Walter G. Berendson, Direktor des Botanischen Museums Berlin, aufmerksam. Datenhaltung und Qualitätskontrolle funktionieren nur gemeinschaftlich. Ein interessanter Hinweis war, dass Metadaten für ihn eigentlich Forschungsdaten sind. Der Vortrag von Joachim Kemper vom Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main und Markus Späth von der Justus-Liebig-Universität Gießen hatte fast schon kriminalistische Züge. Die beiden Vortragenden sprachen über die 3D-Erfassung mittelalterlicher Siegel, wobei diese Technik vor allem dafür verwendet wurde, um Fingerabdrücke im Wachs wieder sichtbar zu machen und damit zu erforschen, wie viele Personen bei der Herstellung eines Siegels involviert waren. Alexander Wagner vom Deutschen Elektronen-Synchrotron DESY in Hamburg trug anschließend über Normdaten und Normdatenaustausch für Repositorien vor.

Die Postersession gab Einblicke in diverse Projekte und Überlegungen, zum Beispiel in historische Bildrepositorien, in die Digitalisierungsarbeit der Steiermärkischen Landesbibliothek, die Bestrebungen des Kulturpools sowie Bausteine für Open Science.

Michael Steppen stellte das Langzeitarchivierungssystem der Firma startext, *Pablo*, vor, mit welchem die schwierige Aufgabe der Archivierung von Webseiten adressiert wird. Christian Erlinger von der Bibliothek der Arbeiterkammer Wien stellte die Frage, wie graue Literatur von Behörden

möglichst frei zur Verfügung gestellt werden kann und der Digital-Historiker Jens Crueger sprach über die Schwierigkeiten, Webseiten mit dynamischen Inhalten langfristig verfügbar zu halten, da es kaum Forschungen mit born digital-Quellen gibt und es an Methoden und Quellen fehlt. Als letzter Redner sprach Klaus Graf, bekannt durch seinen Weblog *Archivalia*, über Versionen für das digitale Erbe. Unter anderem trat er dafür ein, die Ausbildung von ArchivarInnen und BibliothekarInnen zusammenzulegen, da beispielsweise auch Rechtsfragen gemeinsam behandelt werden sollten. ArchivarInnen werden beispielsweise bei der Frage nach dem Umgang mit Forschungsdaten nicht miteinbezogen.



Abb. 3: Joachim Kemper, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main & Markus Späth, Justus-Liebig-Universität Gießen (Foto: Susanne Blumesberger)

Auch für 2018 soll wieder eine Tagung organisiert werden, die sich – wie auch die vergangenen Veranstaltungen – mit aktuellen Entwicklungen rund um unser digitales Erbe befassen wird.

Zur Konferenzwebseite geht's hier: <http://conference.ait.co.at/digbib/index.php/digbib2017/digbib2017>; zu den Beiträgen zur Digitalen Bibliothek 2017 für die Nachlese hier: <http://conference.ait.co.at/digbib/index.php/digbib2017/digbib2017/schedConf/program>.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger
ORCID: <http://orcid.org/0000-0001-9018-623X>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: susanne.blumesberger@univie.ac.at

MMag.^a Dr.ⁱⁿ Veronika Gründhammer
ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-4527-457X>
Universität Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
E-Mail: veronika.gruendhammer@uibk.ac.at

■ **Kelly Starret mit Juliet Starret und Glen Cordoza: Sitzen ist das neue Rauchen. Das Trainingsprogramm, um Haltungsschäden vorzubeugen und unsere natürliche Mobilität zurückzugewinnen. Riva Verlag: München 2016. ISBN: 978-3-86883-800-8**

Im Rahmen der CSR-Arbeitsgruppe an der UB Wien werden in regelmäßigen Abständen Bücher ausgewählt und vorgestellt, die thematisch zu unseren Arbeitsschwerpunkten passen und allen Leserinnen und Lesern Lust darauf machen sollen, sich mit spannenden, aktuellen Themen auseinanderzusetzen. Alle präsentierten Bücher sind an der Universitätsbibliothek verfügbar.

„Sitzen ist das neue Rauchen“, das ist ein Buchtitel, der sicherlich Reaktionen und möglicherweise auch Emotionen weckt, auf jeden Fall macht er neugierig und ist eine gute Einstimmung auf das, was einen in diesem Buch erwartet. Das sanfte „schön reden“ von unangenehmen Tatsachen ist nicht die Sache des Autors Kelly Starret – vor den negativen Auswirkungen unseres sitzenden Lebensstils wird in sehr eindringlicher Form gewarnt. Wir sitzen beim Frühstück, am Weg in die Arbeit, in der Arbeit, zu Hause vor dem Computer und vor dem Fernseher. Dabei schalten die Muskeln der unteren Körperzonen ab und wir nehmen Haltungen ein, bei denen die Muskeln, die zum Stützen von Wirbelsäule und Rumpf wichtig sind, nicht aktiviert werden. Daraus ergeben sich geschwächte Körperfunktionen, die viele orthopädische Probleme mit sich ziehen und die auch durch sportliches Freizeitprogramm nicht ausgeglichen werden können. Nur sehr wenige Menschen, die einer überwiegend sitzenden Tätigkeit nachgehen, sind komplett schmerzfrei.

Der Autor und sein Team liefern aber nicht nur unangenehme Fakten, sondern sie bieten auch konkrete Lösungsansätze dafür an, wie man mehr Bewegung in den Alltag bringen kann. Die wenigsten LeserInnen werden



die Möglichkeit haben, sich im Büro einen Steharbeitsplatz einzurichten, wie es im Buch empfohlen wird, aber vielleicht ist es möglich, die eine oder andere Besprechung im Stehen abzuhalten, stehend zu telefonieren oder immer wieder aufzustehen und kleine Bewegungseinheiten einzulegen. So tut man nicht nur etwas Gutes für seinen Körper, sondern es profitieren auch die Konzentrationsfähigkeit und die Produktivität davon. Das Buch bietet außerdem Mobilisationspläne für alle Körperregionen und man kann, lernen wie man mit Grundlagen-Körperarbeit Schmerzen beseitigen und die Beweglichkeit steigern kann.

Wem es zu viel ist, sich durch das mit 362 Seiten doch sehr umfangreiche Werk zu lesen, dem sei zumindest das Kapitel „Überlebensstrategien im Sitzen“ ans Herz gelegt, das mit vielen praktischen Tipps gefüllt ist, die sich in den Büroalltag übernehmen lassen.

Wer sich auf dieses Buch einlässt, den wird es möglicherweise im wahrsten Sinne des Wortes vom Hocker reißen, denn es ist eigentlich unmöglich, dieses Buch im Sitzen zu lesen.

Mag.^a Anna Krenn
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
Universitätsring 1, A-1010 Wien
E-Mail: anna.krenn@univie.ac.at



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ **Heyde, Konrad: Letzte Bibliotheken: Reflexe eines schwindenden Zeitalters. Norderstedt: BoD – Books on Demand, 2016. (Kritische Wälder; 5). – 117 S. ISBN 978-3-7412-9774-8**

Der kleine Band enthält fünf Aufsätze des Autors, der von 1982 bis 2003 die „Staatliche Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen“ in Freiburg leitete. Alle Beiträge beschäftigen sich kritisch, zuweilen ein wenig wehmütig und manchmal auch ziemlich verständnislos mit den Veränderungen in unseren Bibliotheken. Letzteres Attribut trifft vor allem auf den ersten Aufsatz zu, der nach den Worten des Autors überhaupt der Anlass für die Abfassung der weiteren Texte war und der sich mit der Auflösung der in der oben angeführten Fachstelle eingerichteten Fachbibliothek und der Vernichtung der darin aufbewahrten Werke auseinandersetzt. Für jemanden, der die örtlichen Verhältnisse nicht kennt, ist es unmöglich die von den Freiburger KollegInnen gewählte Vorgehensweise zu beurteilen, aber darüber nachzudenken, wie wir mit unseren physischen Beständen jetzt und in Zukunft umgehen, lohnt sich allemal.



Dr. Werner Schlacher
Universitätsbibliothek Graz
Beethovenstraße 8, A-8010 Graz
E-Mail: werner.schlacher@uni-graz.at



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

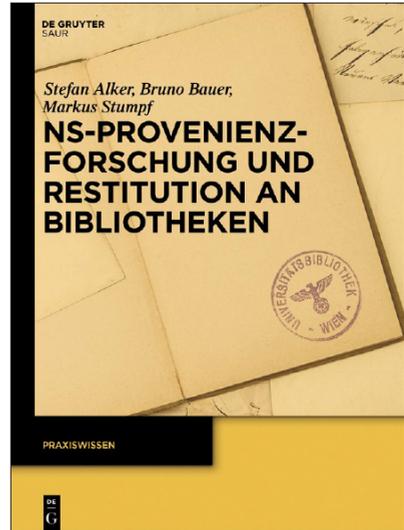
[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ **Alker, Stefan; Bauer, Bruno; Stumpf, Markus: NS-Provenienzforschung und Restitution an Bibliotheken. Berlin ; Boston: De Gruyter Saur 2017. (Praxiswissen). – VII, 133 S. ISBN: 978-3-11-031858-6 Pb. : EUR 49.95 (DE) / EUR 51.40 (AT) / CHF 66.90. ISBN 978-3-11-031863-0 (PDF). ISBN 978-3-11-039596-9 (EPUB)**

In den Bestand zahlreicher Bibliotheken Deutschlands und Österreichs gelangten bekanntermaßen Bücher, die in der Zeit des Nationalsozialismus beschlagnahmt oder geraubt wurden. Manche dieser Bücher wurden bereits in der Zeit des Nationalsozialismus direkt in den Bestand der jeweiligen Bibliotheken eingegliedert, teilweise auch unter aktiver Beteiligung der jeweiligen Bibliotheksangestellten. Viele Bücher gingen allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg in die verschiedenen Bibliotheksbestände ein, so dass auch heute noch – etwa durch Antiquariatskäufe oder Geschenke – Bücher mit den Erscheinungsjahren vor 1945 in Bibliotheken gelangen können, deren Provenienz unklar ist bzw. bei denen eine Restitution notwendig wäre, da das Buch unrechtmäßig den Besitz gewechselt hat.

Im Rahmen von vielen Einzelprojekten haben sich in den letzten Jahren zahlreiche öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken mit dem Themenbereich NS-Provenienzforschung auseinandergesetzt. Dabei entstand ein umfangreiches ExpertInnenwissen zu den für die NS-Provenienzforschung relevanten Fragestellungen: Wozu dient NS-Provenienzforschung? Welche rechtlichen Gegebenheiten sind zu beachten? Welche Buchbestände sollen untersucht werden? Welche Recherchehilfen gibt es? Wie kann man VorbesitzerInnen der Bücher erkennen? Wie sind sie zu identifizieren und beurteilen? Was tun bei unklaren Fällen? Und schließlich auch die wichtige Frage: was kann / soll / muss man tun, wenn sich herausstellt, dass sich Literatur unrechtmäßig im Bestand einer Bibliothek befindet?

Das vorliegende Buch „NS-Provenienzforschung und Restitution an Bibliotheken“ bietet nun erstmals einen praxisnahen Überblick zur gesamten Thematik und ist ausdrücklich nicht an ein historisch oder bibliothekarisch



spezialisiertes Fachpublikum im Bereich Provenienzforschung gerichtet, sondern soll sowohl BibliothekarInnen und BibliotheksmitarbeiterInnen als auch interessierten Laien Informationen und Hilfestellungen für konkrete Fälle bieten. Übersichtlich und Schritt für Schritt wird auf den Ablauf einer Provenienzforschung eingegangen. Bildsymbole am Seitenrand weisen auf Checklisten, Tipps oder Handwerkszeug hin. Zahlreiche Beispiele aus der Praxis veranschaulichen die jeweiligen Erklärungen, Formulare für Dokumentationen der Recherche nach Vorbesitzern können als Vorlage für die Bearbeitung in der eigenen Bibliothek verwendet werden. Der überwiegende Teil der Abbildungen zeigt Beispiele aus Österreich, im Text selbst wird aber immer wieder auch auf die jeweilige Situation in Deutschland bzw. im internationalen Kontext eingegangen. Besonders hilfreich sind auch die vielen eingefügten Weblinks, die etwa konkrete Recherchen ermöglichen oder Hinweise auf Vernetzungsmöglichkeiten bieten.

Ein umfangreicher Anhang verweist auf Fachgremien, Austauschforen, Handreichungen, Leitfäden und auf laufende Provenienzforschungsprojekte. Ein ausführliches Verzeichnis von Abkürzungen, die während der NS-Zeit verwendet wurden, ermöglicht ein rasches Auflösen von eventuellen Bucheinträgen, und ein Literaturverzeichnis bietet Hilfe für eine Vertiefung in die gesamte Materie. Das Buch ist allen Personen ans Herz zu legen, die in Bibliotheken, Büchereien oder auch in Antiquariaten mit der Frage nach der Herkunft von historischem Buchgut konfrontiert sind. Schließlich soll das Buch auch dazu dienen, dass die Sensibilität im Umgang mit der Herkunft dieser Bücher größer wird – die Themen NS-Provenienzforschung und Restitution werden die Bibliotheken auch in den kommenden Jahren intensiv beschäftigen.

Mag.^a Renate Schönmayr
Universitätsbibliothek Salzburg
Churfürststr. 1, A-5020 Salzburg
E-Mail: renate.schoenmayr@sbg.ac.at

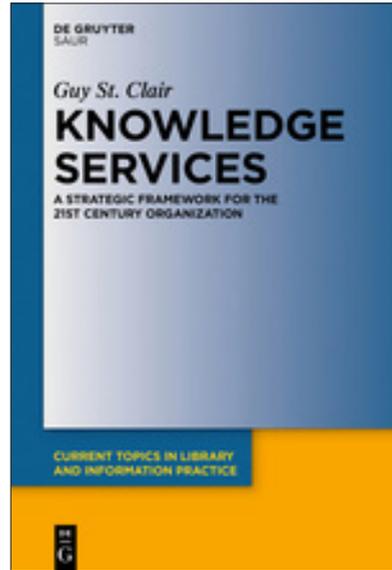


Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ **St. Clair, Guy: Knowledge services. A strategic framework for the 21st century organization. Berlin / Boston: De Gruyter Saur 2016 (Current Topics in Library and Information Practice). ISBN 978-3-11-046552-5. – E-Book Open Access, Print EUR 100,80.–**

Der Autor Guy St. Clair ist Geschäftsführer von SMR International (Unternehmensberatung) mit Sitz in New York City. St. Clair ist Autor zahlreicher Bücher zu den Themen Informations- und Wissensmanagement, strategisches Lernen sowie Wissensdienste (knowledge services). Überdies berät und unterrichtet der Autor seit mehr als 30 Jahren u.a. als Gründungsmitglied eines Fortbildungsprogramms (information and knowledge strategy) an der Columbia University oder auch im Rahmen seiner Tätigkeit für SMR International durch sogenannte „webinars“ oder „in-house seminars“. Der 1940 geborene Bibliothekar bezeichnet sich selbst als Strategie für Wissensdienste (knowledge management/knowledge services strategist). Zu Beginn seiner Karriere gründete St. Clair den One-Person Librarian Newsletter und übernahm 1991–1992 den Vorsitz der SLA (Special Libraries Association). Die heutige Popularität der Begriffe One-Person Library/One-Person Librarian ist nicht zuletzt dem Engagement Guy St. Clairs zu verdanken. Vor diesem Hintergrund kann das zu besprechende Buch als Summe einer lebenslangen Beschäftigung mit dem Thema „Wissen“ betrachtet werden.



Das Buch erscheint in der Reihe „Current topics in library and information practice“ und ist für 100 Euro bei De Gruyter Saur ein zwar hochpreisiges, aber keineswegs übersteuertes Fachbuch. Derzeit kann das eBook (PDF und EPUB) über die Verlagsseite kostenfrei (Open Access) heruntergeladen werden.

Die Abhandlung richtet sich u.a. auch an geschichtlich interessierte LeserInnen, da St. Clair einen ausführlichen Rückblick in die vergangenen drei Jahrzehnte bietet und die zunehmende Bedeutung der Thematik anschaulich beschreibt. Dies geschieht zu einem auffallend großen Anteil

durch eine Auseinandersetzung mit Überlegungen von Peter F. Drucker (der Autor ist ein glühender Verehrer des in Österreich geborenen Pioniers der modernen Managementlehre), der Begriffe wie Kernkompetenz und Wissensarbeiter geprägt hat und stets besonders auf die Kraft von Innovationen vertraute.

Zum Aufbau: Im ersten Drittel erfolgt eine geschichtliche Einleitung, in der zunächst der Begriff Wissenskultur in den Mittelpunkt gerückt wird. In einer Wissenskultur werden Technologie und Wissen entwickelt und verbunden (Kap. 1.1). Diese Wissenskultur wird als Bestandteil der Managementstrategie eines Unternehmens betrachtet. Mit Peter F. Drucker werden die Begriffe strategisches Vorgehen bei Weiterbildung (strategic learning) und StrategIn im Wissensbereich/WissensarbeiterIn (knowledge strategist) eingeführt, wobei St. Clair bereits praktische Handlungsanleitungen zur Etablierung von WissensstrategInnen in einem Unternehmen nennt (Kap. 1.2). Auf diesen Überlegungen aufbauend wird die Brücke zum Führungsstil in einem Unternehmen geschlagen (Kap. 1.3). St. Clair konzentriert sich im Folgenden besonders auf die/den WissensstrategIn, der die Wissensstrategie in einem Unternehmen entwickelt und umsetzt. Wissen zu entwickeln, zu teilen und nutzbar zu machen sind die Eckpfeiler eines strategischen Rahmens innerhalb dessen wissensbasierte Dienstleistungen/Wissensdienste als Teil des Unternehmenserfolges zum Einsatz kommen können (Kap. 1.4). In dem, was St. Clair als StrategIn im Bereich Wissen/WissensarbeiterIn (knowledge strategist) beschreibt, werden sich einige BibliothekarInnen in Ansätzen wiederfinden. Mit einer unternehmensweiten Wissensstrategie kann dann eine Wissenskultur innerhalb des Unternehmens etabliert werden. Dem Autor gelingt es sehr anschaulich und überzeugend, für einen entsprechenden Paradigmenwechsel im Management zu argumentieren (Kap.1.5). In einem nächsten Schritt diskutiert St. Clair die Bedeutung von Zusammenarbeit (collaboration) auf unterschiedlichen Ebenen immer mit Blick auf die umfassende Wissensstrategie (Kap. 2.1). Das Kapitel endet mit einem ausführlichen und sehr anschaulichen Praxisbeispiel („identify projects and working groups that need an embedded strategic knowledge professional“ S. 147). Jede Wissensstrategie benötigt vorgängig eine professionell geplante Überprüfung der Ist-Situation im Unternehmen (knowledge services audit, Kap. 2.2). Welche Informationsbedürfnisse bestehen? Wie werden Informationen und Wissen entwickelt und geteilt? Nach Klärung der Ist-Situation im Unternehmen muss ein kontinuierlicher Prozess zur Messung der Qualität einzelner Maßnahmen und Abläufe installiert werden (Qualitätsmanagement, Kap. 2.3). Das letzte Drittel der Monografie leitet eine Anleitung/Handreichung in komprimierter

Form ein, die eine Strategie zur Einführung einer (Wissens-)Strategie sein möchte und die wesentlichen Aspekte wiedergibt. (Kap. 2.4). An dieser Stelle erscheint es folgerichtig, von einer eigenen Abteilung für Wissensdienste (knowledge services unit / knowledge services center) zu sprechen, die gemeinsam mit der IT-Abteilung die unternehmensinterne Wissensstrategie weiterentwickeln soll. In der Literatur wird dieser Ansatz mit zwei Konzepten verknüpft: ECM (Enterprise Content Management) und KAM (Knowledge Asset Management). St. Clair beschreibt diese Konzepte unter der Rücksicht: „putting knowledge services to work“ (S. 220) und bietet erneut einen Leitfaden / eine Handreichung mit hilfreichen Hinweisen (Kap. 2.5). Anschließend wird auf das Thema Change-Management eingegangen indem Werkzeuge und Techniken diskutiert werden, die im Wissensmanagement verwendet werden können („...organization’s change leader for knowledge services, knowledge strategy, and the development of the organization as a knowledge culture“, S. 250, Kap. 3.1). Werden Wissen, Informationen und strategisches Lernen konsequent und systematisch in einer Wissensstrategie verbunden, genutzt und entwickelt, so werden Innovationen beschleunigt, Entscheidungsprozesse verbessert und Forschungsansätze gestärkt. In diesem Kontext wird die/der WissensstrategIn zu einer/einem VordenkerIn im Bereich Wissensmanagement (knowledge thought leader, Kap. 3.2). Abschließend sammelt der Autor Zitate von ExpertInnen, die die Bedeutung von Wissensdiensten für Unternehmen im 21. Jahrhundert unterstreichen (Kap. Epilog).

Wissensdienste versuchen das intellektuelle Kapital eines Unternehmens nutzbar zu machen, indem Informations- und Wissensmanagement sowie strategisches Vorgehen im Bereich der Weiterbildung zusammengedacht werden. Aufgabe der WissensstrategInnen ist es, unternehmensinternes Wissen optimal zu verteilen und zugänglich zu machen. St. Clair gelingt ein praxisbezogener Ratgeber, der es WissensstrategInnen in einem Unternehmen erlaubt, einen strategischen Rahmen für Wissensdienste zu entwickeln („knowledge services is the practical side of KM“).

Der Text ist flüssig geschrieben, um nicht zu sagen mitreißend und spannend, zwar kein klassischer „page-turner“, aber dem Erzählstil gelingt es, die LeserInnen ans Buch zu fesseln. Trotz didaktisch überlegter Redundanzen wird kaum jemand das Buch nur halb durchlesen. Der rote Faden ist klar zu erkennen, die „Spannung“ hält bis zum Epilog. Der immer wieder aufkommende Verdacht, praktische Beispiele würden nur angedeutet, aber nicht ausgeführt werden, verflüchtigt sich Dank einer sehr strukturierten Erzählweise (Anleitungen, Handreichungen und Checklisten laden zum Weiterdenken und Ausprobieren ein), die die LeserInnen

dazu auffordert, eigenständig das Gelesene an selbst erlebten Beispielen anzuwenden.

Der Fokus auf US-amerikanische Beispiele und Literaturhinweise ist nicht zu übersehen. Dies mag für kontinentaleuropäische LeserInnen gewöhnungsbedürftig sein (insbesondere das Ausbleiben der für akademische deutschsprachige Literatur gewohnten Fußnoten-Flut). Das Buch ist ein sehr persönlich gehaltener „Reisebericht“ durch eine lebenslange Beschäftigung mit dem Thema Wissen. Der Inhalt ist sowohl praxisorientiert (und beschreibt eine Fülle an Beispielen) als auch theoriegeleitet (wobei die Theorie nicht lehrbuchhaft aufbereitet, sondern subjektiv durch persönliche Erfahrungen gewichtet und gefärbt wird). Der persönliche Erzählstil ist die große Stärke des Buches. Die Leserin erhält einen beinahe intimen Einblick in die Erkenntnisprozesse des Autors. Das Buch erschöpft das Thema wissensbasierte Dienstleistungen/Wissensdienste keineswegs, das ist allerdings auch nicht sein Anspruch. Darum kann das Buch BibliothekarInnen und InformationsexpertInnen, die sich mit dem Thema Wissensmanagement vertraut machen möchten, als ergänzende Literatur empfohlen werden.

Mag. Rene Thalmer, MSc
Amtsbibliothek / Amt der Tiroler Landesregierung
E-Mail: rene.thalmer@tirol.gv.at



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ **Schröter, Marcus: Erfolgreich recherchieren – Altertumswissenschaften und Archäologie. Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur 2017. ISBN 978-3-11-029903-8**

Marcus Schröter, u. A. Fachreferent für Altertumswissenschaften an der Universitätsbibliothek Freiburg, hat der Reihe „Erfolgreich recherchieren“ einen Band zum Fachgebiet „Altertumswissenschaften und Archäologie“ hinzugefügt. Neben den traditionellen Disziplinen Alte Geschichte, Klassische Philologie und Klassische Archäologie werden darin auch die Fächer Ur- und Frühgeschichte, Provinzialrömische, Christliche und Vorderasiatische Archäologie, Numismatik sowie Byzantinische Kunstgeschichte berücksichtigt. Die vorgestellten Ressourcen werden allerdings nicht fachspezifisch besprochen, sondern nach formalen und inhaltlichen Kriterien strukturiert.



Das erscheint sinnvoll, da die Fächer einander in ihren Thematiken ergänzen und etwa Nachschlagewerke oder Funddatenbanken für alle Gebiete der Altertumswissenschaften gleichermaßen essenziell sind. Diese quellenbasierte Einteilung hilft auch unnötige Redundanzen zu vermeiden und die Navigation durch den Rechercheführer für den Leser zu erleichtern.

Der Rechercheteil des Bandes unterscheidet die angebotenen Informationen in den Bereichen „Basics“ und „Advanced“ und soll den Bedürfnissen der unterschiedlichen Nutzergruppen entsprechend einführende bis vertiefende bzw. aktualisierende Kenntnisse über geeignete Suchstrategien vermitteln. Er konzentriert sich auf digitale und webbasierte Ressourcen.

Einige Grundgedanken zum Thema der altertumswissenschaftlichen Informations- und Wissensproduktion sowie zu ihrer Dokumentation und Archivierung werden vorab geäußert. Schröter verweist auf die sehr dynamischen Entwicklungen im Bereich der Publizierung, Aufbereitung und Archivierung von altertumswissenschaftlichen Erkenntnissen und Daten (Stichwort: Digital Classics), die auch die Methodik der Wissenschaft beeinflussen. Vor allem die Bereiche Open Access und Open Data werden in diesem Zusammenhang hervorgehoben. Er betont jedoch, dass elektro-

nische Ressourcen als Ergänzung zu gedruckten Ressourcen zu verstehen sind und diese (noch) nicht ersetzen.

Neben den fachspezifischen Ausführungen werden auch in bibliothekarischen Einführungen nicht wegzudenkende Begriffe wie z.B. Information Literacy, selbständige/ unselbständige Publikation, elektronische/gedruckte Ressource oder Bibliographie aufgegriffen, definiert oder in Relation zueinander gestellt.

Im Rahmen des Kapitels „Basics“ werden tatsächliche Grundlagen vermittelt. Der OPAC als Ausgangspunkt der Literatursuche wird mit seinen unterschiedlichen Suchmöglichkeiten vorgestellt, der Aufbau bibliographischer Daten kurz erklärt und es werden zusätzliche Möglichkeiten der Informationsgewinnung wie Catalog-Enrichment, Discovery-Systeme, Recommender- und Alert-Dienste erwähnt. Auch auf die Vorteile der Rechercheverwaltung wird ausführlich hingewiesen.

Der vorgegebene Fahrplan zur Recherche von selbständiger Literatur reicht vom OPAC zum Verbundkatalog und weiter zum virtuellen Katalog (KVK). Fachübergreifende Datenbanken zum Auffinden von unselbständiger Literatur, wie EZB, IBZ, OLC-SSG, werden gleichfalls als Bereich der Recherche-Basics angesehen.

Der Fokus des Bandes ist an einigen Stellen sehr deutlich auf Deutschland gerichtet, so auch in einem eigenen Kapitel zu Fachinformationsdiensten, Sondersammelgebieten und Internetportalen in Deutschland. Als Möglichkeit zum zusätzlichen Literaturscreening sind diese Hinweise aber auch für österreichische NutzerInnen hilfreich. Schröter führt hier etwa das Fachportal Propylaeum an, das eine gemeinsame Recherche in unterschiedlichen Katalogen und Datenbanken ermöglicht (darunter die Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg, der Bayerischen Staatsbibliothek, der Bibliothek des RGZM, aber auch Datenbanken wie ZENON, Gnomon und OLC-SSG).

Ein weiteres Kapitel widmet Schröter der Problematik der Recherche in allgemeinen Suchmaschinen wie etwa Google. Neben einem Hinweis auf die Diskrepanz zwischen Surface und Deep Web betont er auch die nur eingeschränkte Möglichkeit ihrer gezielten Durchsuchbarkeit und die ungenügende Transparenz der Rankings der Ergebnisse. Als mögliche Alternative nennt er Google Scholar, wenngleich er auch hier Probleme ausmacht, etwa im sehr weit gefassten Begriff von Wissenschaft und der damit verbundenen Frage nach der wissenschaftlichen Qualität der gefundenen Daten.

Im Abschnitt „Advanced“ werden hoch spezialisierte Ressourcen vorgestellt. Sein Aufbau macht, im Gegensatz zum Abschnitt „Basics“, der linear

strukturiert ist, eine punktuelle Lektüre möglich. Die wichtigsten Ressourcen werden nach formalen Kriterien und ihrem Forschungsinhalt aufgelistet und vorgestellt, ebenso wie Portale zur Forschungsdaten-Archivierung und zu virtuellen Forschungsumgebungen.

Zum Bereich der Advanced-Recherche zählen für Schröter auch Lexika und Wörterbücher – was überrascht, denn zumindest die Einbeziehung allgemeiner Lexika als Recherche-Einstieg in ein Thema wird üblicherweise schon StudienanfängerInnen empfohlen. Insgesamt führt er alle gängigen und wichtigen Werke auf (Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften [RE], Kleiner und Neuer Pauly, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde...), was auch für den Bereich der Bibliographischen Datenbanken gilt. Alle Klassiker (Année Philologique, Zenon, Gnomon, Byzantinische Bibliographie Online...) werden besprochen.

Quellen, sowohl schriftliche als auch schriftlose, sind für die Altertumswissenschaften eine der Grundlagen ihrer Forschung. Schröter gesteht Quellendatenbanken (Text- und Bilddatenbanken) aus dem Bereich der altertumswissenschaftlichen Grundwissenschaften deshalb einen breiten Raum innerhalb seiner Ausführungen zu. Elektronische Quellensammlungen zu Inschriften und Texten (wie Inscriptiones Graecae, CIL, Epigraphische Datenbank Heidelberg u.Ä.), zur Numismatik (etwa die Numismatische Bilddatenbank Eichstätt, Roman Provincial Coinage Online) und Keramik (CVA, Beazley Archive Pottery Database), zu Denkmälern aller Art (Objektdatenbank Arachne, Kataloge einzelner musealer Sammlungen), weiters zur Papyrologie, Geographie, Onomastik, Prosopographie und Sphragistik finden Erwähnung und werden in ihren Funktionen und Möglichkeiten vorgestellt.

Abschließend informiert Schröter über bereits etablierte Portale zur Dokumentation und Archivierung von Forschungsdaten (etwa IANUS oder das Archaeology Data Service).

Die beiden Rechercheteile des Bandes sind von ihrer Aufmachung her übersichtlich gestaltet. Es finden sich häufig den meist sehr ausführlich beschriebenen Ressourcen vorangestellte kurze Zusammenfassungen, grau hervorgehobene Textteile enthalten praktische Tipps zur gezielten Benutzung der Ressource.

In einem dritten Teil „Informationen weiterverarbeiten“ geht es dann um die Frage nach der Einarbeitung der gewonnenen Informationen in den jeweiligen wissenschaftlichen Arbeitsprozess. Es werden Fragen zur Rechercheverwaltung, zum Zitieren, zum Urheberrecht und zur Plagiatsproblematik aufgegriffen, aber auch allgemeine Hinweise zum (altertums-)wissenschaftlichen Arbeiten gegeben.

Am Ende des Bandes finden sich neben einem Ressourcenverzeichnis auch ein Literaturverzeichnis und ein Sachregister zum gezielten Navigieren innerhalb des Werkes.

Schröter stellt insgesamt sehr umfassend nicht nur zahlreiche Ressourcen vor, sondern informiert ebenso über dynamische Entwicklungen der sich ändernden und immer komplexer werdenden Forschungsumgebung. Die Notwendigkeit der Beherrschung der entsprechenden Instrumente zum Auffinden der Informationen wird damit deutlich sichtbar.

Der Band ist als Leitfaden zur Recherche auch für österreichische Studierende empfehlenswert, wenn auch häufig von den deutschen Bibliotheksstrukturen ausgegangen wird. Die Basic-Informationen sind verständlich erklärt und zum Selbststudium geeignet. Die Fülle an Informationen und Begriffen könnte für neue Studierende aber eine Herausforderung darstellen. Er ist für all jene, die mit StudienanfängerInnen zu tun haben - ob Lehrende an Schulen und Unis oder BibliothekarInnen - eine nützliche Zusammenstellung an Begriffsdeutungen und Rechercheempfehlungen. Für jene, die bereits Erfahrung im Umgang mit Datenbanken haben, bietet sich hier die Gelegenheit zum Ergänzen und Vertiefen.

Mag.^a Sandra Zoglauer
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
Fachbereichsbibliothek Archäologien und Numismatik
Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
E-Mail: sandra.zoglauer@univie.ac.at



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ **106. DEUTSCHER BIBLIOTHEKARTAG
(FRANKFURT AM MAIN, 30. MAI–2. JUNI 2017)**

Ort: Congress Center, Frankfurt am Main, Deutschland

Website: <http://bibliothekartag2017.de/>

■ **38TH ANNUAL IATUL CONFERENCE (BOZEN, 18.–22. JUNI 2017)**

Leitthema: „Embedding Libraries – Service and Development in Context“

Ort: Freie Universität Bozen, Südtirol, Italien

Website: <https://iatulevents.ub.tum.de/ocs/index.php/bozen2017/bozen2017/schedConf/registration>

■ **46TH ANNUAL LIBER CONFERENCE (PATRAS, 5.–7. JULI 2017)**

Leitthema: „Libraries Powering Sustainable Knowledge in the Digital Age“

Ort: Conference and Cultural Centre, Patras, Griechenland

Website: <http://liber2017.lis.upatras.gr/>

■ **33. ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARTAG
(LINZ, 12.–15. SEPTEMBER 2017)**

Leitthema: „Wolkenkuckucksheim. Bibliotheken in der Cloud“

Ort: Johannes Kepler Universität, Linz, Österreich

Website: <http://bibliothekartag2017.univie.ac.at/home/>

■ **EUROPEAN CONFERENCE ON INFORMATION LITERACY (ECIL)
(SAINT-MALO, 18.–21. SEPTEMBER 2017)**

Leitthema: „Workplace Information Literacy“

Ort: Saint-Malo, Frankreich

Website: <http://ecil2017.ilconf.org/>

■ **THE FUTURE OF RESEARCH COMMUNICATIONS AND E-SCHOLARSHIP (FORCE) (BERLIN, 25.–27. OKTOBER 2017)**

Ort: Kalkscheune, Berlin, Deutschland

Website: <https://www.force11.org/meetings/force2017>